

Schulblatt



Fokus

Sonderpädagogik

20

Sport als
Promotionsfach am
Gymnasium Aargau



Aktuelle CAS- und MAS-Programme

CAS Förderdiagnostik und Lernbegleitung

Sie begleiten Schüler:innen mit Lernschwierigkeiten und möchten Ihre beruflichen Kompetenzen erweitern. In diesem CAS-Programm erlangen Sie vertiefte Kenntnisse zu erschwerten Lernprozessen, insbesondere in den Fachbereichen Deutsch und Mathematik. Sie lernen, diagnostische Instrumente adäquat zu nutzen, Förderplanungen zu entwickeln und sich als Teil eines multiprofessionellen Teams mit Ihrer Expertise gewinnbringend im Unterrichtsalltag einzubringen.

Beginn: 17.10.2025 | www.fhnw.ch/wbph-cas-fl

CAS Diversitätsorientierte Sprachförderung in der mehrsprachigen Schule

Sie möchten mehrsprachige Schüler:innen unterstützen und einen diversitätsorientierten Unterricht professionell gestalten. In diesem CAS-Programm erwerben Sie ein Repertoire an didaktischen und methodischen Mitteln für die DaZ-Förderung. Sie gewinnen neues Fachwissen und didaktische Reflexions- und Handlungsfähigkeit in der Gestaltung einer integrierenden Schul- und Lernkultur.

Beginn: 24.10.2025 | www.fhnw.ch/wbph-cas-dos

CAS Konfliktcoaching an Schulen

Konflikte und Spannungen, ob im Klassenzimmer, auf dem Pausenplatz, im Kollegium oder mit Eltern, sind allgegenwärtig. Ein kompetenter Umgang mit Konflikten gehört deshalb zu den Kernaufgaben von Schulen. In diesem CAS werden Sie in Theorie und Praxis ausgebildet, um Spannungen und Konflikte an Schulen zu bearbeiten und zu bewältigen.

Beginn: 21.8.2025 | fhnw.ch/wbph-cas-kcs

CAS Medien und Informatik unterrichten

Sie setzen sich für innovativen, problemlösebasierten und kompetenzorientierten Unterricht ein und nutzen digitale Medien im Unterricht. Dieses CAS-Programm vermittelt dazu die Grundlagen, die erweiterten Kenntnisse sowie die Anwendung. Sie erweitern Ihr professionelles Handeln in Bezug auf den Modullehrplan «Medien und Informatik» und in der Digitalen Transformation.

Beginn: 18.9.2025 | www.fhnw.ch/wbph-cas-miu

CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

Sie ergänzen Ihre Funktionen der schulischen Heilpädagogik durch Kompetenzen in der Begabtenförderung. Das berufsbegleitende Studienkonzept ermöglicht eine flexible und bedarfsorientierte Weiterbildung zur Begabungsidentifikation, Konzeption und Leitung begabungs- und begabtenfördernder Massnahmen sowie zur Beratung von Lehrpersonen, Betroffenen und Schulen.

CAS-Programm

Beginn: 5.9.2025 | www.fhnw.ch/wbph-cas-ibbf

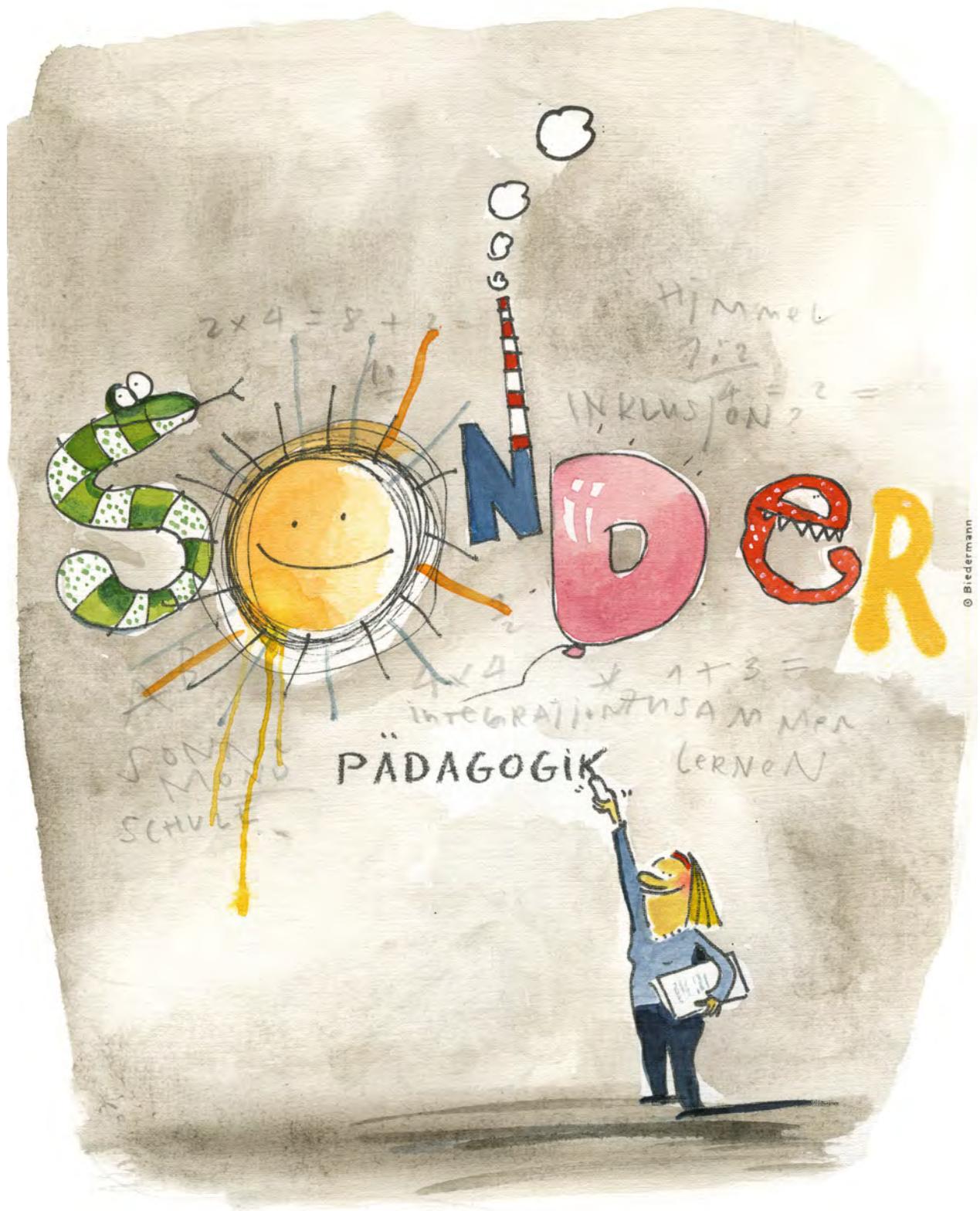
MAS-Programm

Beginn: 5.9.2025 | www.fhnw.ch/wbph-mas-ibbf

Wissen. Können. Zukunft bilden. Gemeinsam für starke Lehrpersonen.

www.fhnw.ch/wbph-2025





© Biedermann

Gemeinsam lernen, gemeinsam wachsen

Die Bildung ist das Fundament unserer Gesellschaft – und sie muss für alle zugänglich sein. In der Schweiz hat sich in den letzten Jahrzehnten sowohl in der Sonderpädagogik als auch im Bereich der integrativen Schule ein bedeutender Wandel vollzogen. Doch wie gut gelingt die Umsetzung der beschlossenen Massnahmen in der Praxis? Welche Herausforderungen und Chancen ergeben sich für Lehrpersonen, Eltern und insbesondere für die Kinder selbst?

Im aktuellen Schulblatt nähern wir uns dem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Wir lassen Personen mit besonderen Bedürfnissen zu Wort kommen, sprechen mit Fachpersonen und tauschen uns mit Lehrpersonen darüber aus, welche Herausforderungen und Chancen die inklusive Bildung mit sich bringt. Eine zentrale Erkenntnis zieht sich dabei wie ein roter Faden durch diese Ausgabe: Damit möglichst alle Kinder gemeinsam lernen können, ist ein starkes Miteinander an den Schulen unerlässlich.

KATJA BURGHERR
REGULA PORTILLO



Die Schulblatt-Redaktorinnen
Katja Burgherr (links) und
Regula Portillo.

in diesem Heft

Magazin

- 03 Cartoon: Christoph Biedermann
- 08 **die Frage: Wie kann der Nachteilsausgleich im Aargau fair und effektiv umgesetzt werden?**
- 34 **Porträt: Tobias Schmid**
- 37 Seitenblick: Keine Klassen statt Kleinklassen
- 62 gemischt

Bildung Aargau

- 20 **Sport als Promotionsfach am Gymnasium Aargau**
- 22 Ein Spielraum, den es zu bewahren gilt
- 25 Abstimmung: Referendum gegen die Steuergesetzrevision am 18. Mai

Departement Bildung, Kultur und Sport Aargau BKS

- 26 **«Wir haben eine gute Grundlage geschaffen»**
- 29 Über Kunst und Neutralität debattieren
- 31 Erfolgreicher Berufseinstieg dank der IV
- 32 Im Gespräch mit der Bildungsdirektorin
- 33 Bike2School – für einen gesunden Schulweg

Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn LSO

- 39 Standpunkt: Professionelle Haltung zum Check P3
- 41 Fokus: Die Erkenntnis «Poltera»
- 43 Schule weiter denken mit Peter Bichsel
- 44 Weil es normal ist, anders zu sein
- 45 Da sind wir dran
- 47 **Mathematik draussen erleben**

Departement für Bildung und Kultur Solothurn DBK

- 50 **Solothurner Sonderpädagogik im Wandel – das sagt die Statistik**

Pädagogische Hochschule PH FHNW

- 52 **Lernbarrieren beim Experimentieren begegnen**
- 53 Unterschiedliche Wege, gemeinsames Ziel
- 55 Wortschätze
- 55 Freie Plätze in der Weiterbildung
- 57 Erwartungen von Lehrpersonen beeinflussen die Schulkarriere
- 57 Arbeit, Freizeit, Schule – KI ist flächendeckend angekommen
- 59 Expertise ist gefragt
- 59 Anforderungen an digitale Tools für offenen MINT-Unterricht

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH

- 61 **Heilpädagogische Früherziehung studieren**



8



20



47

Titelbild: Eine NMG-Lektion an der Tagesschule Grenchen Bachtelen zum Thema Fliegen. Der Lehrer, Tobias Gut, erklärt der Klasse an einem Modell, wie ein Düsentriebwerk funktioniert. Foto: Christoph Imseng

Impressum

Schulblatt Aargau und Solothurn, 142. Jahrgang
Auflage: 8696 Exemplare (WEMF-Basis 2024)
Erscheinungsweise: 11 Ausgaben pro Jahr
Redaktionsschlüsse: schulblatt.ch

Herausgeber

Bildung Aargau, bildungaargau.ch
Kathrin Scholl, Präsidentin; Daniel Hotz, Geschäftsführer
Entfelderstrasse 61, 5001 Aarau, 062 824 77 60

Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn, Iso.ch
Mathias Stricker, Präsident; Sylvia Sollberger, Geschäftsführerin
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 53 23, Iso@Iso.ch

Redaktion

Aargau: Katja Burgherr, Schulblatt AG/SO
Entfelderstrasse 61, Postfach, 5001 Aarau, 062 823 66 19,
katja.burgherr@bildungaargau.ch

Solothurn: Regula Portillo, Schulblatt AG/SO
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 85 26,
r.portillo@Iso.ch

Offizielles Informationsorgan

Departement für Bildung, Kultur und Sport BKS Aargau
Michael Lehner, Bachstrasse 15, 5001 Aarau, 062 835 20 63,
schulblatt@ag.ch

Departement für Bildung und Kultur DBK Solothurn
Patricia Müller, Volksschulamt, Kreuzackerstrasse 1, 4502 Solothurn,
032 627 29 74, patricia.mueller@dbk.so.ch

Publikationspartner

Pädagogische Hochschule: Marc Fischer, Bahnhofstrasse 6,
5210 Windisch, marc.fischer@fhnw.ch

Hochschule für Heilpädagogik: Kristina Vilenica,
Schaffhauserstrasse 239, 8050 Zürich, 044 317 12 12,
kristina.vilenica@hfh.ch

Stelleninserate

Schulblatt AG/SO, Administration, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Kommerzielle Inserate

Giuseppe Sammartano, Projektberater Inseratevermarktung
Schulblatt AG/SO, Ziegelfeldstrasse 60, 4600 Olten, 079 277 17 71,
werbung@schulblatt.ch

Inserate und Stellenausschreibungen im Schulblatt
dürfen durch Dritte nicht abgedruckt oder auf Online-Dienste
übernommen werden.

Abonnemente, Administration und Adressänderungen

Sekretariat Bildung Aargau, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Abonnementspreise

Schweiz 1 Jahr: Fr. 68.–, 1/2 Jahr: Fr. 50.– (inkl. MwSt.)
Für Bildung Aargau- und LSO-Mitglieder in den Jahresbeiträgen
inbegriffen

Konzept und Gestaltung

sasakitiller – Büro für Kommunikationsdesign
Mayuko Sasaki und Sabrina Tiller, sasakitiller.ch
Büro Zürich: Binzmühlestrasse 49a, 8050 Zürich, 076 443 38 89
Büro Solothurn: St. Urbangasse 1, 4500 Solothurn, 079 793 31 60

Herstellung und Druck

Vogt-Schild Druck AG, Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
vsdruck.ch
Layout: 058 330 11 08, schulblatt@chmedia.ch
Administration: Maria Beer, 058 330 11 03, maria.beer@chmedia.ch



NaturThalente

Schullager, die nachhaltig begeistern!

Im Naturpark Thal wird Lernen zum Abenteuer. Wählen Sie aus über 30 Lehrplanbezogenen Bildungsangeboten, spannenden Exkursionen und praxisnahen Erlebnissen – individuell auf Ihre Klasse zugeschnitten. Zum Beispiel:

- **Biodiversität fördern:** Lebensräume schaffen, Hecken pflanzen und Artenvielfalt aktiv schützen.
- **Regionale Produkte entdecken:** Mit dem Käser früh aufstehen und miterleben, wie aus Milch Käse wird.
- **Nachhaltigkeit verstehen:** Auf dem Erlebnisweg «Gümpi» spielerisch nachhaltiges Handeln erkunden.

Unterkunft, Programm und Unterrichtsmaterial – alles aus einer Hand, für eine unkomplizierte Organisation. Jetzt informieren und planen!



info@naturparkthal.ch

Tel. 062 386 12 30

www.naturparkthal.ch/lager

Jetzt buchen!



Wir laden dich herzlich ein ans

regionale Netzwerktreffen «Raus!» – draussen lernen

Mittwoch, 21. Mai 2025 | 14:00 – 18:00
Schule Beinwil am See

Programm

- Gemeinsamer Start, Austausch und Einblick ins Draussen-Lernen der Schule Beinwil am See
- Workshops nach Wahl zu den Themen:
 - Rund ums Schulhaus und bis zum See: so Lernen wir draussen im Zyklus 2
 - Im Wald und am Weiher: willkommen in unserem Waldkindergarten
 - Warum sind Gewässer wertvoll? NT- und RZG-Unterricht draussen im Zyklus 3
 - Geschichten erfinden und erzählen: wie Naturräume zu Geschichten inspirieren
 - Draussen lernen – Entdeckungstour mit dem Förster
- Austausch und Vernetzung
- Apéro aus der Draussen-Küche

Anreise

Wir empfehlen die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln.



Anmeldung Melde dich bis am 14. Mai 2025 an unter naturama.ch/25-022
Teilnahmekosten betragen CHF 45
Kostenlos für Lehrpersonen, die in den Kantonen Aargau und Solothurn unterrichten.

Information Martina Henzi, Naturama | martina.henzi@naturama.ch
Wir freuen uns auf deine Teilnahme!

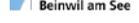


Naturama Aargau, Feerstrasse 17, 5000 Aarau, naturama.ch

In Kooperation mit



Beinwil am See



Worte finden, Vertrauen gewinnen

Logopädie hilft nicht nur dabei, sprachliche Herausforderungen zu überwinden, sondern auch das Selbstvertrauen zu stärken. Zwei Erfahrungsberichte zeigen, wie wertvoll diese Therapie für Betroffene sein kann.

Raphael, Journalist

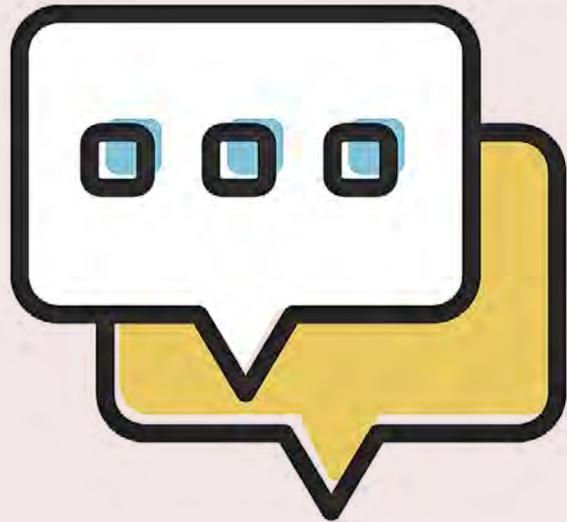
Raphael passiert es manchmal, dass er mitten in einem Wort stecken bleibt oder einige Versuche braucht, um das, was er sagen möchte, flüssig auszudrücken. Begonnen hat sein Stottern im Alter von drei oder vier Jahren – ganz plötzlich, von einem Tag auf den anderen. Mit der Pubertät hat es sich weitgehend gelegt, mit 12 oder 13 hatte er kaum noch Symptome. Erst mit 20, als er ins Militär eintrat, kehrte es am Ende der ersten Woche schlagartig zurück – und ist bis heute ansatzweise geblieben. Generell ist sein Stottern stärker, wenn es in seiner Umgebung laut ist. Auch wenn er müde ist oder wenn er Hochdeutsch sprechen muss, ist es in der Regel ausgeprägter. Den Umgang mit seinem Stottern während der Schulzeit hat er positiv in Erinnerung: «Ich hatte deswegen nie Nachteile und wurde auch nie von meinen Mitschülerinnen und Mitschülern gemobbt und die Lehrpersonen zeigten viel Verständnis.»

Die Logopädie begleitete ihn sowohl während der Primarschule als auch im Erwachsenenalter. «Die Therapie hat mir sehr geholfen. Mein Selbstvertrauen wurde gestärkt. Das Ziel meiner Logopädin war es, mich dazu zu bringen, mein Stottern anzunehmen und mich nicht mehr zu verstecken. Während der Therapie habe ich das noch nicht geschafft, aber ein bis zwei Jahre danach hat es tatsächlich Früchte getragen. Dafür bin ich sehr dankbar.»

Das Ziel meiner Logopädin war es, mich dazu zu bringen, mein Stottern anzunehmen und mich nicht mehr zu verstecken.

Noë, Kindergartenschüler

Noë mag Traktoren und Mähdrescher, kann den Unterschied zwischen biologischer und konventioneller Landwirtschaft erklären und möchte später als Lohnunternehmer den ganzen Tag draussen auf dem Feld verbringen. Wenn der Fünfjährige von den zahlreichen Maschinen auf einem Bauernhof erzählt, leuchten seine Augen. Das Problem: Wer Noë nicht kennt, versteht ihn kaum. «Lisli» heisst bei ihm «diidig», ein Dieb ist ein «Biib». Trotzdem benutzt er komplizierte Wörter wie Hydraulikpumpe. Noë fällt es schwer, den Fokus zu behalten, doch wenn er mal in etwas vertieft ist, nimmt er die Welt um ihn herum kaum wahr. Will er mit anderen Kindern in Kontakt treten, verhält er sich oft ungeschickt – statt sich mit einem einfachen «Hallo, wie heisst du?» vorzustellen, stellt er sich



ihnen zum Beispiel wortlos in den Weg. Auch Zahlen benutzt er kaum, denn, so erzählt er, «wenn mich etwas interessiert, kann ich es mir gut merken, wenn nicht, dann wird es beim Schlafen aus meinem Kopf gelöscht».

Noës Eltern haben viel Geduld, dennoch stellt seine Art und Weise, wie er denkt und mit seiner Umwelt interagiert, eine grosse Herausforderung dar. Unterstützung erhalten sie durch eine Logopädin, die Kinderärztin hat zudem zusätzliche Abklärungen in die Wege geleitet. Die Eltern wissen, wo sie Hilfe erhalten – nicht zuletzt, weil Noës Mutter als Sozialarbeiterin mit den richtigen Anlaufstellen vertraut ist. Für viele andere Eltern sei das jedoch schwieriger, erklärt sie. Besonders dann, wenn ihr Kind in der Schule unauffällig wirkt, aber zu Hause Auffälligkeiten zeigt. In solchen Fällen gestaltet es sich oft schwieriger, die notwendige Unterstützung zu erhalten.

Wenn mich etwas interessiert, kann ich es mir gut merken, wenn nicht, dann wird es beim Schlafen aus meinem Kopf gelöscht.

KATJA BURGHERR
Redaktorin Schulblatt



Wie kann der Nachteilsausgleich im Aargau fair und effektiv umgesetzt werden?

Lernende mit Beeinträchtigungen: Zwischen Chancengleichheit und Hürden

Lernende mit Beeinträchtigungen haben im Kanton Aargau Anspruch auf einen Nachteilsausgleich, um faire Bildungschancen zu erhalten. Doch bürokratische Hürden, fehlende Einheitlichkeit und gesellschaftliche Vorurteile erschweren die Umsetzung. Besonders in der beruflichen Ausbildung sind flexible Lösungen nötig. Wie kann der Nachteilsausgleich gerechter gestaltet werden?

Rechtlicher Rahmen: BehiG und UNO-BRK als Grundlage

Die Schweiz hat sich mit dem Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) und der UNO-Behindertenrechtskonvention (UNO-BRK) verpflichtet, Menschen mit Beeinträchtigungen gleichwertige Bildungschancen zu ermöglichen. Das BehiG fordert diskriminierungsfreie Rahmenbedingungen, während die UNO-BRK den barrierefreien Zugang zu Bildung sicherstellen soll.

M.V. wollte Tierärztin werden. Aufgrund ihrer Lese-Rechtschreibstörung hat sie bei Prüfungen An-

spruch auf mehr Zeit. Aber nicht beim Numerus Clausus, findet die Uni Bern. Die junge Frau ging vor Gericht. Das Bundesgericht entschied zu ihren Gunsten und hat damit einen wichtigen Präzedenzfall geschaffen. Ein wichtiger Präzedenzfall, der zeigt, wie mühsam es sein kann, Rechte durchzusetzen.

Bestrebungen der ETH Zürich für barrierefreies Lernen

Während einige Hochschulen mit solchen Herausforderungen kämpfen, geht die ETH Zürich mit «Accessible Learning» einen proaktiven Weg. Dazu gehören:

- Digitale Barrierefreiheit (z. B. Screenreader-kompatible Lehrmaterialien)
- Angepasste Prüfungsbedingungen (z. B. verlängerte Prüfungszeiten, ruhige Prüfungsräume)
- Individuelle Assistenzangebote

Die ETH zeigt beispielhaft, wie Hochschulen aktiv zur Inklusion beitragen können. Ein solches Konzept könnte auch für den Kanton Aargau wegweisend sein.



Bürokratische Hürden und fehlende Einheitlichkeit

Ein grosses Problem ist die komplizierte Antragstellung, die hohe Anforderungen an ärztliche Gutachten stellt. Diese sind oft teuer und zeitaufwendig. Besonders für Familien mit geringeren finanziellen Mitteln stellt dies eine Belastung dar. Zusätzlich erschwerend und gleichzeitig ermüdend sind die langen Wartezeiten, welche auf Familien warten, wenn der Antrag über die Stellen des Schul-

Erlebnisweg in Spreitenbach mit spannenden Informationen zur Landwirtschaft.

Start und Ziel beim Hof Obstgarten,
Spreitenbach
Bushaltestelle Spreitenbach, Dorf

1. Mai bis 30. Oktober 2025



psychologischen Diensts oder ask! laufen. Die langen Wartezeiten resultieren aus der Überlastung der entsprechenden Stellen.

Hinzu kommt die fehlende Einheitlichkeit: Während einige Schulen grosszügig mit Nachteilsausgleichen umgehen, sind andere restriktiv oder lehnen Anträge ab. Diese Ungleichbehandlung widerspricht den Grundsätzen des BehiG und der UNO-BRK.

Gesellschaftliche Vorurteile und mangelnde Sensibilisierung

Oft wird der Nachteilsausgleich als «Bevorzugung» missverstanden. Besonders in der beruflichen Bildung gibt es Vorbehalte von Lehrbetrieben und Prüfungskommissionen. Dabei geht es nicht um Erleichterungen, sondern um faire Bedingungen, die individuelle Einschränkungen ausgleichen.

Die Bestrebungen der ETH Zürich zeigen, dass Bildungseinrichtungen aktiv zur Sensibilisierung beitragen können. Würden solche Standards flächendeckend eingeführt, könnten auch gesellschaftliche Vorurteile reduziert werden.

Praktische Umsetzung: Herausforderung in Prüfungen und Berufen

Die Umsetzung eines Nachteilsausgleichs stellt besonders in praktischen Prüfungen und Berufen eine Herausforderung dar. Während schriftliche Prüfungen relativ leicht angepasst werden können, ist dies in handwerklichen oder technischen Berufen schwieriger.

In überbetrieblichen Kursen fehlt oft das Wissen, wie ein Nachteilsausgleich angewendet werden kann. Beispielsweise ist es für eine Person mit motorischer Einschränkung nicht praktikabel, eine handwerkliche Prüfung unter den gleichen zeitlichen Bedingungen abzulegen. Flexible Prüfungsformate wären erforderlich, um dennoch die gleichen Fachkompetenzen zu bewerten.

Lösungsansätze für eine gerechtere Umsetzung

Um den Nachteilsausgleich im Kanton Aargau zu verbessern, braucht es:

- Einheitliche Richtlinien für alle Bildungsstufen
- Vereinfachte Antragsverfahren, um bürokratische Hürden abzubauen

- Verpflichtende Schulungen für Lehrpersonen und Prüfungskommissionen
- Sensibilisierungskampagnen, um Vorurteile abzubauen
- Bessere Unterstützung in der praktischen Umsetzung
- Finanzielle Unterstützung für Diagnostik und Beratung

Fazit: Chancengleichheit als gesellschaftliche Verantwortung

Der Nachteilsausgleich ist essenziell für ein faires Bildungssystem. Doch solange bürokratische Hürden, mangelnde Einheitlichkeit und gesellschaftliche Vorurteile bestehen, bleibt die Umsetzung lückenhaft. Fälle wie jener von M.V. zeigen, dass Betroffene oft selbst für ihre Rechte kämpfen müssen.

Die ETH Zürich zeigt mit ihrem «Accessible Learning»-Programm, dass proaktive Massnahmen möglich sind. Bildung ist ein Menschenrecht – und der Nachteilsausgleich ein unverzichtbarer Bestandteil davon. Nur wenn alle Akteure, von Schulen über Betriebe bis hin zur Gesellschaft, gemeinsam an einer inklusiven Lösung arbeiten, kann echte Chancengleichheit erreicht werden

mehr Infos

Weitere Informationen zum Nachteilsausgleich Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH) Nachteilsausgleich – SZH

FABIO FRÄFEL
Schulleitung Zyklus I und
Fachverantwortung Förderung,
Schule Neuenhof



Certificate of Advanced Studies (CAS)

KOMPETENZORIENTIERT BEURTEILEN

Entwickeln Sie sich jetzt zur Expertin oder zum Experten für Beurteilung.

Nächste online Info-Veranstaltung: **Mittwoch, 21. Mai 2025**

Melden Sie sich an unter www.phbern.ch/cas-kob



Schweizer Stromproduktion 2025 – Eine Informationsreise für Lehrerinnen und Lehrer

Während einer Rundreise vom 14. bis 16. Juli 2025 setzen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vertieft mit der Schweizer Stromversorgung auseinander.

Programm:

- Besichtigung der BKW-Netzleitstelle mit Informationen zur Solar- und Windenergie
- Besuch des Zwischenlagers für radioaktive Abfälle (Zwilag)
- Werkrundgang im Kernkraftwerk Gösgen
- Besuch des Nagra-Bohrkernarchivs
- Besichtigung der Pumpspeicherkraftwerke Handeck

Die Kosten werden bis auf die An- und Abreise vom Veranstalter übernommen.
Mehr erfahren Sie über die Gratis-Hotline 0800 844 822 oder www.kkg.ch



Von «jugendlichem Irrsein» und dem «Niedergang der Volksschule»

Die Kritik an der integrativen Schule ist in den letzten Jahren gewachsen – die Debatte um Ausgrenzung und Separierung hat eine lange Geschichte.



Die integrative Schule gerät politisch zunehmend unter Druck. Während die SVP den integrativen Ansatz schon lange als Hauptursache für den vermeintlichen «Niedergang der Volksschule» sieht, schlägt nun auch die FDP in dieselbe Kerbe. Der Versuch, das Ideal einer «Schule für alle» – ein Leitgedanke, der die Volksschule seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert prägt – konsequent umzusetzen, sei gescheitert. Immer lauter werden die Stimmen, die fordern, Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf wieder in separate «Förderklassen» auszulagern. Diese Einteilung in «normal» und «auffällig» und das daraus resultierende Bestreben nach Separierung ist jedoch keineswegs neu. Insbesondere ab dem 20. Jahrhundert bemühten sich Ärzte, Erziehungsberater und Psychologen darum, jene Kinder zu identifizieren, die von der Norm abwichen – und sie entsprechend auszusondern.

Die Schule macht Kinder krank – oder machen Kinder die Schule krank?

Patrick Bühler, Leiter der Professur Allgemeine und Historische Pädagogik an der FHNW, erkennt in diesen Bestrebungen zu dieser Zeit einen grundlegenden Paradigmenwechsel. Während im 19. Jahrhundert noch die «Schulhygiene» im Mittelpunkt stand – damals herrschte die Überzeugung, dass schlechte hygienische Bedingungen in Schulhäusern die Kinder krank machten –, wandelte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Perspektive: Plötzlich galten die als «abnormal» eingestuft Schülerrinnen und Schüler selbst als Gefahrenquelle für die Schule, weshalb sie unbedingt von den «normalen» Kindern getrennt werden müssten – nun waren es also die Kinder, die die Schule krank machen.

Die Forderung nach Separierung ist also nicht neu, verändert hat sich aber die Wortwahl. So findet sich im Schul-

blatt aus dem Jahr 1925 ein Bericht über ein Referat eines gewissen Dr. med. Rutishauser über «Schwachsinn und jugendliches Irresein». Als «eine der häufigsten jugendlichen Geisteserkrankungen» identifizierte Dr. Rutishauser die «Schizophrenie», der Nachfolgebegriff für die «Dementia praecox» also die «vorzeitige Verblödung».

Die Jugend war schon immer verdorben

Auch die aktuelle Aussage der Erziehungswissenschaftlerin Margrith Stamm, dass «unsere Gesellschaft auf dem besten Weg» sei, «immer mehr normale in defekte Kinder zu verwandeln», wäre bereits Anfang des 20. Jahrhunderts denkbar gewesen – denn mit dem Paradigmawechsel um die Jahrhundertwende und der Entwicklung neuer Testmethoden wie dem IQ-Test wurden immer mehr Kinder in Kategorien wie «debil», «melancholisch», «psychopathisch», «nervös» oder «verwahrlost» eingeteilt. Doch während diese «Pathologisierung» zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem zur Identifizierung der zu separierenden Kinder diente, wird sie heute vielmehr als Grundlage für die Sprechung gezielter Fördermassnahmen innerhalb der Normalschule verstanden.

Eng verknüpft mit dieser «Pathologisierung» ist auch die Annahme, dass die Kinder heute schlecht erzogen seien. Eine Aussage, die bereits im Schulblatt 1920 nichts Neues mehr war: «Der Vorwurf, dass die Jugend vielfach der Verwahrlosung anheimfalle ist alt; aber er wird immer wieder als Zeichen der besonders sündhaften Gegenwart erhoben», schreibt der Autor und bemängelt, dass «die Erziehung der Kinder immer mehr eine öffentliche Angelegenheit wird».

Eine Frage der Ressourcen

Dass die integrative Schule, so wie sie aktuell umgesetzt wird, für Lehrpersonen eine hohe Belastung darstellt, ist nicht von der Hand zu weisen. Ein Blick in das Schulblatt von 2004 zeigt jedoch, dass die notwendigen Voraussetzungen für ein Gelingen bereits vor 20 Jahren bekannt waren. So betonte Dominicq Riedo, Lektor an der Universität Fribourg, dass innere Differenzierung des Unterrichts, sozialpädagogische Massnahmen und Zusatzqualifikationen der Lehrpersonen entscheidende Erfolgsfaktoren seien. Und damals wie heute zeigt sich: Der Erfolg der integrativen Schule hängt letztlich von den Ressourcen ab, die ihr zur Verfügung gestellt werden.

KATJA BURGHER
Redaktorin Schulblatt

«Systemsprengende» im Fokus

motti bietet Kindern, Jugendlichen und deren Umfeld in schwierigen Lebenssituationen eine alltagsnahe und individuelle Begleitung und zeigt Wege zur Re-Integration in den Schul- und Berufsalltag.



Fotos: Claude Hurni

Das motti-Team von links nach rechts, hinten: Sabrina Borer, Anna-Lea Wyss, Dominic Widmer, Mirko Hug, Fabienne Hurni. Vorne: Rebecca Greter, Miguel Feuz, Corinne Vonesch-Huber, Matthias von Arx. (Es fehlen: Lorena Calcagno, Tanja Machado, Riana Baumberger, Meret Oertig)

Max, ein 10-jähriger Schüler, stellt ein klassisches Beispiel für einen Systemsprenger dar. Dieser Begriff beschreibt Kinder und Jugendliche, deren herausforderndes Verhalten dazu führt, dass sie immer wieder aus verschiedenen Betreuungseinrichtungen und Schulen ausgeschlossen werden. Sie überlasten das soziale und pädagogische Hilfesystem und «sprengen» dieses somit bildlich.

Bereits vor Unterrichtsbeginn beklagt sich eine Mitschülerin von Max bei der Lehrperson. Max habe sämtliche Turnbeutel seiner Kameradinnen und Kameraden ausgeleert und mehrere Turnschuhe in den Mülleimer geworfen. Während des Unterrichts stellt sich Max auf sein Pult und macht den Klassenclown. Auch im weiteren Verlauf des Schultages fällt Max immer wieder durch störendes Verhalten auf. Er versucht, mit einem Leimstift die

Gesichter einiger seiner Mitschüler zu verkleben und verhält sich provozierend und aggressiv gegenüber der Lehrperson.

Die Lehrpersonen, die Schulsozialarbeit sowie die Schulleitung haben in der Vergangenheit wiederholt Gespräche geführt – sowohl mit Max, seinen Eltern als auch externen Stellen. Es wurden hilfreiche Lösungen erarbeitet und auch kreative Ansätze verfolgt, um Max den Besuch der Regelschule weiterhin zu ermöglichen. Trotz zahlreicher Unterstützungsmassnahmen bleibt die erhoffte Verbesserung aus, sodass durch die Schulleitung schliesslich ein temporärer Schulausschluss (sogenanntes Time-out) ausgesprochen wird – zur Entlastung aller Beteiligten. In solchen und anderen Fällen bietet motti eine gezielte Überbrückungslösung, die Kinder wie Max dabei unter-

stützt, wieder einen nachhaltigen Zugang zum Schulalltag zu finden und die Zeit des Time-outs für den Erwerb von persönlichen und sozialen Kompetenzen zu nutzen.

Gestärkt zurück in den Schulalltag

motti ist ein sozial tätiges Unternehmen, das Kinder, Jugendliche und deren Umfeld in herausfordernden Lebenssituationen unterstützt und begleitet. Das Team setzt sich aus erfahrenen Fachpersonen der Sozialen Arbeit, der Psychologie und der Pädagogik zusammen.

Dank eines vielfältigen Angebots bietet motti ganzheitliche Lösungen bei Themen wie (Teil-)Schulabschluss, Lehrabbruch oder fehlender Anschlusslösung nach der obligatorischen Schulzeit. Auch in persönlichen und familiären Krisensituationen unterstützt motti gezielt und nachhaltig. Dabei wird ein integrativer Ansatz verfolgt, der sowohl das Familiensystem als auch alle relevanten Fachstellen miteinbezieht.

Ziel ist es, den jungen Menschen eine erfolgreiche und beständige Rückkehr in den Schulalltag, einen gelungenen (Wieder-)Einstieg in die Berufswelt oder eine andere passende Anschlusslösung zu ermöglichen. Gleichzeitig werden überforderte Systeme gestützt und beraten. Individuelle Zielvereinbarungen und massgeschneiderte Programme sorgen dafür, den Druck in der Situation zu verringern.

Strukturierter Alltag und praxisorientierte Tätigkeiten

Montagsmorgen, 9 Uhr. Auf dem Bauernhof Nähe Olten startet motti mit den Teilnehmenden in die Woche. Vormittags stehen diverse Arbeiten an: Bei den Hühnern muss ausgemistet werden, die Yaks brauchen frisches Heu und das Ziegengehege soll neu abgesteckt werden. Dazwischen gibt es viel Zeit, um die Hasen zu streicheln oder die Mutterschafe mit ihren Jungen zu beobachten. Das Mittagessen wird an der nahegelegenen Feuerstelle im Wald selbst gekocht. Am Nachmittag bleibt Freiraum, der entweder für weitere Hofarbeiten oder für Gruppeninterventionen genutzt werden kann. Auf dem Bauernhof erleben die Kinder und Jugendlichen eine Mischung aus Natur, sozialer Interaktion und praktischer Arbeit. Es ist der ideale Ort, um zur Ruhe zu kommen, sich zu orientieren und neue Perspektiven zu gewinnen.

Bei motti sind die Gruppen bewusst klein gehalten, um eine individuelle Begleitung zu gewährleisten. Der Alltag ist klar strukturiert, was Sicherheit und Orientierung bietet. Zusätzlich zur sozialpädagogischen Tagesstruktur führt motti Coachings und systemische Begleitungen durch, um junge Menschen im bestehenden Umfeld zu unterstützen und die Situation nachhaltig zu stabilisieren.

In der Tagesstruktur werden täglich zwei Programme angeboten: Gemeinsam mit den jüngeren Teilnehmenden wird an deren Selbst- und Sozialkompetenzen gearbeitet, wobei der Schwerpunkt auf ihren Stärken und Ressourcen liegt. Durch Erlebnis- und Alltagspädagogik lernen die Kinder spielerisch, Alltagsanforderungen zu bewältigen und sich in Emotionsregulation zu üben.

Bei den Jugendlichen werden neben der Persönlichkeitsentwicklung auch Themen wie die Berufsorientierung und mögliche Anschlusslösungen bearbeitet. Die Jugendlichen können in gezielter sozialpädagogischer Begleitung auch praxisorientierte Tätigkeiten durchfüh-



Kinder erleben die Natur in Kombination mit sozialer Interaktion.

ren. In Zusammenarbeit mit diversen Einsatzbetrieben werden sinnvolle Beschäftigungen angeboten, die nicht nur ihre handwerklichen oder kognitiven Fähigkeiten fördern. Sie lernen, Verantwortung zu übernehmen, sich in einem Team zu integrieren und mit Herausforderungen umzugehen.

Niederschwelliges Angebot

Kinder und Jugendliche, die zu motti kommen, werden direkt in eine neue Struktur eingebunden, die ihre Bedürfnisse und Potenziale berücksichtigt. Der Zugang zu motti ist bewusst niederschwellig und unkompliziert gestaltet, damit junge Menschen schnell Unterstützung erhalten. Das Angebot richtet sich an Kinder und Jugendliche aus allen Gemeinden und Kantonen, solange der Reiseweg nach Trimbach zumutbar ist.

motti bietet nicht nur einen sicheren Raum, sondern auch die notwendige Begleitung, um die Weichen für eine bessere Zukunft zu stellen – eine Zukunft, in der die Kinder und Jugendlichen ihre Potenziale voll ausschöpfen können und ihren Platz in der Gesellschaft finden.

Eine Kontaktaufnahme mit motti ist jederzeit möglich – sei es per E-Mail an post@motti.ch oder telefonisch unter 062 559 55 55 oder 078 350 77 87. Weitere Informationen sind auch via www.motti.ch zu finden. Gerne gibt motti unverbindlich Auskunft zum Angebot und informiert über die weiteren Schritte.

CORINNE VONESCH-HUBER
Administration motti

Wenn das System überfordert ist

Kinder mit ADHS stehen in der Schule vor besonderen Herausforderungen – und Lehrpersonen ebenso. Doch wie gut sind Schulen auf den Umgang mit ADHS vorbereitet? Susanne Salinger, Co-Geschäftsleiterin der ADHS-Organisation elpos Schweiz, setzt sich dafür ein, dass sowohl betroffene Kinder als auch ihr Umfeld die nötige Unterstützung erhalten. Im Interview spricht sie über die Herausforderungen im Schulalltag, den Umgang mit Diagnosen und die Stärken von Kindern mit ADHS.

Ihre Organisation bietet gratis Beratungsangebote für ADHS-Betroffene und deren Umfeld an. ADHS ist ja auch in der Schule ein grosses Thema. Richtet sich dieses Angebot auch an Personen, die an Schulen tätig sind?

Susanne Spalinger: Wir bei elpos sind im Bereich ADHS alle sehr gut ausgebildet und sind für Lehrpersonen deshalb gute Ansprechpersonen. Wir

bieten auch spezielle Weiterbildungsangebote für Lehr- und Fachpersonen an. Manchmal werden wir auch direkt von Schulen gebucht, um vor Ort Unterstützung zu leisten. Allerdings passiert das eher selten.

Die integrative Schule stellt hohe Anforderung an Lehrpersonen, insbesondere im Umgang mit Besonderheiten wie ADHS. Es scheint, als wäre das Wissen über ADHS unter Lehrpersonen nicht immer ausreichend vorhanden. Teilen Sie diese Einschätzung?

Ja, das ist leider so. Die Ausbildung von Lehrpersonen im Bereich Sonderpädagogik variiert stark. Viele Lehrkräfte haben wenig Wissen über ADHS und andere Entwicklungsstörungen. Gleichzeitig steigt die Zahl der Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Daher suchen viele Lehrpersonen aktiv nach Weiterbildungsmöglichkeiten. Wenn an den Schulen mehr Wissen vorhanden wäre, könn-

ten Lehrpersonen gezielter unterstützen. Die Anforderungen an Schülerinnen und Schüler sind heute hoch, und gerade Kinder mit ADHS haben es oft schwer, sich anzupassen. Eine bessere Ausbildung der Lehrpersonen könnte helfen, diese Kinder frühzeitig aufzufangen und individuell zu fördern.

Internationale Studien gehen davon aus, dass rund fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen ADHS haben, Tendenz eher steigend. Es gibt auch Fachpersonen, die sagen, dass Diagnosen nicht zwingend sinnvoll sind, weil so der Fokus nicht auf das Potenzial, sondern auf das Defizit gerichtet ist. Wie sehen Sie das?

Eine Diagnose ist im Schulsystem oft notwendig, damit Fördermittel bewilligt werden. Ohne Diagnose fehlt häufig die Unterstützung. Die Diagnose braucht es dann, wenn ein Leidensdruck besteht. Und der entsteht halt oft dann, wenn die Kinder in die Schule kommen und die geforder-

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



te Leistung nicht erbringen können. Wünschenswert wäre es natürlich, wenn die Schule flexibler auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingehen könnte und sie so ihr Potenzial entfalten können, unabhängig von Diagnosen. Aber ich stimme Ihrer Aussage insofern zu, dass die Norm eines «Durchschnittsschülers» vermutlich kleiner geworden ist. Es gibt heute viel mehr Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Die Anforderungen an Schülerinnen und Schüler sind hoch, aber viele Kinder sind noch sehr jung bei der Einschulung und einfach noch nicht bereit, um den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Gerade Kinder mit Entwicklungsverzögerungen in den exekutiven Funktionen haben oft Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren oder ruhig zu sitzen. Ein zusätzliches Jahr Reife kann hier viel ausmachen.

Kinder mit ADHS werden manchmal lapidar als schlecht erzogen bezeichnet. Auf Ihrer Website betont elpos, dass ADHS nicht durch Erziehungsfehler entsteht. Können Sie das ausführen?

Kinder mit besonderen Bedürfnissen können bestimmte Dinge einfach noch nicht – sei es aufgrund von Entwicklungsverzögerungen oder neurologischen Besonderheiten. Eltern müssen oft sehr viel mehr leisten, um ihre Kinder zu unterstützen. Die Schule jedoch funktioniert nach klaren Normen, und wenn ein Kind diesen nicht entspricht, wird schnell nach Erklärungen gesucht. Dabei hat das nichts mit schlechter Erziehung zu tun, sondern mit der individuellen Entwicklung des Kindes.

Was raten Sie Eltern, die den Verdacht haben, ihr Kind könnte ADHS haben, aber noch keine Diagnose haben?

Wichtig ist, sich frühzeitig mit der Schule auszutauschen. Oft kann man zunächst ohne Diagnose schauen, wo genau die Schwierigkeiten liegen. Eine zu frühe Abklärung bringt wenig, weil sich manche Entwicklungsverzögerungen noch verwachsen können. Gleichzeitig sollten Eltern aber darauf achten, dass ihr Kind nicht in eine Überforderung gerät. Der Austausch mit Lehrpersonen und Fachstellen kann helfen, eine fundierte Entscheidung zu treffen.

Wie sehen Sie die Rolle der Schule in diesem Prozess?

Die Schulen spielen eine zentrale Rolle. Es gibt Schulen, die flexibel mit Klassenassistenten umgehen und dadurch Kinder gezielt unterstützen können. Wichtig ist, dass weder das Kind noch das System in eine Überforderung geraten. Wenn eine Lehrperson bemerkt, dass ein Kind besondere Herausforderungen hat, wird sie in der Regel das Gespräch mit den Eltern suchen und eine Abklärung vorschlagen.

Ohne Diagnose fehlt häufig die Unterstützung.

ADHS ist ja im Gegensatz zu einer körperlichen Behinderung nicht sichtbar. Macht dies den Umgang damit schwieriger?

Genau das ist eine der grössten Herausforderungen. Ein Kind mit einer sichtbaren Behinderung, etwa einer Gehbehinderung, wird automatisch entsprechend unterstützt. Aber ein Kind mit ADHS wird oft als schlecht erzogen wahrgenommen. Dabei gibt es gute Gründe für sein Verhalten: Es kann nicht ruhig sitzen oder sich konzentrieren. Ohne Unterstützung wird die Lehrperson hier schnell überfordert.

Was braucht es Ihrer Meinung nach, damit sich Lehrpersonen besser unterstützt fühlen?

Mehr Ressourcen und mehr Aufklärung. Lehrerinnen und Lehrer müssen wissen, wie sie mit auffälligem Verhalten umgehen können. Wenn ein Kind nicht ruhig sitzen kann, reicht ein gutes Klassenmanagement allein nicht aus. Zusätzliche Unterstützung durch integrative Förderung oder Schulassistenten ist enorm hilfreich. Ohne diese Mittel fühlen sich viele Lehrpersonen alleingelassen, was letztendlich der gesamten Klasse schadet.

Und zum Schluss noch der Fokus auf das Positive: Was können Kinder mit ADHS tendenziell besonders gut?

Viele Kinder mit ADHS sind extrem kreativ und begeisterungsfähig. Sie haben oft eine grosse Vorstellungskraft

und eine beeindruckende innere Welt. In Krisensituationen können sie spontan übernehmen und sehr handlungsstark sein. Auch ihre Ehrlichkeit ist bemerkenswert, da sie Mühe haben, ihre Impulse zu unterdrücken. Sie sind oft sehr gerechtigkeitsliebend und hinterfragen vieles, was im System als gegeben gilt. Das kann für ihr Umfeld herausfordernd sein, aber auch zu wertvollen Perspektiven führen. Zudem haben Kinder, die die Schulzeit mit ADHS durchstehen, oftmals eine hohe Resistenz.

Sehen Sie in der Gesellschaft eine Veränderung bezüglich der Wahrnehmung von ADHS?

Was ich schön finde, dass auch ADHS bei Mädchen stärker in den Fokus gerückt wird. ADHS kann sich nämlich auch in Verträumtheit zeigen, diese Kinder fallen nicht unbedingt negativ auf, sie leiden innerlich. Hier sehe ich, dass das Bewusstsein für diese Kinder steigt.

über Elpos

Die ADHS-Organisation elpos Schweiz ist eine gemeinnützige Non-Profit-Organisation, die seit 1974 Menschen mit ADHS und deren Umfeld unterstützt. Sie bieten fundierte Informationen, kompetente Beratung und themenspezifische Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche, Erwachsene sowie deren Bezugspersonen. Zu ihren Angeboten zählen persönliche Beratungen, Gesprächsgruppen zum Austausch von Erfahrungen und Veranstaltungen wie Webinare und Kurse zu verschiedenen Aspekten von ADHS. Die fünf regionalen Fachstellen begleiten Betroffene in allen Lebensphasen – von der ersten Abklärung bis hin zu Fragen zu Schule, Beruf oder Partnerschaft. Die Organisation wird durch Subventionen des Bundesamts für Sozialversicherungen und durch Mitgliederbeiträge finanziert.

Aktuelle Veranstaltungen finden Sie unter:

www.elpos.ch

Interview wurde geführt von KATJA BURGHERR
Redaktorin Schulblatt

Integration auf allen Ebenen

Ohne den Alternativen Lernort (ALO) würde man öfter an Grenzen stossen. Davon ist man an der Schule Schönenwerd überzeugt. Was vor gut zweieinhalb Jahren eingeführt wurde, ist aus dem Schulalltag längst nicht mehr wegzudenken.

Foto: Regula Portillo



Andrea Hüsler (links) und Isabelle Mattenberger.

Der ALO ist aus einer Notwendigkeit heraus entstanden, erzählen Isabelle Mattenberger und Andrea Hüsler, während wir uns im ALO-Raum des Zyklus 2 gegenüber sitzen. Die beiden schulischen Heilpädagoginnen haben den ALO mitinitiiert und massgeblich mitgestaltet. Die Anzahl der Kinder mit individuellen Lernzielen und sonderpädagogischen Massnahmen hat ständig zugenommen, und viele Lehrpersonen sind an ihre Grenzen gestossen. Das Modell «Schulinsel» hätte zwar Entlastung bringen können, doch der Antrag auf zusätzliche Mittel wurde von der Gemeinde abgelehnt. «Nichts zu unternehmen war keine Option», erinnert sich Isabelle Mattenberger. «Wir mussten versuchen, mit den verfügbaren Ressourcen etwas zu schaffen, das Entlastung bietet.»

Alternative zum Klassenunterricht

Der ALO ist das Ergebnis eines längeren Prozesses, an dem die ganze Schule unter der Leitung der schulischen Heilpädagoginnen beteiligt war. Dieses schulinterne, nie-

derschwellige Angebot finanziert sich dadurch, dass die Schule die zur Verfügung stehenden SF-Lektionen in jedem Schuljahr nach Bedarf an die Schulklassen verteilt. Da die Schule hinter diesem Projekt steht, werden benötigte SF-Lektionen solidarisch aus den Klassen in einen Lektionenpool gespiesen, womit die ALO-Lektionen abgedeckt werden können. In gewissen Jahrgängen besuchen unter anderem auch ISM-Schülerinnen und -Schüler den ALO, womit ein Teil derer ISM-Lektionen im ALO unterrichtet werden. Dadurch profitieren mehrere Kinder sowie das gesamte System von diesen bereitgestellten Lektionen. Der Name ist Programm: Das Angebot stellt eine Alternative zum Klassenunterricht dar. Das Kind arbeitet am gleichen Gegenstand, befindet sich aber in einem anderen Raum und Kontext. Die bisherigen Erfahrungen sind durchwegs positiv: Der ALO entlastet das gesamte System, angefangen beim Kind und der Klassenlehrperson über die ganze Klasse bis zu den Eltern.

Ständige Re-Integration

Die beiden ALO für den Zyklus 1 und 2 befinden sich in je einem Schulzimmer, sind immer vormittags geöffnet und werden bis anhin in Gruppen von 4 bis 10 Kindern besucht. Sie stehen allen Schülerinnen und Schülern offen, die im Regelunterricht an ihre Grenzen stossen und von einem Settingwechsel profitieren. Dazu gehören Kinder mit besonderen Bedürfnissen, die ganztags im Klassenverband oft überfordert sind. «Wenn ein Kind von 8 bis 10 Uhr in der Klasse und von 10 bis 12 Uhr im ALO ist, können wir vieles auffangen, damit das Kind am Nachmittag wieder in der Klasse mitarbeiten und am Unterricht teilhaben kann», sagt Andrea Hüsler. Das Kind wird entlastet und in die Situation gebracht, lernbereit zu sein. Für welche Kinder das Angebot in welchem Umfang zielführend ist, stehen alle Beteiligten in einem Austausch; möglich sind auch kurzfristige Massnahmen.

Das Kind stärken

Ein Kind, das in einem Raum mit zwanzig anderen Kindern Schwierigkeiten hat, sich zu konzentrieren oder überhaupt in eine Aufgabe hineinzufinden, kann im ALO positive Lernerfahrungen sammeln. «Unser Ziel ist es, gemeinsam Strategien zu entwickeln, damit das Kind die Erfolge, die es im ALO erzielt, auch in die Klassensituation transferieren kann», sagt Isabelle Mattenberger. Heilpädagoginnen, welche im ALO arbeiten, sind ebenfalls innerhalb der Regelklassen tätig, so auch Isabelle Mattenberger und Andrea Hüsler. Diese Kombination erweist sich als ideal, da sie die Kinder in verschiedenen Kontexten erleben und die Schwierigkeiten besser verorten können. Das gilt umgekehrt auch für die Kinder: Viele nehmen sich selbst im ALO anders und oft positiver wahr als in der Klasse.

Vielfalt und Teilhabe

Auf die Frage, ob sie sich ihre Arbeit ohne den ALO vorstellen könnten, schütteln die beiden schulischen Heilpädagoginnen den Kopf. Dank des ALO können anspruchsvolle Situationen aufgefangen werden, bevor sie eskalieren – diese Einschätzung teilt das gesamte Schulteam. In Zukunft möchten sie zudem die Begabtenförderung stärker in den ALO integrieren. Aktuell entwickelt eine Arbeitsgruppe entsprechende Ansätze. Andrea Hüsler präzisiert: «Unser Hauptziel ist eine integrative Schule, die von allen Beteiligten getragen werden kann. Wir möchten die Teilhabe am Unterricht fördern, die Vielfalt anerkennen und die gesetzlichen Rahmenbedingungen umsetzen. Der ALO ist ein Konzept, das sich hierfür definitiv bewährt hat.»

pädagogische hochschule schwyz

Schulen aktiv mitgestalten – mit einem CAS an der PH Schwyz!

Unsere praxisnahen Weiterbildungen für Fach- und Führungspersonen starten im Sommer/Herbst 2025.



CAS Einführung in die Integrative Förderung



CAS ICT-Spezialist:in an Schulen



CAS Schulleitung



CAS Theaterpädagogik



Jetzt informieren und anmelden:
www.phsz.ch/cas
oder QR-Code scannen!

Pädagogische Hochschule Schwyz
Weiterbildung und Dienstleistungen
Zaystrasse 42, 6410 Goldau

T +41 41 859 05 98
weiterbildung@phsz.ch
www.phsz.ch

WARUM?

- Warum rechnen in meiner Klasse immer mehr Kinder mit den Fingern?
- Warum weiss ich so wenig über Rechenschwäche?
- Warum könnte eine praxisbezogene und wissenschaftlich fundierte Ausbildung für Lehrer*innen, Heilpädagog*innen usw. Abhilfe schaffen?

Noch Fragen?

Ausbildung 2026
Infomorgen 13.09.2025
www.rechenschwaech.ch

Differenzierte Angebote, gezielte Unterstützung

Das Bachtelen ist die grösste sonderpädagogische Institution im Kanton Solothurn und engagiert sich mit einem vielseitigen Angebot in den Bereichen Frühförderung, Schule, Wohnen, Therapie und Beratung. Ein Überblick.

Als anerkannte Privatschule und integraler Bestandteil der Volksschule bietet das Bachtelen spezialisierte Bildungsangebote für Schülerinnen und Schüler, die auf besondere Fördermassnahmen angewiesen sind. Der Unterricht orientiert sich am kantonalen Lehrplan und wird durch individuelle Förderziele ergänzt.

Die Schulangebote sind an mehreren Standorten etabliert und richten sich vorrangig an Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Solothurn. Eine Aufnahme von Schülerinnen und Schülern aus anderen Kantonen ist möglich.

Das Bildungsangebot gliedert sich in drei Bedarfsstufen:

Grundangebot (Bedarfsstufe 1):

Dazu zählen der Unterricht in Sonderschulen, integrative sonderpädagogische Massnahmen (ISM) an Regelschulen sowie befristete Spezialangebote wie Vorbereitungsklassen (SpezA VK) und Klassen für Kinder und Jugendliche mit ausgeprägten Verhaltensauffälligkeiten (SpezA V).

Die Heilpädagogische Schule Grenchen (HPS) unterrichtet Kinder und Jugendliche mit kognitiven Beeinträchtigungen, während die Tagesschule Grenchen (TAGRE) speziell auf Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten ausgerichtet ist. Zudem bietet die TAGRE auch die Spezialangebote SpezA VK, SpezA V sowie das nachobligatorische Berufswahljahr (BWJ) an. Ein vergleichbares Angebot besteht in der Tagesschule Dornach (TADO), die Kinder und Jugendliche mit sowohl verhaltensbedingten als auch kognitiven Beeinträchtigungen fachlich qualifiziert fördert. Auch dort stehen SpezA VK, SpezA V und das BWJ zur Verfügung. Die ISM werden von schulischen



Sportunterricht an der Tagesschule Grenchen.

Heilpädagoginnen und Heilpädagogen des Bachtelen in Regelschulen durchgeführt. Die ISM Grenchen und ISM TADO sichern eine gezielte sonderpädagogische Unterstützung in insgesamt 26 Gemeinden.

Spezifische Angebote (Bedarfsstufe 2):

Umfasst den Unterricht in Sonderschulen und integrative Massnahmen. Die Tagesschule Solothurn (TASO) ist als autismusfreundliche Schule speziell auf die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit tiefgreifenden Entwicklungsstörungen aus dem Autismus-Spektrum ausgerichtet.

Individualangebot (Bedarfsstufe 3):

Umfasst den Unterricht in Sonderschulen. Die Tagesschulen Individual in Solothurn und Egerkingen (TASI) bieten eine hochgradig individualisierte Förderung an. Lernprozesse finden nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch in verschiedenen anderen Lernumgebungen statt.

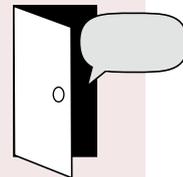
Alle Bildungsangebote basieren auf differenzierten Unterrichtskonzepten,

die eine ganzheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen unterstützen. Sie erfüllen ihren Bildungs- und Integrationsauftrag in enger Zusammenarbeit mit Eltern, Fachkräften und externen Partnern. Ergänzend stehen therapeutische Angebote sowie psychologische Beratung zur Verfügung.

Das Bachtelen legt grossen Wert auf innovative Förderansätze, individuelle Bildungswege und hohe Qualitätsstandards. Das Hauptziel bleibt die bestmögliche Integration der Schülerinnen und Schüler in die Regelschule, in eine berufliche Ausbildung oder eine weiterführende Schule sowie ihre aktive gesellschaftliche Teilhabe. Mit gezielter Unterstützung und differenzierten Bildungsangeboten schafft das Bachtelen eine wertvolle Grundlage für die Zukunft der betreuten Kinder und Jugendlichen.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.bachtelen.ch

GUSTAV KEUNE
Geschäftsleiter Bachtelen



«Wer hier arbeitet, kennt jedes Kind mit Namen»

Die Tagesschule Grenchen TAGRE stellt sich vor. Ein Gespräch mit der Co-Schulleiterin Regula Aeberhard.

Regula Aeberhard, was zeichnet die TAGRE aus Ihrer Sicht aus?

Die TAGRE ist sehr lebendig und dynamisch. Mit 120 Schülerinnen und Schülern sind wir innerhalb des Bachtelen eine eher grosse Schule. Der Zusammenhalt unter den Mitarbeitenden ist bemerkenswert stark, man unterstützt sich gegenseitig. Ein Schüler hat mir einmal gesagt, dass die Lehrpersonen der TAGRE entweder in der Probezeit gehen oder ein Leben lang bleiben. Diese Aussage enthält durchaus einen wahren Kern.

Und wissen Sie, warum das so ist?

Wir sind eine Schule für normalbegabte Kinder und Jugendliche mit Schwierigkeiten in Verhalten und Kommunikation. Das muss einem liegen. Bei vielen unserer Schülerinnen und Schüler hat man vorher versucht, sie in die Regelschule zu integrieren. Die Gründe für den Eintritt in die Sonderschule sind sehr unterschiedlich und wir sind immer wieder gefordert, zu schauen, welche Pädagogik passt. Ich denke, diese ständige Weiterentwicklung zeichnet uns ein Stück weit aus, ist aber gleichzeitig auch anspruchsvoll.

Was ist anders, wenn man hier unterrichtet?

Im Alltag ist eine hohe Präsenz von jedem Einzelnen erforderlich. Wenn sich eine Situation hochschaukelt, ist es viel schwieriger, dass sie sich wieder von selbst reguliert. Deshalb sorgen wir präventiv dafür, dass es möglichst nicht so weit kommt. Die Lehrpersonen kennen alle Schülerinnen und Schüler mit Namen. Es ist

uns sehr wichtig, dass sie sich willkommen und gesehen fühlen. Da wir kleine und altersgemischte Klassen haben, können wir die Kinder und Jugendlichen enger und länger begleiten und haben mehr Zeit, eine tragfähige Bindung aufzubauen.

Welche Rolle spielt die Elternarbeit?

Ob sich ein Kind bei uns gut entwickeln kann, hängt stark davon ab, ob die Eltern dahinterstehen, dass ihr Kind hier zur Schule geht. Wir beziehen die Eltern von Anfang an mit ein. Etwa an den Multifamilien-Vormittagen, die in fast allen Klassen sechs bis acht Mal im Jahr stattfinden. Familien, deren Kinder hier zur Schule gehen, sind teilweise isoliert oder haben Ausgrenzung erlebt. Umso mehr schätzen es die Eltern, gemeinsam mit anderen Familien einen guten Moment zu erleben.

An der TAGRE arbeiten unterschiedliche Fachpersonen eng zusammen. Wie gelingt diese multi-professionelle Zusammenarbeit?

Eine gute gemeinsame Basis und gemeinsame Werte sind sehr wichtig. Darauf legen wir während der Teamtage in den Sommerferien den Schwerpunkt. Die Klassenteams halten in der Zusammenarbeitsvereinbarung fest, wie sie zusammenarbeiten wollen. Ausserdem treffen sie sich viermal im Jahr, um ihre Zusammenarbeit zu reflektieren. Unsere Aufgabe als Co-Schulleitung ist es, entsprechende Reflexionsgefässe zu organisieren und Zeitfenster zur Verfügung zu stellen.



Welchen Aspekt schätzen Sie an Ihrer Arbeit als Schulleiterin besonders?

Dass ich viel gestalten und dazu beitragen kann, den Kindern und Jugendlichen eine Perspektive zu geben. Viele haben einen schweren Rucksack zu tragen. Wenn es uns gelingt, sie dabei zu unterstützen, Selbstvertrauen aufzubauen und Selbstwirksamkeit zu erfahren, haben wir viel gewonnen. Unser Auftrag ist immer die Integration. Darauf arbeiten wir hin – wenn möglich schon während der Schulzeit, spätestens aber bei der Integration ins Berufsleben.

Interview REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

Sport als Promotionsfach am Gymnasium Aargau

Ein Antrag der Fraktion Sport fordert die Einführung von Sport als Promotionsfach am Gymnasium – dies soll die Bildungsrelevanz des Faches stärken und Chancengleichheit für sportlich engagierte Schülerinnen und Schüler fördern.



Das Bundesgesetz zur Förderung von Sport und Bewegung, das 2011 in Kraft trat, zielt darauf ab, den Stellenwert von Sport und Bewegung in der Erziehung und Ausbildung zu erhöhen. Ein weiteres Ziel ist, die Bedeutung des Faches Sport für die Schülerinnen und Schüler (SuS) zu stärken und Chancengleichheit für sportlich interessierte und engagierte SuS zu schaffen.

Hintergrund

Bewegungs- und Sportwissenschaften können seit geraumer Zeit als vollwertige Studiengänge auf Bachelor- und Masterniveau an schweizerischen Universitäten und Hochschulen belegt werden. Nach einem abgeschlossenen Masterstudium gibt es die Möglichkeit, eine Dissertation

anzufertigen. Es ist daher legitim, dass sportinteressierte SuS durch entsprechendes Engagement und Leistungen auf gute Noten zählen können, die ihnen in ihrer weiteren Laufbahn zugutekommen.

Bereits vor über acht Jahren erhielt der Aargauische Sportlehrerverband (damals AVSS) Unterstützung von verschiedenen Institutionen, darunter das Departement BKS, die Rektorenkonferenz, AMV und alv (heute Bildung Aargau). Aufgrund der Weiterentwicklung der gymnasialen Matur wurde der Entscheid vertagt.

Aktueller Stand

In allen Kantonen wird der Sportunterricht benotet. Dies verlangt bereits heute eine transparente, objektive und

faire Notensetzung. Auch im Sportunterricht werden Leistungskontrollen auf Basis von klar kommunizierten Lernzielen durchgeführt. In zwölf Kantonen sowie an der Sekundarstufe I, der FMS, IMS und WMS des Kantons Aargau ist Sport bereits promotionswirksam.

Bildungsziele und Rahmenlehrplan

Das Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) fordert, dass Intelligenz, Willenskraft, ethische und künstlerische Sensibilität sowie physische Fähigkeiten der SuS gefördert werden (Art. 6 Abs. 1 lit. d). Der Rahmenlehrplan EDK (Veröffentlichung Juni 2024) listet unter den «Transversalen Unterrichtsbereichen» kognitive und nicht-kognitive Kompetenzen auf, bei deren Entwicklung der Sportunterricht einen wertvollen Beitrag leisten kann. Dazu gehören sozialkommunikative Kompetenzen (Kooperation, Konsensfähigkeit, Verantwortungsübernahme, Auftrittskompetenz) und Selbstkompetenzen (emotionale Lernstrategien, Selbstwert, Selbstwirksamkeit, Kreativität, Gesundheitsbewusstsein, Leistungsmotivation).

Antrag zur Einführung von Sport als Promotionsfach

Der eingereichte Antrag an die Steuergruppe TP1 fordert die Einführung des Faches Sport als Promotionsfach in den ersten drei Schuljahren am Gymnasium. Dies soll mit der neuen Maturitätsverordnung spätestens im Schuljahr 2027/28 umgesetzt werden. Das obligatorische Fach Sport soll in den ersten drei Schuljahren promotionsrelevant sein. Im vierten Schuljahr soll der Sportunterricht wie bisher stattfinden und mit einer Note im Maturitätszeugnis aufgeführt werden. Diese Note zählt jedoch nicht für das Maturitätszeugnis.

Fragen zu Sport als Promotionsfach

Im Zusammenhang mit Sport als Promotionsfach wird häufig das Argument der Benachteiligung von motorisch und koordinativ weniger starken SuS ins Feld geführt. Interessanterweise werden solche individuellen Unterschiede in anderen Fächern – zu Recht – kaum thematisiert. Denn solche Unterschiede sind nur in Ausnahmefällen ein angeborener Vorteil, meist sind sie das Ergebnis von Einsatz, Interesse und Übung. Dies ist auch im Sport nicht anders und kontinuierliches Training führt zu einer Verbesserung. Selbstverständlich gibt es auch körperliche Benachteiligungen, welche zu einer reduzierten Leistungsfähigkeit führen. Diese werden bei entsprechenden Arztzeugnissen bereits heute mit Nachteilsausgleichen oder Teildispensationen gehandhabt. In seltenen Fällen kann es, wie in der Fachmittelschule auch, zu Dispensationen vom Sportunterricht kommen.

Eine weitere Befürchtung einzelner Fachlehrpersonen ist die Verwässerung der Promotion und eine Abnahme der Bedeutung des eigenen Faches. Dies ist jedoch nicht einem möglichen Promotionsfach Sport anzurechnen, sondern dem bereits heute relativ breiten Fächerkatalog. Ein zusätzliches Fach macht hier keinen wesentlichen Unterschied, gleichzeitig trägt aber jedes dieser Fächer zum allgemeinbildenden Charakter der gymnasialen Matur bei. Das Promotionsfach Sport würde diesen allgemeinbildenden Charakter unterstreichen, indem es die motorisch-koordinativen Kompetenzen der SuS in die Beurteilung einfließen liesse.

Quintessenz

Die Einführung des Faches Sport als Promotionsfach am Gymnasium Aargau ist eine logische Weiterentwicklung im Sinne der eidgenössischen Bildungsziele, um die Bedeutung von Sport und Bewegung in der Bildung zu stärken, die vom MAR genannten Bildungsziele zu erreichen und die Chancengleichheit für sportlich engagierte Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten.

Für die Fraktion Sport:
STEFAN FREI
Präsident

Interne Arbeitsgruppe:
CHRISTINE BROZZO ZIMMERMANN
ANDREAS THOMA
TOBIAS SPINNLER

«Ein Spielraum, den es zu bewahren gilt»

Schule mit Perspektive Aargau ist eine politisch unabhängige Gruppe, die sich für eine starke und zukunftsorientierte Volksschule im Aargau einsetzt – ein Gespräch mit den Mitbegründerinnen Christine Hadorn und Rebecca Schmid.

Wie kam es zur Gründung der Gruppe «Schule mit Perspektive Aargau»? Gab es bestimmte Entwicklungen, die ausschlaggebend waren?

Hadorn: Es war eigentlich ein ganz spontanes Gespräch: Wir sassen zu dritt beim Abendessen und kamen auf den politischen Wind zu sprechen, der uns gerade um die Ohren weht. Konkret ging es um das Bildungsprogramm der FDP Schweiz, den 10-Punkte-Plan von Martina Bircher und die Vorstösse der EDU und der SVP im Zusammenhang mit der Notensetzung und der Abschaffung der integrativen Schule. Dabei hatten wir das Gefühl, dass wichtige Fortschritte der letzten Jahre rückgängig gemacht werden – dass das kompetenzorientierte, zukunftsgerichtete Lernen unter Druck gerät und das Rad der Zeit zurückgedreht wird. Aus dieser Diskussion heraus entstand der Gedanke: Es braucht eine neue, unabhängige Stimme. Eine parteipolitisch ungebundene Gruppe, die sich engagiert für eine starke, zukunftsorientierte Volksschule im Aargau einsetzt – mit sachlicher, berufsfachlicher Argumentation.

Schmid: Als die Homepage dann online ging, begannen wir, engagierte Menschen zu suchen, die mitmachen wollen. Inzwischen sind wir 9 Personen in der Kerngruppe und knapp 400 committen sich auf der Website. Unser Ziel ist klar: Die bestehenden Regelungen im Kanton Aargau, die pragmatisch und lösungsorientiert sind, zu schützen. Sie lassen den Schulen vor Ort einen wertvollen Gestaltungsspielraum für ihre eigene Entwicklung – ein Spielraum, den es unbedingt zu bewahren gilt.

Sie haben die Notensetzung angesprochen. Jüngst wurde im Grossen Rat ja ein Vorstoss gutgeheissen, der die Notensetzung ab Zyklus 2 vorschreibt. Finden Sie es problematisch, wenn die Politik so stark in die Arbeit von Lehrpersonen eingreift?

Schmid: Ja, ich sehe das auf jeden Fall als problematisch – vor allem, weil es wissenschaftlichen Erkenntnissen widerspricht. Studien zeigen, dass Noten die intrinsische Motivation negativ beeinflussen können. Sogar auf die extrinsische Motivation können sie sich ungünstig auswirken. Ich habe es schon oft erlebt, dass gerade schwächere Schülerinnen und Schüler unglaublich viel Einsatz zeigen, sich wirklich bemühen und enorme Fortschritte machen. Doch am Ende reicht es dann vielleicht nur für eine 3,8 – und die Enttäuschung ist gross. Eine einzige Zahl kann nicht widerspiegeln, wie viel Arbeit und Entwicklung hinter dieser Leistung steckt.

Hadorn: Für mich ist es wichtig zu betonen, dass die Politik selbstverständlich das Recht und die Pflicht hat, den gesetzlichen und finanziellen Rahmen abzustecken sowie Strukturen und Grundsätze festzulegen – etwa im Zusammenhang mit HarmoS oder dem Lehrplan. Doch innerhalb dieser Rahmenbedingungen muss die fachliche Umsetzung den Expertinnen und Experten überlassen bleiben. Es braucht eine berufsfachlich hochprofessionelle Umsetzung durch jene, die tagtäglich in der Praxis sind und genau wissen, was es für eine erfolgreiche Bildung braucht.

Auch die integrative Schule wird seitens der Politik immer wieder infrage gestellt ...

Hadorn: Zuerst möchte ich festhalten, dass die Strukturfrage beim Umgang mit Heterogenität, also die Frage Integrative Schule oder Kleinklasse, ein irreführender Ansatz ist. Im Kleinklassenmodell werden im Durchschnitt 0,5 bis 1 Schülerin oder Schüler separiert. Die Heterogenität bleibt also grösstenteils bestehen, die Unterstützung durch die SHP wird den Regelklassen im Kleinklassenmodell aber entzogen. Das ist eine wichtige Tatsache, die oft übersehen wird. Es ist entscheidend, sich dieser Auswirkungen bewusst zu sein.

Schmid: Die Schulen und Lehrpersonen haben ihren Unterricht und ihre Didaktik bereits sehr gut an die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen angepasst. Sie unterrichten heute viel differenzierter als früher. Und genau in diese Richtung muss sich die Schule auch künftig weiterentwickeln. Es wäre sicherlich hilfreich, wenn es mehr Ressourcen gäbe, aber mit den Mitteln, die uns aktuell zur Verfügung stehen, müssen wir einfach umgehen können. Das ist der entscheidende Punkt. Wir müssen überlegen, wie wir die Didaktik und den Unterricht noch besser an die Bedürfnisse der Kinder anpassen können, die wir in unserer Schule haben. Dabei spielt auch die Unterstützung durch Assistenzpersonen eine wichtige Rolle.

Sie sehen also grosses Potenzial in der Zusammenarbeit innerhalb einer Schule?

Hadorn: Ja, ich glaube, dass die Zusammenarbeit an der Schule wirklich eine extrem wichtige Grundlage für das Gelingen der integrativen Schule ist. Was sicher hilft, ist ein fixes Zeitgefäss für den Austausch mit der SHP, aber auch mit anderen Fachpersonen, die involviert sind. Als Schulleiterin habe ich immer grossen Wert darauf gelegt,

dass wir als Team gemeinsam für die gesamte Schule, und damit auch alle Lehrpersonen für alle Kinder verantwortlich sind. «Wir und unsere Schule» heisst es doch so schön, und nicht «ich und meine Klasse». Wenn es Schwierigkeiten in einer Klasse gab, dann kamen immer alle beteiligten Lehrpersonen von dieser Klasse zu einem internen Fachgespräch zusammen. Und dieses Fachgespräch konnte eine Lehrperson oder die Schulleitung initiieren. Es wurde lösungsorientiert gearbeitet und die gegenseitige Unterstützung als selbstverständlich erachtet.

Schmid: Ich finde auch Klarheit über die Rollenverteilung wichtig: Wer macht welche Elternarbeit, wer ist für was zuständig und verantwortlich? Es ist auch zentral, jungen Lehrpersonen zu verdeutlichen, was die genaue Rolle der SHP ist. Ich glaube, dass dies im Studium manchmal zu wenig thematisiert wird, und es hat bei mir selbst eine Weile gedauert, bis ich verstanden habe, was genau die Aufgaben und Zuständigkeiten der SHP sind und wie diese gewinnbringend eingesetzt werden kann.

Der Bildungsforscher Stefan Wolter schrieb kürzlich in der NZZ: «Obschon in der Schweiz viel Geld für Bildung ausgegeben wird und die Menschen immer besser ausgebildet sind, werden die Leistungen immer schlechter.» Ist das eine Entwicklung, die Sie auch wahrnehmen?

Hadorn: Ich finde es problematisch, wenn pauschal gesagt wird, dass die Leistungen immer schlechter werden. Das ist zu einfach. Natürlich müssen wir beispielsweise die Lese- und Schreibkompetenzen im Auge behalten, die Sprachdidaktik weiterentwickeln und bei der Frühförderung ansetzen. Gleichzeitig geht es nicht nur darum, dass Kinder gut lesen, schreiben und rechnen können und sich Faktenwissen aneignen. Sie müssen auch Soft Skills erlernen. Diese Fähigkeiten (die sogenannten Soft Skills) – wie Eigeninitiative, Motivation, Selbstständigkeit, Durchhaltevermögen, Zusammenarbeit und Problemlösungsstrategien – sind ebenso wichtig, und diese lassen sich nicht durch traditionelle Lehrmethoden vermitteln. Es ist entscheidend, dass wir auch die Kompetenzen fördern, die nicht einfach messbar sind. Und genau hier müssen wir ansetzen – in den überfachlichen Kompetenzen, die in den Soft Skills enthalten sind.

Schmid: Die Schule muss inzwischen so viele neue Aufgaben übernehmen, die früher einfach nicht da waren. Es ist alles vielschichtiger und komplexer geworden. Wir müssen die Schülerinnen und Schüler auf die Gegenwart vorbereiten und uns dieser neuen Realität anpassen – hier kommt immer wieder das Thema Selbstständigkeit ins Spiel.

Zusammenfassend: Was braucht es, damit die integrative Schule gelingt?

Schmid: Was bisher noch nicht so zur Sprache kam, aber für mich von grosser Bedeutung ist, ist das Thema des positiven Mindsets. Ich höre oft eine kritische Haltung bei anderen Lehrpersonen, denke aber auch, dass hier häufig Unwissenheit im Spiel ist. Studien zeigen, dass integrativ beschulte Schülerinnen und Schüler mehr lernen als ihre Peers. Gleichzeitig wird der Lernfortschritt von Kindern mit einem typischen Entwicklungsverlauf nicht beeinträchtigt. Ich habe den Eindruck, dass es für Lehrpersonen wertvoll ist, zu wissen, dass diese Form der Beschulung nicht nur den Lernzuwachs fördert, sondern den Kindern auch ein vielfältigeres soziales Umfeld bietet, als wenn sie separiert unterrichtet würden, und eher eine wohnortnahe Beschulung ermöglicht, was sich positiv auf zukünftige Anschlusslösungen auswirkt – sei es für eine Lehrstelle oder andere Lebensbereiche. Wenn Lehrpersonen diese Vorteile erkennen, denke ich, könnte auch ihr Mindset in Bezug auf integrative Beschulung noch positiver werden.

Hadorn: Es braucht Lehrpersonen, die flexibel sind, die sich in schwierigen Situationen aktiv Unterstützung holen. Es braucht ein Team, das sich verantwortlich für die gesamte Schule fühlt. Und es braucht Lehrpersonen, die ihren Unterricht, ihre Didaktik immer weiter entwickeln wollen und Lehrpersonen, die herausforderndes Verhalten im Kontext sehen und diesen Kontext auch gestalten können. Und dann, denke ich, braucht es eine ermutigende Stimmung im ganzen Schulhaus, nach dem Motto «Erwische mich, wenn ich Gutes tue».

Schule-mit-Perspektive.ag ist eine politisch unabhängige Gruppe von Engagierten, die sich für eine starke und zukunftsorientierte Volksschule im Aargau einsetzt – sachlich und lösungsorientiert.

zu den Personen

CHRISTINE HADORN

Dipl. individualpsych. Beraterin,
pens. Schulleiterin, Lehrerin, SHP

REBECCA SCHMID

Lehrerin Primar und Sek I,
Master Bildungswissenschaften

Interview wurde geführt von
KATJA BURGHER
Redaktorin Schulblatt

AB'25
hier beginnt
Zukunft.

Aargauische Berufsschau

2. - 7. September 2025
Tägi, Wettingen

ALLE **MUSIK*** IM KLASSENZIMMER STREAMEN

*Schulproduktionen
aus dem Adonia Verlag

KOSTENLOS FÜR PH-STUDIERENDE

Mehr als 1'000 Songs

Mehr als 100 Lernlieder

Mehr als 30 Schulmusicals

Mehr als 25 Weihnachtsmusicals

Mehr als 70 Welthits fürs Klassenzimmer

Mehr als 50 Volkslieder fürs Klassenzimmer

Mehr als 140 Themensongs und Rituallieder



Mit diesem Abo hast du unbegrenzten Zugang zu allen Schulmusicals, Weihnachtsmusicals, Themensongs, Welthits, Volksliedern, Ritualsongs für Schulklassen und Lernliedern aus dem Adonia Verlag. Zum Abspielen benötigst du die App «Adonia Schule» (Android, iOS) oder einen Internetbrowser.



Adonia Schule

CHF 79.– pro Jahr

Alle Musik, Playbacks
Playlists, offline hören usw.
Für 1 Lehrperson

KOSTENLOS FÜR PH-STUDIERENDE

Adonia Schule PLUS

CHF 149.– pro Jahr

Alle Musik, Playbacks, PLUS Noten
Playlists, offline hören usw.
Für 1 Lehrperson

PH-STUDIERENDE: CHF 89.– PRO JAHR

adonia-verlag.ch/schule

Referendum gegen die Steuergesetzrevision am 18. Mai

2020 hat das Verwaltungsgericht festgestellt, dass Immobilien im Aargau zu tief geschätzt werden. Deshalb muss die Aargauer Regierung hier korrigierend eingreifen. Das hat eine Erhöhung der Steuern für die Hauseigentümer und damit höhere Steuereinnahmen von jährlich rund 110 Millionen Franken für Kanton und Gemeinden zur Folge. Aufgrund der guten Kantonsfinanzen entschloss sich die Regierung 2022, eine Steuerstrategie vorzulegen, die verschiedene Steuererleichterungen vorsieht. Damit sollen die Mehreinnahmen wieder an die Bevölkerung zurückverteilt werden. Im letzten Jahr wurden die ersten Massnahmen vom Grossen Rat gutgeheissen und ins Steuergesetz übernommen. Diese führen zu folgenden Mindereinnahmen für den Kanton:

- Reduktion der Vermögenssteuern: 60 Millionen Franken
- Erhöhung der Kinderabzüge und Drittbetreuungsabzüge: 17,5 Millionen Franken
- Erhöhung der Abzüge für Weiterbildungskosten: 0,3 Millionen Franken
- Reduktion der Gewinnsteuern für Vereine und Stiftungen: 0,3 Millionen Franken

Dagegen haben SP, Grüne und EVP das Referendum ergriffen, das am 18. Mai zur Abstimmung kommt. Die Gegner der Initiative bemängeln, dass es sich hierbei um eine Umverteilung vom Mittelstand nach oben handle. Dies unter anderem, weil die Kinderabzüge einkommensabhängig sind und weil Steuerzahlende mit Vermögen unter einer Million Franken wenig bis nichts von der Reduktion der Vermögenssteuer haben. Kurz: Je mehr eine Person oder Familie ver-



dient und je mehr sie besitzt, desto mehr profitiert sie vom neuen Steuergesetz.

In der Geschäftsleitung von Bildung Aargau wurde die Vorlage kontrovers diskutiert. Die Abzüge kommen auch den Lehrpersonen zugute. Die Senkung der Gewinnsteuern für Vereine und Stiftungen, nachdem vor zwei Jahren bereits die Gewinnsteuern für Unternehmen gesenkt wurden, erachtet die Geschäftsleitung als angemessen. Dasselbe gilt für die Erhöhung der Abzüge für Weiterbildungskosten. 60 Millionen Franken in die Reduktion der Vermögenssteuern zu investieren, wird hingegen sehr kritisch gesehen, weil der Investitionsbedarf im Aargau in vielen systemrelevanten Bereichen hoch ist. Sowohl für den Kanton als auch für viele Gemeinden stehen in den kommenden Jahren Kosten für dringend benötigte Schulbauten an. Die Investition in Tagesschulen würde es vielen Menschen, die heute in Teilzeit arbeiten, ermöglichen, ihr Pensum zu erhöhen und damit dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Ausserdem kommen die aktuell gu-

ten Kantonsfinanzen (nicht alleine, aber eben auch) davon, dass Mitte der 10er-Jahre in allen Bereichen wichtige Leistungen abgebaut wurden. Das spüren die Schulen bis heute. Es ist daher für Bildung Aargau nur schwer verständlich, wieso das Geld fehlen soll, diese Massnahmen wieder rückgängig zu machen, wenn zugleich Steuergeschenke verteilt werden können. Unabhängig von diesem Referendum würden wir uns wünschen, dass die Regierung und das Parlament künftige Budgetüberschüsse unter anderem dazu nutzen, die Bildung im Aargau wieder zu stärken.

«Wir haben eine gute Grundlage geschaffen»

Seit 2022 gelten neue Führungsstrukturen an den Aargauer Volksschulen. Wie beurteilen der Abteilungsleiter der Abteilung Volksschule und der Präsident der Gemeindeammänner-Vereinigung (GAV) die Reform?

Patrick Isler-Wirth, am 1. Januar 2022 haben die Gemeinderäte die strategische Führung der Volksschulen von den Schulpflegen übernommen. Ziel der Reform war es, Entscheidungswege zu verkürzen, Prozesse zu vereinfachen und Zuständigkeiten klarer zu regeln. Wurden diese Ziele erreicht?

Patrick Isler-Wirth: Auf Basis der bisherigen Erfahrungen und über den ganzen Kanton gesehen können wir sagen: Das neue Führungsmodell funktioniert grundsätzlich gut. Besonders positiv hervorzuheben sind die kürzeren Entscheidungswege, die zu einer höheren Effizienz und einer besseren Zusammenarbeit zwischen Gemeinderat und Schulleitung geführt haben. Herausforderungen ergeben sich eher durch komplexe personelle Konstellationen als durch die Struktur selbst. Bisher gibt es keine Anzeichen dafür, dass gesetzliche Anpassungen an den Führungsstrukturen erforderlich wären. Jedoch muss die Schulführung weiterhin aktiv und engagiert gestärkt werden.

Patrick Gosteli, wie beurteilen die Gemeinderäte die neue Führungsstruktur?

Patrick Gosteli: Ich erhalte grundsätzlich positives Echo. Die Reform ist mit einer Umsetzungsdauer von etwas mehr als drei Jahren noch relativ jung, und solche Prozesse brauchen Zeit, bis sie sich vollständig im Alltag eingespielt haben. Die Zusammenarbeit zwischen strategischer und operativer Führung entwickelt sich laufend weiter, bringt aber auch Herausforderungen mit sich. Ein Punkt, der oft genannt wird, ist die starke Konzentration von Wissen und Verantwortung auf das Gemeinderatsmitglied, das für Bildung zuständig ist, und die Schulleitung. Der gesamte Gemeinderat ist nicht immer im Detail (ausreichend) eingebunden. Das ist allerdings bei allen anderen Ressorts auch nicht anders.

Welche Unterstützung wünschen sich die Gemeinderäte?

Patrick Gosteli: Um die Gemeinderäte in ihrer anspruchsvollen Aufgabe besser zu unterstützen, arbeiten wir eng mit dem Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS) zusammen. Unser Ziel ist es, das Zusammenspiel zwischen strategischer und operativer Schulsteuerung weiter zu verbessern. Die bisher begründeten Gefässe haben sich bewährt und sollen weiterentwickelt werden.

Patrick Isler-Wirth: Eine detaillierte Umfrage unter den



Patrick Gosteli, Präsident Gemeindeammänner-Vereinigung des Kantons Aargau, und Patrick Isler-Wirth, Leiter Abteilung Volksschule.

Gemeinden hat gezeigt, dass sich viele Gemeinderäte mehr Unterstützung in bestimmten Bereichen wünschen. Dazu gehören unter anderem die strategische Führung und finanzielle Steuerung der Volksschule, der Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit besonderem Bildungsbedarf, die Herausforderungen im Schulalltag, die Planung von Schulraum und der Austausch mit anderen Gemeinderäten. Der geäusserte Unterstützungsbedarf hängt grundsätzlich weder von der Schulgrösse noch von der Wahl des Schulleitungsmodells ab. Als hilfreiche Unterstützungsangebote werden unter anderem Online-Kurzschulungen, E-Learnings und Austauschmöglichkeiten angesehen. Zu den von

den Gemeinderäten gewünschten Themen werden wir in enger Zusammenarbeit mit der GAV zeitnah konkrete Angebote ausbringen.

Wie bewerten die Schulleitungen die neue Struktur?

Patrick Isler-Wirth: Die Anforderungen an Schulleitungen sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Durch die Reform tragen sie mehr Verantwortung, da wir sehen, dass die Gemeinderäte mehr Aufgaben an sie delegiert haben, als dies bei den Schulpflegen der Fall war. Grundsätzlich sehen sie die Personalführung durch die Gemeindebehörde positiv.

Welche Verbesserungsmöglichkeiten sehen Sie für die Zukunft?

Patrick Isler-Wirth: Das Departement Bildung, Kultur und Sport hat auf der Grundlage der Erfahrungen und Erkenntnisse rund um die Einführung der neuen Führungsstrukturen unter anderem in enger Zusammenarbeit mit der Gemeindeammänner-Vereinigung verschiedene Massnahmen zur Stärkung der Führungsstrukturen entwickelt und unter Einbezug der Berufsverbände sowie der Schulleitungen im Rahmen von Handlungsfeldern positioniert.

In diesem Jahr prüfen wir, wie die Schulleitungsfunktion in Abgrenzung zu anderen Funktionen im Schulkontext ausgestaltet sein soll (insbesondere im Verhältnis zur Schulverwaltung), um eine optimale operative Schulführung gewährleisten zu können. Zudem muss die Ausbildung der Schulleitungen den erhöhten Anforderungen gerecht werden und künftigen Aargauer Schulleitungen zwingend kantonsspezifisches Wissen und Know-how vermitteln.

Patrick Gosteli: Der Austausch zwischen Gemeinden und Kanton spielt eine entscheidende Rolle. Auf Einladung der Gemeindeammänner-Vereinigung und des Departements Bildung, Kultur und Sport fanden bereits zwei gesamtkantonale Veranstaltungen mit Gemeinderäten statt, um Erfahrungen auszutauschen und Bedürfnisse zu ermitteln. Dabei ging es unter anderem um die Ressourcensteuerung und die Integration von Sonderschulangeboten. Solche Formate wollen wir weiter ausbauen.

Sie sprechen es an, es wurden neue Austauschgefässe zwischen dem Departement BKS und der Gemeindeammänner-Vereinigung geschaffen. Was muss man sich darunter vorstellen?

Patrick Isler-Wirth: Seit Sommer 2024 gibt es das Austauschgefäss Kommunale Schulführung mit sechs heterogen zusammengesetzten Vertretungen der strategischen kommunalen Schulführung (Anm. d. Red.: Mitglieder Gemeindebehörden und Kreisschulvorstände). Diese Gruppe trifft sich mehrmals jährlich und Ziel der Austauschgruppe ist es, den Dialog und die direkte Zusammenarbeit der Abteilung Volksschule mit den Aargauer Gemeinderätinnen und Gemeinderäten mit Zuständigkeit für die strategische Führung der Volksschule aufzubauen und die Gemeinderäte in der kommunalen Schulführung entlang von deren Bedarf zu stärken.

Patrick Gosteli: Gemeinsam mit dieser Gruppe wollen wir sicherstellen, dass Unterstützungsangebote praxisnah sind und den Gemeinden wirklich helfen. Dabei sammeln wir auch Praxisbeispiele, um gute Lösungen weiterzu-

geben. Daneben laufen die bestehenden Gefässe wie der Runde Tisch Volksschule mit dem BKS und den Verbandsspitzen von alv, VSLAG, SCASO, AGG und GAV beinahe im monatlichen, halbtägigen Austausch weiterhin.

Was ist konkret für 2025 geplant?

Patrick Isler-Wirth: Wir werden die Unterstützungsangebote für Gemeinderätinnen und Gemeinderäte mit dem Ressort Bildung weiter ausbauen. Das machen wir ausgehend von den Ergebnissen der bei den Aargauer Gemeinderäten durchgeführten Umfrage, dazu gehören unter anderem Leitfäden, Weiterbildungen und Vernetzungsangebote. Die Umsetzung der Unterstützungsangebote wird unter Einbezug des Austauschgefässes Kommunale Schulführung laufend überprüft, erweitert und optimiert.

Wie erwähnt überprüfen wir dieses Jahr die Schulleitungsfunktion, insbesondere in Abgrenzung zur Schulverwaltung. Ergänzend dazu soll auch das Weiterbildungs- und Unterstützungsangebot für Schulleitungen verbessert werden, unter anderem die kantonsspezifische Schulung, Beratung und Begleitung durch das Departement Bildung, Kultur und Sport sowie die Förderung regionaler Vernetzung und Zusammenarbeit. Auch möchte das BKS die Schulen bei Konflikten zwischen der strategischen und operativen Führung künftig gezielter unterstützen.

Patrick Gosteli: Wir wollen zudem die Kommunikation verstärkt angehen. Die Gemeindeammänner-Vereinigung ist am Erstellen einer Kontaktliste aller Gemeinderäte mit Zuständigkeit für den Bildungsbereich, um sie gezielt mit aktuellen Informationen seitens BKS und GAV zu versorgen, beispielsweise über einen Newsletter.

Und zum Abschluss: Wie sehen Sie die weitere Entwicklung der Schulführung im Aargau?

Patrick Isler-Wirth: Wir haben eine gute Grundlage geschaffen, aber es gibt – wie soeben dargelegt – eindeutig noch Bedarf zur Optimierung. Ich bin sehr optimistisch, dass wir diese zeitnah und im Miteinander von Schule, Verwaltung und Politik wirksam umsetzen können. Mir ist es an dieser Stelle ein grosses Anliegen, allen Gemeinderäten, Kreisschulvorständen und Schulleitungen, die sich täglich engagiert für unsere Volksschule und die uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler einsetzen, zu danken.

Patrick Gosteli: Diesem Dank schliesse ich mich gerne an. Die Reform hat viel bewegt, und wir sind auf dem richtigen Weg. Mit gezielter Unterstützung sollen die kommunale Schulführung im Aargau weiter gestärkt und die Rahmenbedingungen im Bildungsbereich geschaffen werden, welche der Gesellschaft mittel- und langfristig einen Nutzen sichert.

INTERVIEW: GABRIEL GANARIN
Leiter Fachbereich Kommunikation & Information,
Abteilung Volksschule



AARG. KANTONALE LEHRERINNEN- UND LEHRERKONFERENZ

Anmeldung bis
spätestens
7. Mai 2025

www.kantonalkonferenz.ch



21. 05. 2025 | 16.00 Uhr | Kultur- & Kongresshaus Aarau

Themenkonferenz

«Beurteilung und Noten – ein notwendiges Übel?» Funktion, Wirkung und Wirklichkeit der Benotungspraxis

16.00 Uhr

Begrüssung

Roland Latscha, Präsident Kantonalkonferenz

16.10 Uhr

Inputreferat 1: Prof. Dr. Carmen Zurbriggen

Departement für Sonderpädagogik,
Universität Freiburg/Fribourg

**Beurteilen anhand von Noten? Empirische Befunde
und kontroverse Diskussionspunkte**

16.50 Uhr

Inputreferat 2: Prof. Dr. Roland Reichenbach

Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Zürich

Über den sozialen und unsozialen Sinn der Notengebung

17.30 Uhr

**Diskussions- und Fragerunde mit der
Referentin und dem Referenten**

ca. 18.30 Uhr

Apéro riche und Ausklang

Über Kunst und Neutralität debattieren

Die Ausstellung «Modell Neutralität» im Aargauer Kunsthaus greift ein aktuelles Thema auf. In bestehenden und neuen Werken erkunden 14 zeitgenössische Kunstschaffende verschiedene Facetten des Begriffs «neutral».

Foto: ullmann.photography



Berufsschulklasse bei der Einstiegsübung im Freiraum.

An der Einführung für Lehrpersonen zur Ausstellung stellte das Vermittlungsteam die Angebote für Schulklassen ab Zyklus 3 vor. Nach der Veranstaltung können die Lehrpersonen ihre Anliegen oder Fragen bei einem kleinen Umtrunk besprechen: Eine Berufsschulklasse wird die Ausstellung im Rahmen der Allgemeinbildung (ABU) besuchen. Vorbereitend hat die Lehrperson die Themen gesellschaftliche Werte und Neutralität im Unterricht behandelt. Ziel des Besuchs ist, das Unterrichtsthema mit dem Kunsthausbesuch abzuschliessen.

Rundgang in der Ausstellung

Um neun Uhr begrüsst der Vermittler die Klasse vor dem Kunsthaus. Nach der Einführung im Freiraum, bei dem die Lernenden in Gruppen Werte auf einer Skala zuordnen und ihre Entscheidungen im Plenum besprechen, geht es in die Ausstellung. Die Klasse betritt drei aufeinanderfolgende Räume, die mit Marmortapeten ausgekleidet sind. Dort trifft sie auf eine Brunnenkulptur mit einer zweigesichtigen Helvetia¹. Was könnten ihre blinden Augen und tauben Ohren

bedeuten? Leuchtkästen mit Bildern fiktionaler Göttinnen repräsentieren Schweizer Werte wie Reichtum, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe. Was macht die Identität der Schweiz aus und wofür ist sie bekannt? Einige Räume weiter wird die Klasse mit einer Wand voller alter, verblichener Friedensflaggen konfrontiert². Als Übung zeichnen die Schülerinnen und Schüler ihre eigene (Friedens-) Flagge mit einer persönlichen Forderung an die Welt. Im letzten Raum zeigt ein raumfüllendes Kunstwerk die Alpenstadt Davos mit dem Fokus auf das Weltwirtschaftsforum³. Muss Kunst neutral oder soll sie politisch sein? Was bedeutet es, wenn Kunstschaffende die Schweiz als Insel darstellen? Sind Museen neutral? Welche Bedeutung hat Neutralität im eigenen Leben? Die Schüler und Schülerinnen setzen sich kritisch mit den Werken auseinander, erfahren mehr über die Kunstschaffenden und die Werke und diskutieren Fragen rund um den Begriff Neutralität.

Gestalterische Arbeit im Atelier

Im Atelier gestalten die Lernenden ihre eigenen «Werte-Avatare» zur

Frage: «Welche Werte wünsche ich mir für das zukünftige Leben in der Schweiz?» Dafür stehen verschiedene Magazine und Druckbögen bereit, aus denen die Schülerinnen und Schüler die für sie passenden Motive ausschneiden und zu einer individuellen, spielerischen Werte-Allegorie zusammenfügen. Am Schluss wird ein Titel für die Figur gesucht und die Arbeiten werden in der Klasse präsentiert. Die Collagen bleiben bis zum Ausstellungsende im öffentlich zugänglichen Freiraum und vereinen sich mit den Arbeiten der anderen Klassen zu einem grossen Wandbild.

Fussnoten:

- 1 Guerreiro do Divino Amor (*1983), *Le Miracle d'Helvetia*, 2022
- 2 huber.huber (Markus Huber, *1975 / Reto Huber, *1975), *NO WAR*, 2025
- 3 Thomas Hirschhorn (*1957), *Wirtschaftslandschaft Davos*, 2001

mehr Informationen

Modell Neutralität, 1. Februar bis 11. Mai

Aargauer Schulklassen können bei «Kultur macht Schule» eine finanzielle Unterstützung durch den Impulskredit für das Vermittlungsangebot und die Fahrtkosten beantragen.

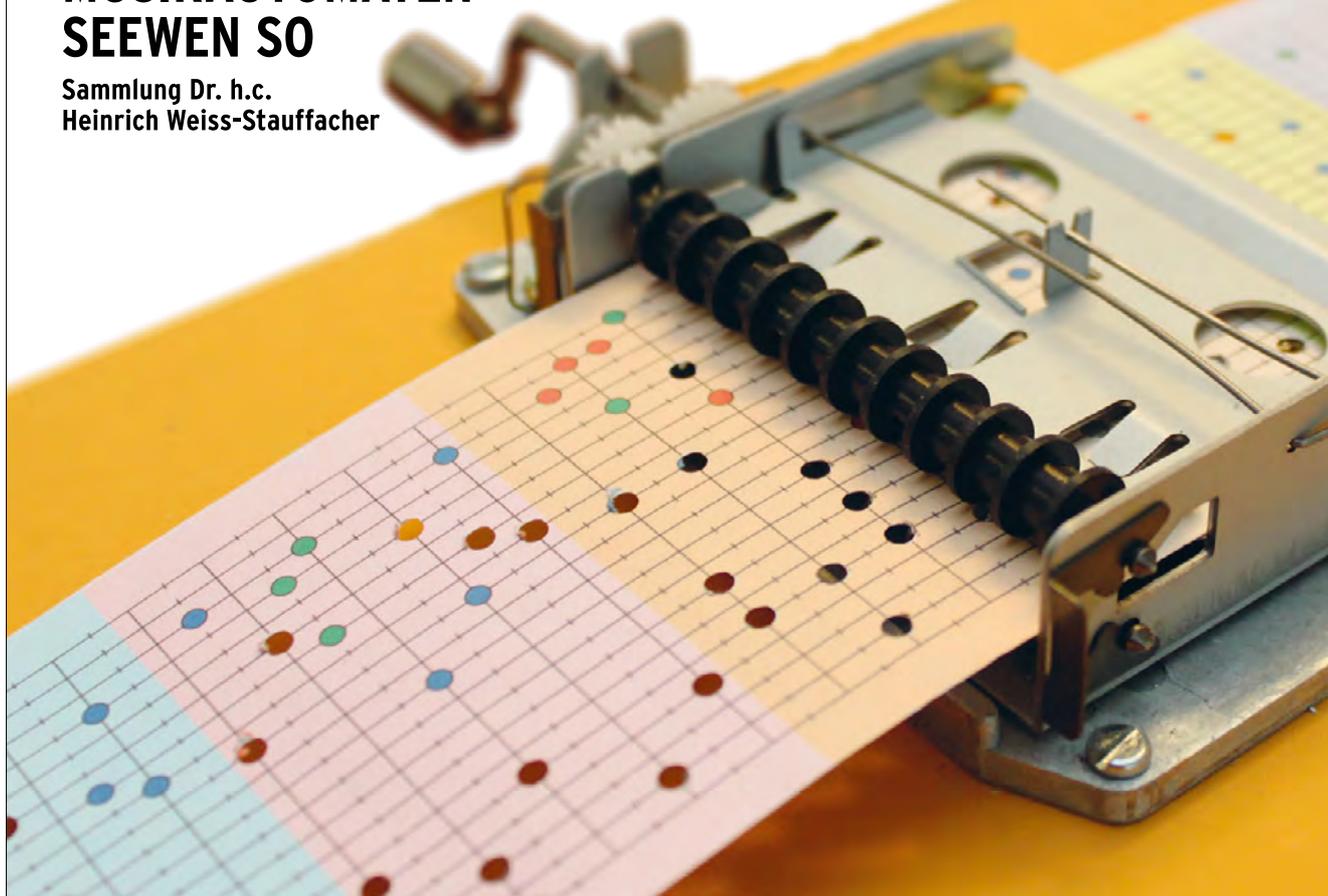
Weitere Informationen unter:
kulturmachtschule.ch

Weitere Vermittlungsangebote zur Ausstellung und zur Sammlung sind auf der Website des Aargauer Kunsthauses publiziert. Bei Fragen und spezifischen Anliegen beraten wir Sie gerne unter:
kunstvermittlung@ag.ch,
062 835 23 31,
aargauerkunsthaus.ch

SIBILLA CAFLISCH
Fachspezialistin & Stv. Leiterin Vermittlung,
Aargauer Kunsthaus

MUSEUM FÜR MUSIKAUTOMATEN SEEWEN SO

Sammlung Dr. h.c.
Heinrich Weiss-Stauffacher



Gloggomobil und Zauberklang

Interaktive Angebote für Schulklassen
im Museum für Musikautomaten



Mehr Informationen:
www.musikautomaten.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Erfolgreicher Berufseinstieg dank der IV

Der Berufseinstieg ist ein wichtiger Schritt im Leben von Jugendlichen, der gerade mit einer gesundheitlichen Einschränkung herausfordernd sein kann. Die IV-Berufsberatung der SVA Aargau bietet Unterstützung.

Die passende Tätigkeit in einem geeigneten Arbeitsumfeld zu finden, kann für Jugendliche anspruchsvoll sein, besonders bei psychischen oder körperlichen Einschränkungen. In solchen Fällen kann die IV-Berufsberatung der SVA Aargau unterstützen. Sie begleitet jährlich über 1000 Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderen Bedürfnissen beim Übergang von der Schule ins Berufsleben.

Gemeinsam die beste Lösung finden

Wenn Jugendliche mit gesundheitlicher Einschränkung bei der Suche nach einem geeigneten Beruf und einem passenden Ausbildungsplatz Unterstützung brauchen, organisiert die SVA Aargau in der Regel ein persönliches Erstgespräch. Gemeinsam mit den Jugendlichen und ihren Eltern wird die Situation analysiert und es werden Wünsche, Stärken und Interessen erfasst. Bei Bedarf und mit Zustimmung der Beteiligten können auch Lehrpersonen, potenzielle Ausbildungsbetriebe und medizinische Fachpersonen beigezogen werden. Eignungsabklärungen, psychologische Tests und Schnupperlehren helfen, Einschätzungen vorzunehmen und gemeinsam die beste Lösung zu finden. Primäres Ziel ist dabei immer die Integration der Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt. Ist eine Ausbildung im regulären Arbeitsmarkt möglich, werden Begleitmassnahmen wie zum Beispiel Coaching, Psychotherapie oder Stützunterricht definiert. Bei Bedarf wird den Jugendlichen ein geschützter Ausbildungsbetrieb vermittelt. Im Fokus steht nicht eine IV-Rente, sondern die erfolgreiche Erwerbstätigkeit der Jugendlichen.

Eine frühzeitige Kontaktaufnahme ist wichtig

Zeichnen sich beim Berufseinstieg Anzeichen von Schwierigkeiten ab, lohnt sich eine frühzeitige Kontaktaufnahme mit der IV-Berufsberatung des Kantons Aargau. Jugendlichen mit psychischen oder körperlichen Einschränkungen stehen möglicherweise Unterstützungsleistungen zu. Der ideale Zeitpunkt für die Kontaktaufnahme ist etwa 1,5 bis 2 Jahre vor Abschluss der Regelschule. Nach der IV-Anmeldung kann es rund sechs Monate bis zum ersten Beratungsgespräch dauern. Unterrichten Sie Jugendliche mit gesundheitlichen Einschränkungen? Dann können Sie mithelfen, die richtigen Weichen für einen erfolgreichen Berufseinstieg zu stellen. Informieren Sie das Umfeld der Jugendlichen über das Angebot der IV-Berufsberatung,



Foto: SVA Aargau

Die IV-Berufsberatung unterstützt Jugendliche mit gesundheitlichen Einschränkungen beim Übergang von der Schule ins Berufsleben.

damit frühzeitig entsprechende Abklärungen getroffen und Massnahmen eingeleitet werden können. Die IV-Berufsberatung ergänzt dabei den schulischen Berufswahlprozess, ersetzt ihn aber nicht.

Kontakt

Sie sind unsicher, ob eine IV-Anmeldung sinnvoll ist? Dann nehmen Sie Kontakt mit der IV-Berufsberatungshotline unter 062 837 86 29 auf oder besuchen Sie die Webseite der SVA Aargau unter:

sva-aargau.ch/ausbildung

FABIAN FRIEDLI
IV-Berufsberater, SVA Aargau

Im Gespräch mit der Bildungsdirektorin

Die Schulleitungsforen März waren dem Dialog mit der neuen Regierungsrätin Martina Bircher gewidmet. Die regionalen Veranstaltungen in Oberentfelden, Bremgarten, Eiken und Zurzach wurden von 170 Schulleitenden besucht.

Die Bildungsdirektorin Martina Bircher und der Leiter der Abteilung Volksschule, Patrick Isler-Wirth, freuten sich über die hohe Beteiligung und betonten die Wichtigkeit eines kontinuierlichen Austausches. «Der direkte Dialog ist entscheidend, um die Anliegen der Schulleitungen zu verstehen und gemeinsam tragfähige Lösungen zu entwickeln», so Bircher.

«Für mich zählt die Praxis»

Martina Bircher setzt auf Nähe zur Praxis. Sie sieht die Volksschule als Spiegelbild der Gesellschaft und hob hervor, dass es Zeit brauche, bis die in den vergangenen Jahren umgesetzten Reformen greifen würden. Sie zeigte ihre persönliche Sicht auf die komplexen Herausforderungen auf und nahm Bezug auf die aktuellen Bestrebungen des Departements BKS. Dabei forderte sie die Schulleitungen auf, den bestehenden Handlungsspielraum zu nutzen. «Im Kanton Aargau gibt es im Unterschied zu anderen Kantonen nach wie vor die Möglichkeit, Einführungs- und Kleinklassen zu führen. Dies kann im Umgang mit den bestehenden Herausforderungen weitere Optionen eröffnen», so Martina Bircher.

Handlungsfelder als Reaktion auf die Herausforderungen

Patrick Isler-Wirth führte im Anschluss durch aktuelle konkrete Umsetzungen von Massnahmen der Handlungsfelder der Volksschule Aargau. Er hob hervor, dass die Volksschule und das Bildungssystem an sich als tragende Säulen der Demokratie einen unverzichtbaren Beitrag zum gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wohlstand der Schweiz leisten würden. Anknüpfend an die



Foto: Kommunikation BKS

Martina Bircher zeigt die Herausforderungen der Volksschule auf.

Aussagen von Martina Bircher betonte er, dass es keine neuen (Struktur-) Reformen brauche, sondern das Ziel sein müsse, das Bestehende zum Gelingen zu bringen. «Auch mit den unterschiedlichen Herausforderungen gilt es, den grossen Gestaltungsraum der Schulen zu wahren. Dazu braucht es eine Stärkung des schulischen Personals sowie der kommunalen Schulführung und darauf zielen die Handlungsfelder unter anderem ab.»

Offener Austausch mit der Bildungsdirektorin

Nach den Referaten folgte eine angeregte Diskussion, in der Martina Bircher offen auf die Anliegen der Teilnehmenden einging. Ihre praxisnahe Perspektive als Mutter und ehemalige Gemeinderätin ermöglichte es ihr, die Anliegen der Schulleitungen nachzuvollziehen und für ihre weitere Arbeit mitzunehmen. «Ich bin beeindruckt

von der Offenheit und dem Engagement, das hier spürbar ist. Nur durch den kontinuierlichen konstruktiven Austausch können wir eine Schule gestalten, die den Anforderungen unserer Zeit genügt und ihren Auftrag – nämlich eine gute Bildung für alle Schülerinnen und Schüler – erfüllen kann.» Dabei spielte das Schulpersonal als wichtigster Faktor eine zentrale Rolle.

Im Anschluss konnten die Schulleitenden zu konkreten Fragen Stellung nehmen und ihre Anliegen zu Themen wie regionale Angebote oder kantonsspezifische Aus- und Weiterbildungen einbringen. Ein Grundstein für die weitere Zusammenarbeit ist damit gelegt. Zum Abschluss dankten Martina Bircher und Patrick Isler-Wirth den Schulleiterinnen und Schulleitern sowie ihren Teams für ihren Einsatz zugunsten der Aargauer Volksschule.

Schulleitungsforum Frühling 2025

Die Präsentation der vergangenen Schulleitungsforen ist auf dem Schulportal abrufbar unter:

schulen-aargau.ch →
Anlässe & Gremien →
Regionale Schulleitungsforen

Die nächste Veranstaltung für Schulleitungen findet im Rahmen der kantonalen Schulleitungstagung am Montag, 1. September, im Campussaal der PH FHNW statt.

GABRIEL GANARIN
Leiter Fachbereich Kommunikation & Information, Abteilung Volksschule

Bike2School – für einen gesunden Schulweg

Bike2school motiviert Schülerinnen und Schüler schweizweit zum Velofahren. Klassen fahren während der Aktion so oft wie möglich mit dem Velo zur Schule. Auch dieses Frühjahr können Klassen kostenlos am Wettbewerb teilnehmen.

Mit Bike2school radeln Schüler und Schülerinnen während vier individuell gewählten Wochen so oft wie möglich mit dem Velo zur Schule. So sind sie bewegungsaktiv und umweltschonend unterwegs, lernen das Verhalten im Verkehr und stärken den Klassenzusammenhalt. Ausserdem winken tolle Preise: dieses Frühjahr etwa ein Klassenlager in einer Schweizer Jugendherberge, ein Klassenausflug in den Europa-Park, ein Bikekurs für die ganze Klasse und vieles mehr.

Veloförderung im Alltag

Bike2school ermöglicht allen Lehrpersonen ab der Mittelstufe, das Velo unkompliziert in den Alltag zu integrieren. Die Lehrpersonen decken mit der Teilnahme an Bike2school verschiedene Kompetenzbereiche des Lehrplans 21 ab. Dazu gehören beispielsweise das selbstständige Fortbewegen in der Wohnregion und das sichere Fahren im Verkehr. Der Kanton Aargau unterstützt die Aktion und bietet Bike2school den Klassen kostenlos an. Schülerinnen und Schüler können ihr Velotagebuch digital führen oder in Papierform ausfüllen, ganz nach dem Gusto der Lehrperson.

Stärkung der Widerstandsfähigkeit

Mit der Aktion Bike2school bietet Pro Velo den Lehrpersonen ein Werkzeug, mit dem sie dem Anstieg psychologischer Probleme bei Schulkindern entgegenwirken können. Dank der vermehrten Bewegung können sich die psychische Gesundheit und die Widerstandsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler verbessern. Ausserdem hat die zusätzliche Bewegung im Alltag einen positiven Effekt auf



Foto: zVg

Die Klasse B2b der Schule Obersiggenthal mit dem Siegespreis von Bike2School (Buff-Tuch).

die Konzentrationsfähigkeit und fördert das Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern.

Nachhaltige Wirkung der Aktion

Die Schule Obersiggenthal nahm im letzten Jahr mit mehreren Klassen an Bike2School teil. Ramona Wirth, Klassenlehrperson und J+S-Schulcoach, lobt die Aktion: «Bike2School war für unsere Klasse ein voller Erfolg! Viele Schülerinnen und Schüler der B2b kommen ohnehin täglich mit dem Velo zur Schule und freuten sich, dass sie nun dafür Einzel- oder Teampreise gewinnen konnten. Am Ende räumten gar zwei Schüler einen Einzelpreis im Sommer und im Herbst ab.» Die Woche hatte auch nachhaltige Effekte: Einige verzichteten auf den Bus oder das Elterntaxi, was den CO₂-Ausstoss reduzierte. Und der Klassenausflug mit dem Velo in die Boulderhalle verlief so positiv, dass die Klasse inzwischen die Berufsmesse

in Brugg mit dem Velo besuchte. Das gesparte Geld der nicht benötigten Zugtickets fliesst ins Abschlusslager – das dürfte alle motivieren, auch in Zukunft das Velo zu benutzen.

Jetzt anmelden und teilnehmen!

Die Aktion findet jeden Frühling und Herbst statt. Für die Frühjahrsaktion können sich Schulklassen bis zum 8. Mai anmelden. Die Herbstaktion startet nach den Sommerferien, Anmeldeschluss ist am 16. Oktober. Der Kanton Aargau übernimmt die Kosten, daher ist die Teilnahme für alle Aargauer Schulklassen kostenlos. Anmeldung und weitere Informationen unter:

bike2school.ch

SIMON BEST
Leiter Bewegte Schule / Freiwilliger Schulsport, Sektion Sport

Die integrative Schule als Spiegel der Gesellschaft

Für Tobias Schmid, Schulischer Heilpädagoge in Untersiggenthal, hängt der Erfolg der integrativen Schule von einer engen Zusammenarbeit aller Beteiligten ab.

Was braucht es, damit integrative Schule gelingen kann? Fragt man Tobias Schmid, so zählt vor allem eines: ein starkes Miteinander. Erst wenn Lehrpersonen, Fachkräfte, Schulleitung und Therapeutinnen an einem Strang ziehen, entsteht ein Umfeld, in dem alle Kinder ihr Potenzial entfalten können. Der 34-Jährige arbeitet als Schulischer Heilpädagoge (SHP) an der Mittel- und Oberstufe in Untersiggenthal. Gleichzeitig unterrichtet er als Fachlehrperson Englisch. Seine Aufgabe als SHP besteht darin, leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler im Klassenverband, in Kleingruppen oder in Einzelcoachings zu unterstützen und ihnen mit angepassten Lernzielen sowie angepassten Fördermaterialien und -settings Lernfortschritte zu ermöglichen, die sie im Regelunterricht so kaum erreichen würden. Für Schmid steht dabei immer die Frage im Zentrum, «was den jeweiligen Schülerinnen und Schülern in der aktuellen Situation am meisten hilft».

Austausch ist das A und O

Im Gegensatz zu einer Klassenassistentin, die ebenfalls für Entlastung der Lehrperson sorgt, bringt Tobias Schmid ein vertieftes pädagogisches Know-how mit und ist in die Unterrichtsplanung involviert. «Ich bin in einem sehr engen Kontakt mit den jeweiligen Klassenlehrpersonen. Wir stecken gemeinsam die Lernziele, entscheiden, worauf wir den Fokus legen, und besprechen einzelne Schülerinnen und Schüler, die zusätzliche Unterstützung brauchen.»

Dieser enge Austausch mit der Klassenlehrperson sei das A und O, betont Schmid. Erkennt er, dass ein Kind zusätzliche Unterstützung durch eine externe Fachperson benötigt, liegt es in seiner Verantwortung als SHP, diesen Bedarf zu identifizieren und die entsprechenden Kontakte herzustellen: «Ich bin Schnittstelle zwischen Lehrperson und Therapeutinnen und Therapeuten», erklärt Schmid.

Damit niemand durch die Maschen fällt

Tobias Schmid kennt beide Seiten dieser Zusammenarbeit. Nach seinem Studium an der Pädagogischen Hochschule war er zunächst fünf Jahre lang als Klassenlehrer tätig, bevor er sich für ein Masterstudium in Schulischer Heilpädagogik entschied. Seine Motivation für diesen Schritt beschreibt er folgendermassen: «Als ich Klassenlehrer



war, habe ich gemerkt, dass mir einige Kinder durch die Maschen fallen und ich sie zu wenig unterstützen kann. Das empfand ich als sehr unbefriedigend. Als SHP kann ich mich besser auf diese Kinder einlassen.»

Integrative Schule ist noch nicht am Ziel

Als SHP ist Tobias Schmid ein wichtiges Zahnrad im Räderwerk der integrativen Schule. Und so erlebt er es zuweilen auch als frustrierend, wenn – insbesondere von Politikern – immer wieder behauptet wird, dass das Bestreben, möglichst alle Kinder in der Regelschule zu integrieren, «gescheitert» sei. «Einige Politiker, die keine Experten im Bereich Bildung sind, bringen Argumente,

die so einfach nicht stimmen. Vielfach versuchen sie die Komplexität des Bildungssystems auf einfache Lösungen zu reduzieren. Und diese vermeintlichen Lösungen sind nicht zielführend.» Für Schmid ist die integrative Schule nicht gescheitert, aber sie ist auch noch nicht da, wo sie mit ausreichend Ressourcen und genügend ausgebildetem Personal sein könnte: «Die integrative Schule hat ihr volles Potenzial noch nicht erreicht, doch von einem Scheitern kann keine Rede sein. Vielmehr ist sie ein Erfolgsmodell, das es ermöglicht, Kinder mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in der Regelschule mitzunehmen und zu fördern. Studien belegen, dass Schülerinnen und Schüler in einem integrativen Setting langfristig mehr lernen und bessere Zukunftschancen haben», führt Schmid aus.

Auch das oft ins Feld geführte Argument, dass leistungsstarke Schülerinnen und Schüler durch den integrativen Unterricht ausgebremst würden, lässt Schmid nicht gelten. «Die Forschung sagt etwas anderes. Solange das Verhältnis zwischen starken Schülerinnen und Schülern und solchen, die zusätzliche Unterstützung benötigen, ausgewogen ist, werden Schülerinnen und Schüler mit typischem schulischem Werdegang in ihrem Lernzuwachs nicht gebremst», meint Schmid.

Eine Frage des Verhältnisses

Und mit Schmid's Aussage über das ausgewogene Verhältnis sind wir auch gleich bei einem Knackpunkt der integrativen Schule. In Schmid's Klassen sind durchschnittlich zwei bis drei Kinder, welche die Lernziele nicht erreichen oder deren Deutschkenntnisse nicht ausreichend sind. Ein Verhältnis, das für die Klassenlehrperson in Zusammenarbeit mit Schmid stemmbar ist. Es gibt aber auch Schulen, in denen dieses Verhältnis aus der Balance gerät. Schmid ist sich durchaus bewusst, dass er in Untersiggenthal in einer vergleichsweise privilegierten Lage ist und führt an: «Bei uns funktioniert es zum Glück gut. Aber an «Brennpunkten», wo das Verhältnis unausgewogener ist, wäre es wichtig, dass den Schulen mehr Ressourcen zur Verfügung stehen.»

Schmid bringt damit einen wichtigen Aspekt auf den Punkt. Denn nicht nur aus der Politik gibt es Stimmen, die sich gegen die integrative Schule aussprechen, sondern auch an den Schulen selbst. Sind die Lehrpersonen überfordert, weil die Unterstützung fehlt und sie zu viele Dinge unter einen Hut bringen müssen, wächst die Unzufriedenheit, und mit der Unzufriedenheit der Wunsch nach einer Veränderung, nach mehr Separation.

Ein Abbild der Gesellschaft

Es gibt aber durchaus positive Beispiele von Schulen, denen es trotz herausfordernder Rahmenbedingungen gelingt, ein positives und unterstützendes Umfeld zu schaffen. In einem Artikel des «Tagesanzeigers» mit dem etwas polemischen Titel «Im Chindsgi sprechen sie kaum deutsch, doch mit 16 gehen sie ins Gymi» beschreibt Roger Stiel, Schulleiter an einer Schule in Spreitenbach, wie die Lehr- und Fachpersonen den integrativen Unterricht in der Agglomerationsgemeinde bewältigen. Genau wie Schmid betont auch Stiel, dass es angesichts der zahlreichen Herausforderungen der Schulen essenziell ist, «dass Schulleiter, Klassenlehrer und Sozialarbeiter komplett eingespielt sind, sich gegenseitig den Ball zuspielen, oder eben: am selben Strick ziehen».

Für Tobias Schmid ist die integrative Schule gewissermaßen eine logische Konsequenz aus den äusseren Umständen: «Die integrative Schule spiegelt die Vielfalt unserer Gesellschaft wider und fördert wesentliche soziale Kompetenzen wie Empathie, Verständnis und Zusammenarbeit – Fähigkeiten, die weit über die Schulzeit hinaus von Bedeutung sind.»

KATJA BURGHERR
Redaktorin Schulblatt



Kleine Klassen statt Kleinklassen



Anstatt wieder über separierende Massnahmen zu diskutieren oder sogar über die Wiedereinführung von Kleinklassen, sollten wir die naheliegendste Lösung umsetzen: kleinere Klassen.

Die meisten Lehrpersonen befürworten die integrative Schule – trotz knapper Ressourcen und Überlastung. Die Arbeit in multiprofessionellen Teams ist intensiv, der Aufwand für die Unterrichtsplanung, Absprachen und Koordination hoch. Die Stundenpläne sind oft so komplex und durchgetaktet, dass die Tagesplanung schon mal zur logistischen Höchstleistung wird, erst recht in zweistufig geführten Klassen. Kinder brauchen aber in erster Linie ein ruhiges und konstantes Umfeld zum Lernen, mit entspannten und präsenten Bezugspersonen. Durch die integrative Schule sitzen in unseren Klassenzimmern viele Kinder, die in einer normal grossen Regelklasse nicht gut lernen können, dazu kommen Kinder, die den Schulbetrieb mit ihrem Verhalten stören. Das bringt Unterrichtsteams ans Limit. Anstatt wieder über separierende Massnahmen zu diskutieren oder sogar über die Wiedereinführung von Kleinklassen, sollten wir die naheliegendste Lösung umsetzen: kleinere Klassen.

In Sonderschulen und Förderklassen käme kein Mensch auf die Idee, über zwanzig Kinder gemeinsam in einen Schulraum zu stecken; dort wird die Klassengrösse der Klientel angepasst. Diese ist in den letzten Jahren aber auch in der Regelschule viel heterogener und anspruchsvoller geworden. Also ist der logische Schritt für eine funktionierende Integration, die Klassengrössen endlich der Realität anzupassen.

Aktuell haben meine Kollegin und ich die seltene Chance, eine reduzierte Primarschulklasse von nur zehn Kindern zu unterrichten. Mehrere Kinder der Gruppe brauchen eine enge Begleitung und haben Fördermassnahmen. Es gibt auch bei uns sehr herausfordernde Situationen, dennoch ist die Gruppe zusammengewachsen, die Kinder helfen einander spontan, nehmen Rücksicht auf die Defizite der anderen und regeln störendes Verhalten zum Teil ohne unser Zutun. Ich hatte selten ein so geschaffiges Schuljahr wie dieses. Weniger Kinder heisst automatisch weniger Unruhe und Stress für alle. Wir haben wirklich Zeit für die Schülerinnen und Schüler, die Beziehungsqualität steigt und das Lernen klappt besser. Ich träume daher von einer maximalen Klassengrösse von zwölf bis sechzehn Schülerinnen und Schüler für alle – angepasst an die jeweilige Schulsituation.

«Es gab immer eine Lösung»

Ein halbes Jahr noch – dann ist es geschafft: Im Herbst wird Linda Witschi ihr Studium als Heilpädagogin an der PHBern abschliessen. Ihre Bilanz? «Man muss viel leisten, aber lernt auch sehr viel.» Doch etwas anderes sei fast noch wichtiger.

Frau Witschi, wie kam es dazu, dass Sie am Berner Institut für Heilpädagogik (IHP) studieren?

Ich hatte in Basel ein Sportstudium absolviert und über 20 Jahre lang auf der Sekundarstufe I Sport unterrichtet. Eine Knieverletzung zwang mich dann 2021, mir beruflich einen neuen Weg zu suchen. Eine meiner drei Töchter hat Trisomie 21 und besucht die Heilpädagogische Schule Oberraargau in Langenthal. Das ist der persönliche, direkte Bezug zum Thema. Hinzu kommt, dass ich schon immer an den einzelnen Schülerinnen und Schülern interessiert war, an der Arbeit in kleinen Gruppen. Was bestens zur Heilpädagogik passt.

Wie konnten Sie sich im Studium organisieren?

Ich bin seit 2010 an der Schule Biberist angestellt. Dort konnte ich mit dem Start des Studiums anfangen, als Heilpädagogin zu arbeiten – mit einem 50-Prozent-Pensum für die 9. Klasse. Ein Glücksfall! Zugleich war die neue Lebenssituation eine

Herausforderung, denn mein Wohnort Herzogenbuchsee liegt nicht bei Bern um die Ecke, und ich bin alleinerziehend. Ausserdem habe ich rasch gemerkt, wie mich das Studium fordert. Das IHP zeigte sich aber sehr entgegenkommend. Mit den Dozierenden gab es immer eine Lösung, damit ich alles unter einen Hut bringen kann. Dieses Verständnis ist nicht selbstverständlich. Erwähnung verdienen auch die finanzielle Unterstützung des Kantons Solothurn sowie die Rückendeckung meiner Familie, Freunde und der Schule, insbesondere meines Arbeitsteams.

Was sind die anderen wichtigen Erfahrungen am IHP?

Es handelt sich um ein Masterstudium. Man muss daher viel leisten, aber lernt auch sehr viel, nicht zuletzt über sich. Das ist wichtig, um die Kinder besser zu verstehen und leichter den Zugang zu ihnen zu finden. Eine weitere, fast noch wichtigere Haupteckdaten für mich: Man muss sich vernetzen, etwa in



Linda Witschi studiert seit dem Herbstsemester 2021 am Institut für Heilpädagogik (IHP) der PHBern. «Es ist spannend für mich, das in Bern Gelernte auf das Schulsystem im Kanton Solothurn umzumünzen.»

Lerngruppen. Das erleichtert das Studieren enorm. Ich habe dadurch wundervolle Menschen kennengelernt. Und ein letzter Punkt: Das IHP geht auf Rückmeldungen ein. So hat es zum Beispiel den Bezug der Lerninhalte zur Oberstufe verstärkt, was für mich besonders wertvoll ist.

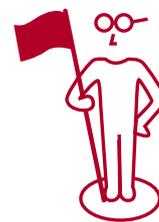
Mehr zum Studium:
www.phbern.ch/shp



MARCEL MARTI
Beauftragter Medien- und
Öffentlichkeitsarbeit



Sie habe stark vom Studium profitiert, sagt Linda Witschi, und sie sei von den Dozierenden auch bei der Vereinbarkeit mit Familie und Beruf unterstützt worden.



Professionelle Haltung zum Check P3

Wem und wozu dient der Check P3 eigentlich? Es ist wichtig, sich mit diesen und anderen Fragen im Zusammenhang mit der Durchführung des Check P3 kritisch auseinanderzusetzen.

Nach einem vierwöchigen Erholungsurlaub im Januar bin ich mit frischen Kräften und aufgeladenen Batterien wieder gestartet und kann nun die Herausforderungen im schulischen Umfeld mit neuer Energie angehen.

Jährlich beschäftigt mich als Lehrerin einer gemischten 3./4. Klasse die Frage nach dem Sinn und Zweck des Check P3. Im Kanton Solothurn ist die Durchführung dieses Checks freiwillig, das heisst, die Schulleitungen entscheiden sich für oder gegen die Durchführung. Ich bin der Meinung, wir Lehrpersonen sollten uns trotzdem kritisch damit auseinandersetzen, welchen Mehrwert dieser Check den Kindern, aber auch uns selbst für das Unterrichten bringt.

Auf der Homepage des VSA ist zu lesen, dass die Funktion aller Checks eine externe, individuelle, kompetenzorientierte Standortbestimmung für die Schülerinnen und Schüler ist. Die Checks dienen in erster Linie zur Förderung und als Unterstützung im Hinblick auf einen Übertrittsentscheid. Die Checks der Sekundarstufe I dienen zudem der Zertifizierung (Abschlusszertifikat) und können bei Bewerbungen für Lehrstellen beigelegt werden.

Hier stellt sich die Frage, inwiefern die Ergebnisse des Check P3 direkt in die Förderung der Schülerinnen und Schüler einfließen. Werden dadurch neue Erkenntnisse generiert oder konnten diese zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht schon aus den Ergebnissen der eigenen Unterrichtsbeobachtungen gewonnen werden? Wird das Instrument Mindsteps wirklich bereits in der 3. Klasse eingesetzt oder erst später im Verlauf der 4. Klasse? Und wer-

den beim Arbeiten mit Mindsteps tatsächlich die Check-Ergebnisse jedes Kindes berücksichtigt? Wie oft wird Mindsteps tatsächlich im Unterricht eingesetzt, um die Schulkinder gezielter zu fördern? Dienen die Ergebnisse der Checks vermehrt zur Absicherung der eigenen Beobachtungen? Werden die Klassenergebnisse im Stufenteam oder mit der Schulleitung besprochen? Und führen die Resultate zu gezielten Veränderungen im Unterricht im Sinne von Unterrichtsentwicklung?

Es stellt sich die Frage, inwiefern die Ergebnisse des Check P3 direkt in die Förderung der Schülerinnen und Schüler einfließen.

Und weiter: Was sagen die Ergebnisse wirklich über die Leistung einer Schülerin oder eines Schülers aus, wenn man den entwicklungspsychologischen Stand jedes einzelnen Kindes berücksichtigt? Was genau passiert in den Schulkindern, wenn sie zu Beginn der 3. Klasse während vier Lektionen am Check P3 arbeiten? Sind solche Checks für Kinder in diesem Alter zumutbar? Wie viele Kinder bekunden noch Schwierigkeiten mit dem Lesen? Wie gehen die Kinder mit der vorgegebenen Zeit um? Welche Kinder stellen sich diesen Anforderungen bravourös, welche wiederum lassen einige Aufgaben einfach leer, weil sie diese beim ersten Durchlesen nicht verstehen? Wie arbeiten sich die schwächeren Kinder durch den Test? Wie fühlen sich alle nach dem Test?



Und schliesslich: Ein Ziel des Checks ist, den Lehrpersonen eine objektivierte Rückmeldung über den Leistungsstand der Klasse zu geben. Wird nun der Lernstand der Klasse im Vergleich zur Referenzgruppe – zum Beispiel im Vergleich aller Klassen des Kantons – so eingeordnet, dass der Beurteilungsmassstab bei der Notengebung eher milder oder strenger ausfällt?

Diese Fragen zum Check P3 sind nicht abschliessend zu verstehen. Im Sinne einer guten Schul- und Unterrichtsentwicklung ist es aber sehr sinnvoll, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Vielleicht besprichst du diese Fragen mit deinem Unterrichts- und Stufenteam. Und je nach Ergebnis kann das Gespräch mit der Schulleitung gesucht werden.

CRISTINA MATTIELLO
Präsidentin Fraktion Zyklus 2

Wir sind der LSO

Bald ist es soweit: Ende April erscheint der LSO in einem neuen Kleid! Das Redesign unseres Auftritts steht unter dem Motto «Wir sind der LSO». Der neue Name «Verband Lehrpersonen Solothurn LSO» wurde von der Delegiertenversammlung bereits bestätigt. Wir freuen uns!

Die Erkenntnis «Poltera»



Wie sehr unser Umfeld prägt, was wir wahrnehmen – oder warum wir manchmal besser hinhören und hinschauen müssten. Über kleine und grosse Talente, die in jedem Menschen stecken.

Bei mir zu Hause hängt ein besonderes Bild. Gross, mit bunten Farben, gemalt in einer Mischung aus naivem und expressionistischem Stil. Der Künstler: Jakob Poltera, ein Geisshirt aus dem Kanton Graubünden.

Poltera wurde mit einer leichten cerebralen Lähmung geboren. Dies zeigte sich in einem «schweren» Gang und einer «schweren» Zunge. Ich lernte ihn als Kind als Geisshirt meines Heimatdorfes im Kanton Graubünden kennen. Er war mir als Kind unheimlich. Sein Deutsch war schwer verständlich, einerseits weil er hauptsächlich Romanisch sprach und durch seine Sprechbehinderung Mühe hatte, sich deutlich auszudrücken.

Mir war klar, dieser Mann ist dumm. Und so wurde er in meiner Wahrnehmung von den Erwachsenen im Dorf belächelt, als nicht zurechnungsfähig angesehen und als Geisshirt sozial ausgegrenzt.

Zweite Begegnung, neuer Blick

Viele Jahre später wurde ich von meinem Bruder zu einer Vernissage eingeladen, bei der Gemälde von Jakob Poltera, unserem Geisshirten ausgestellt wurden. Die Bilder übten eine grosse Faszination auf mich aus, erst recht, als ich erfuhr, wer «mein» Geisshirt wirklich war:

Jakob Poltera wurde mit einem Geburtsgebrechen in eine sehr arme Familie hineingeboren. Die Schule besuchte er nur teilweise, weil er zu Hause helfen musste, da sein Vater früh verstarb.

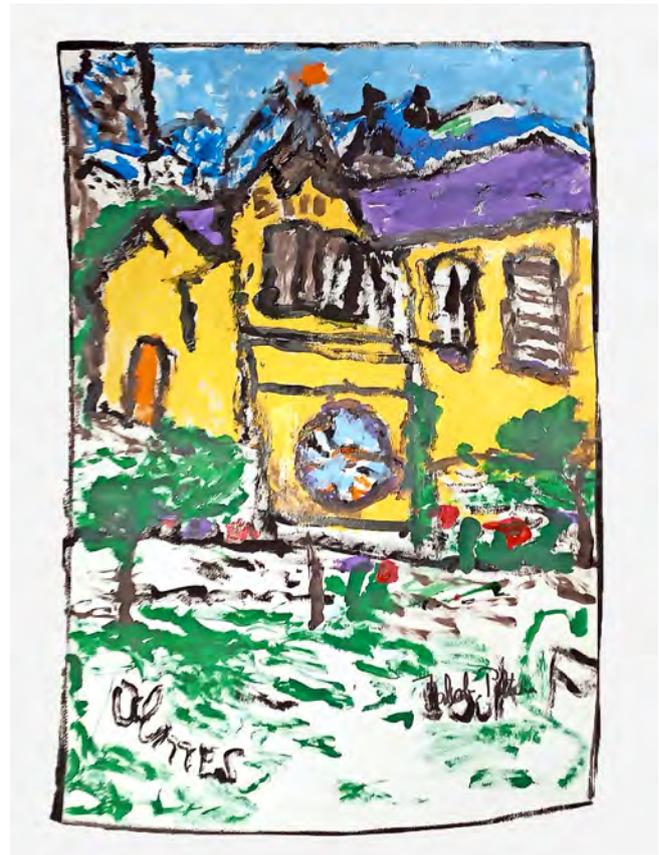
In jungen Jahren nahm er aktiv am Dorfleben teil und präsentierte am Silvesterball eigene Texte. Man hörte ihm aber nicht zu, da er schwer zu verstehen war. Stattdessen füllte man ihn zur Belustigung mit Bier ab und lachte ihn aus, weil er nicht mehr wusste, wo es nach Hause ging.

Da er früh im elterlichen Bauernbetrieb mitarbeiten musste, konnte er keine richtige Ausbildung machen. Er war arm und niemand hatte Interesse, ihn zu fördern, er war ja dumm. So wurde er «Gemeindearbeiter», besetzte Strassen aus und übernahm Gelegenheitsarbeiten. Schliesslich landete er als Geisshirt in meinem Heimatdorf. Als die Bauern immer weniger Ziegen hielten, endete sein Job als Geisshirt und er kam ins Altersheim.

Vom Geisshirten zum Künstler

Und hier im Altersheim beginnt seine Lebensgeschichte ganz neu. Plötzlich ist er unter Seinesgleichen. Der Bankdirektor, der nach einem Schlaganfall nicht mehr sprechen kann, der Sportler, der durch Arthrose auf Hilfsmittel zur Fortbewegung angewiesen ist.

In der Beschäftigungstherapie entdeckt er seine Freude am Zeichnen und Malen. Mit viel Eifer und Kreativität bringt er seine jahrelangen Eindrücke in den Bündner Bergen auf Papier. Ein innerer Reichtum öffnet sich und



wird in wunderschönen, detailgetreuen Farbstiftblumenbildern sichtbar.

Schliesslich beginnt er, grossflächige Acrylbilder von verschiedenen Dörfern aus der Umgebung zu malen. So entstanden über hundert faszinierende Zeichnungen und Gemälde, von denen einige schliesslich den Weg an die Weihnachtsausstellung im Bündner Kunstmuseum fanden. Im Kommentar zur Ausstellung wird er als vielversprechender Nachwuchskünstler der Bündner Kunstszene beschrieben.

Denke ich zurück, wird mir klar, wie mein Umfeld und der Blick auf Äusserlichkeiten mein Urteil über eine Person geprägt haben. Sein wahres Talent blieb mir bis ans Ende seines Lebens verborgen.

Wenn ich heute in der Schule meine speziellen Schülerinnen und Schüler sehe, frage ich mich manchmal, was aus Poltera alles hätte werden können, wenn in seiner Kindheit jemand für ihn eingestanden wäre und seine Talente gefördert hätte.

BEAT CANTIENI
Präsident Fraktion Heilpädagogik

Region Wasserfallen – das Ausflugsgebiet im Baselbieter Jura

Die Region Wasserfallen bietet Spass und Abenteuer für die ganze Schulklasse. Die zahlreichen Angebote bieten für jedes Budget einen spannenden, abwechslungsreichen und unvergesslichen Ausflug.

Auf den Berg Gondeln? Fantastisch!

Unsere Panoramagondeln bringen Sie von Reigoldswil entspannt auf den Berg, mitten in die Region Wasserfallen. Geniessen Sie die Natur und entschweben Sie dem Alltag.

Durch den Wald schweben? Aber sicher!

Der Waldseilpark Wasserfallen bietet für alle ab vier Jahren ein abwechslungsreiches Klettererlebnis in der Natur. Absolvieren Sie diverse Parcours mit verschiedenen Schwierigkeitsstufen, sausen Sie schwerelos durch den Wald, machen Sie mutige Sprünge in den freien Fall oder beweisen Sie Ihr Geschick an der kniffligen «Rock-Tour».

Mit unserem hochmodernen Sicherungssystem können Sie den Kletterausflug unbeschwert geniessen und sich voll und ganz auf Ihr Klettervergnügen konzentrieren.

Den Berg hinunterkurven? Juhuiii!

Mit einem schnittigen Trottinett können Sie den Rückweg von der Wasserfallen nach Reigoldswil in Angriff nehmen. Erleben Sie eine rasante, actionreiche Abfahrt, beginnend in der kargen Felslandschaft, vorbei an Wäldern, Schluchten und Felsen, bis Sie im Tal auf saftige Wiesen und blühende Bäume treffen.

Orientierungslauf gefällig? Korrekt!

Mit dem Swiss-O-Finder können Sie die Wasserfallen auf eine neue Art erkunden.

Entdecken Sie gewohnte Dinge neu, indem Sie sich auf eine spannende Suche begeben. Finden Sie die Kontrollposten in der vielfältigen Landschaft aus Bäumen, Felsen, Bächen, Wiesen und Wanderwegen.

So lässt das Wandern auch die Kinderherzen höher schlagen. Als Belohnung für das erfolgreiche Absolvieren der Swiss-O-Finder Strecke wartet auf alle Kinder bis 14 Jahre eine Überraschung im Restaurant Heidistübli gleich neben der Bergstation.

Wettkampf auf dem Bauernhof? Spannend!

Die Farmer-Challenge garantiert Spass und Abenteuer für die ganze Gruppe. In urchiger Umgebung auf dem Bauernhof ist Geschick und Teamwork gefragt. Kleine Gruppen treten gegeneinander an und meistern verschiedene Farmer-Challenge-Disziplinen wie z. B. Kirschsteinspucken, Hufeisenwerfen oder ein Schubkarrenrennen. Am Schluss erfolgt eine Rangverkündigung mit kleinen Preisen aus der Region für die Siegergruppe. Die Farmer-Challenge kann beliebig mit einer Wanderung, einem Besuch im Waldseilpark oder einer Trotti-Abfahrt kombiniert werden.



Foto: Luftseilbahn Reigoldswil-Wasserfallen

Alpenpanorama? Klar!

Unser facettenreiches Netz an Wanderwegen führt über Stock und Stein, Wiesen und Wälder, vorbei an kleinen Bächen, wilden Wasserfällen, eindrucklichen Felsformationen und urchigen Bäumen. Auf dem Chellenchöpfli, gleich neben dem höchsten Punkt des Baselbiets, können Sie bei klarer Sicht und gutem Wetter eine atemberaubende Weitsicht mit Alpenpanorama geniessen.

Nach der anstrengenden Wanderung können Sie an einer der zahlreichen Grillstellen eine Rast einlegen, bevor Sie den Abstieg in Tal in Angriff nehmen.

Interessiert?

Gerne organisieren wir für Sie eine unvergessliche Schulreise ins Baselbiet. Bitte kontaktieren Sie uns für ein persönliches Angebot.

Kontakt

Luftseilbahn Reigoldswil-Wasserfallen,
Oberbiel 62, 4418 Reigoldswil
www.region-wasserfallen.ch
info@region-wasserfallen.ch
Tel. 061 941 18 20

Schule weiter denken mit Peter Bichsel

Kurz vor dem Tod von Peter Bichsel wurde das mobile Museum des Vereins Büro Bichsel eröffnet: Die Ausstellungsmodulare zum Thema Schule und Demokratie feierten ihre Vernissagen. Co-Kuratorin Christine Tresch im Gespräch.

Christine Tresch, was war der Anlass für die Gründung des Vereins BÜRO BICHSEL?

Christine Tresch: Mit Peter Bichsels Geschichten «Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennen lernen» kam vor gut sechzig Jahren ein neuer Ton in die Schweizer Literatur. Heute ist sie ohne Bichsel nicht mehr zu denken. Sein umfangreiches Werk birgt aber immer auch ein Nachdenken über die Schweiz und die Welt, das weitergedacht und weitererzählt werden muss. Darum hat eine Gruppe von Leuten, die Peter Bichsel und seinen Texten verbunden ist, den Verein BÜRO BICHSEL gegründet.

Welche Anliegen verfolgt der Verein?

Der Verein verfolgt drei Ziele: Die Entwicklung eines mobilen Museums mit thematischen Ausstellungen; den Betrieb eines Bürolokals an der Schaalgasse 4 in Solothurn, ein Begegnungs- und Veranstaltungsort und den Aufbau der Website buerobichsel.ch, einem multimedialen Portal, auf dem man Bichsels Universum kennenlernen kann.

Was kann man sich unter einem mobilen Museum vorstellen?

Ein statisches Museum hätte nicht zu Peter Bichsel gepasst. Er ging ja gerne ins Wirtshaus, ans Schwingfest, auf den Fussballplatz ... Auch ein modulares Museum kann überall hingehen. Zudem ermöglicht seine thematische Orientierung, Blitzlichter zu werfen auf Themen, die Bichsel nie losgelassen haben. Auch kann ein mobiles Museum beliebig erweitert werden. So planen wir nach den ersten beiden Modulen zu Schule und Demokratie jährlich ein bis zwei neue.

«Schule weiter denken mit Peter Bichsel» heisst das erste Modul. Warum das Thema Schule?

Peter Bichsel ging in Solothurn ins Lehrerseminar, von 1955 bis 1967 war er Primarlehrer, zuerst in Lommiswil, dann in Zuchwil. Schon damals hat er sich intensiv mit der Rolle als Lehrperson und dem Verhältnis von Schule und Gesellschaft auseinandergesetzt. Lehren und Lernen sind Themen geblieben, über die er aber auch später immer wieder nachgedacht hat. So lag es auf der Hand, das mobile Museum mit einem Fokus auf Bichsels Lehrerzeit und seine Reflexionen über Schule allgemein zu lancieren und sich zu fragen, was uns diese Texte heute noch zu sagen haben.



Foto: BÜRO BICHSEL

Das Modul «Schule weiter denken mit Peter Bichsel» feierte Vernissage in der Bibliothek der PH Solothurn.

Wie ist das Modul aufgebaut, an wen richtet es sich und wie kann es eingesetzt werden?

Das Modul «Schule weiter denken mit Peter Bichsel» umfasst zwei Roll-ups mit biografischen Angaben und Infos zum Projekt, gefolgt von acht Tafeln mit Text und Bild zu je einem spezifischen Aspekt, ergänzt mit Audio- und Videoausschnitten. Dargestellt wird u. a., warum Bichsel Lehrer wurde, was für ein Verhältnis er zu seinen Schülerinnen und Schülern hatte, wie er sich an den Zielsetzungen der Leistungsschule rieb, welches Wissen er vermitteln wollte oder was Lesen für ihn bedeutete. Die Ausstellung richtet sich an interessierte Erwachsene und natürlich an (angehende) Lehrpersonen. Diese sollen künftig auf der Website auch Anregungen finden, wie im Unterricht (Zyklus 1 bis 3) mit Peter-Bichsel-Texten gearbeitet werden kann.

Inwiefern war Peter Bichsel in die Planung des mobilen Museums involviert?

Peter Bichsel hat das Projekt wohlwollend begleitet, uns aber freie Hand gelassen. An der Vernissage konnte er aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr teilnehmen.

Informationen über die Module des Mobilen Museums BÜRO BICHSEL und die Veranstaltungen im Bürolokal an der Schaalgasse 4 finden sich unter buerobichsel.ch.

Interview (schriftlich geführt)
REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

Weil es normal ist, anders zu sein

Janice Braselmann hat als Maturaarbeit ein Kinderbuch geschrieben und gezeichnet. «Du bist einfach ein bisschen anders» handelt von gegenseitiger Akzeptanz und eignet sich für den Unterricht im Zyklus 1 und 2.

Janice Braselmann, wie sind Sie auf die Idee gekommen, als Maturaarbeit ein Kinderbuch zu machen?

Die Idee entstand, da ich aus meinem näheren Umfeld ein Kind kenne, das beeinträchtigt ist. Es gab dem Buch auch den Namen, nachdem es eines Tages meinen Vater gefragt hatte, ob es behindert sei. Mein Vater antwortete ihm auf seine Frage: Du bist einfach ein bisschen anders.

Die Fragestellung meiner Maturaarbeit war, wie es anhand eines Kinderbuchs gelingt, Primarschulkindern das Thema Inklusion und Integration näherzubringen und sie zum Nachdenken anregen zu können.

Das Buch sollte für das junge Publikum realistisch und die Handlung gut nachvollziehbar sein. Ich wollte erreichen, dass Lehrpersonen das Buch im Unterricht einsetzen und die wichtigen Themen Inklusion und Integration innerhalb der Klasse aufnehmen und diskutieren können.

Wovon handelt die Geschichte?

Es geht um einen kleinen Jungen namens Leon, der einige Dinge noch nicht so gut kann wie andere Kinder in seinem Alter. Da er mit seinen Eltern umgezogen ist, kommt er in eine neue Schule und muss sich neue Freunde suchen. Doch aufgrund seines Andersseins fällt ihm das nicht einfach. Bereits nach kurzer Zeit wird er deswegen von ein paar Mitschülern gehänselt und verspottet. Noio, ein kleiner Sorgenfresser, begleitet ihn durch seinen Alltag. Leon erzählt ihm alles, denn er ist sein bester Freund. In der Schule findet er zwar in seiner Banknachbarin Lucy eine gute Freundin, die ihm auch zu



helfen versucht, doch die Hänseleien der Jungen aus der Klasse werden immer stärker, bis Leon nicht mehr zur Schule gehen will.

Nach der Kontaktaufnahme der Mutter mit der Klassenlehrerin thematisiert diese in der Klasse die Probleme von Leon anhand eines Ratespiels. Dadurch verbessert sich die Situation rasch und Leon wird nach seiner Rückkehr von allen akzeptiert, wie er ist. Denn jeder Mensch ist auf seine Art und Weise anders.

Am Ende der Geschichte haben die Kinder die Möglichkeit, sich Gedanken über sich selbst zu machen und diese Auseinandersetzung bildnerisch oder sprachlich festzuhalten.

Inwiefern haben Sie die Perspektive der Schülerinnen und Schüler in Ihre Arbeit miteinfließen lassen?

Mit einem Besuch an der Heilpädagogischen Sonderschule in Breitenbach konnte ich die Schlüssigkeit meines Plots in der Praxis überprüfen und zusätzliche Ideen für die Ausgestaltung des Buches gewinnen.

Ob das Buch seine Zielgruppe auch erreicht, testete ich mit einer Präsentation an einer 4. Primarschulklasse. Das war sehr interessant. Die Kinder hörten gespannt zu, während ich ihnen das Buch vorlas. Zwischendurch erzählten sie von eigenen Erfahrungen. Ein Junge sagte, dass er immer wieder ausgelacht werde, weil er ein bisschen dick ist. Ein Mädchen erzählte, dass es von einigen Jungs gehänselt wird, weil es abstehende Ohren hat. Auch das anschließende Nachdenken und Gespräch darüber, welche Merkmale und Eigenschaften die Kinder einzigartig machen, war sehr wertvoll und kam bei den Kindern gut an.

Das Buch gibt es auch in einer französischen und englischen Fassung...

Ja, das stimmt. Da ich mit 16 Jahren ein Austauschjahr im englischsprachigen Raum Kanadas absolvierte und vor dem Austausch die französisch-bilinguale Abteilung des Gymnasiums Laufen besuchte, habe ich es auch vorgezogen, das Kinderbuch

nicht nur auf Deutsch zu verfassen, sondern es anschliessend ins Englische und Französische zu übersetzen. Dies auch deshalb, weil diese Sprachen gemäss Lehrplan 21 bereits in der Primarschule obligatorisch sind und sich das Buch somit auch für den Fremdsprachenunterricht eignet.

Das Buch kann zum Selbstkostenpreis von 35 Franken direkt bei der Autorin bestellt werden: janice.kristina@gmx.ch

zur Person

JANICE BRASELMANN

Janice Braselmann (*2002) absolvierte 2023 die Matura und studiert heute im 2. Semester an der PH FHNW. Sie wohnt in Zullwil und unterrichtet neben dem Studium wöchentlich zwei Schwimmlektionen an einer Primarschule.

Interview (schriftlich geführt)
REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt



Da sind wir dran

Kompetenzorientierte Beurteilung

Die Fraktionskommission Zyklus 2 organisiert Treffpunkte zum Thema Kompetenzorientierte Beurteilung im Zyklus 2. Die 2. Veranstaltung findet am 30. April in Olten statt. Der Schwerpunkt liegt auf «aus der Praxis für die Praxis». Weiter hat die Fraktionskommission zwei Padlets erstellt, die dem Sammeln und Abrufen von Beurteilungsrastern dienen.

Klassenmanagementlektion

Der LSO beobachtet die Umsetzung der Klassenmanagementlektion und ist interessiert an vielen Rückmeldungen.

Spezielle Förderung / ISM

Eine kantonale Arbeitsgruppe mit Beteiligung des LSO überarbeitet den Leitfaden Spezielle Förderung. Zu integrativen, sonderpädagogischen Massnahmen ISM wird ein Konzept mit Beteiligung der Verbände erarbeitet.

Aktionsplan Volksschule

Ein Pilotprojekt zur Weiterentwicklung der Förderstufen wird vorbereitet.

AG KLT

Die AG KLT, welche das «Setting» für die künftigen KLTs (evtl. ab 2026) bezüglich Form, Organisation und Ort klären soll, erarbeitet Vorschläge zuhanden der Geschäftsleitung.

Verbandskommunikation

Die neu überarbeitete Webseite des LSO wird Ende April aufgeschaltet. Ebenfalls wird das neue Corporate Design gelüftet.

Kantonsratsgeschäfte

Der LSO positioniert sich zu bildungspolitischen Geschäften im Kantonsrat: Weniger Fremdsprachen in der Primarschule / Keine Kleinstpensen an Solothurner Schulen / Umwandlung von SF-Lektionen in Schulhilfe ermöglichen / Volksschule von Sparmassnahmen betroffen: Pädagogischer ICT-Support weiterführen / Volksschule von Sparmassnahmen betroffen: Keine Lektionenkürzungen auf der Primarstufe / Selbstgesteuertes Arbeiten, Projektarbeit nicht reduzieren.

GRÜNE
KANTON SOLOTHURN

GEMEINDEPRÄSIDENT
VON DORNACH
VATER
RECHTSANWALT
UND NOTAR
KANTONSRAT

**DANIEL
URECH.**
IN DEN
REGIERUNGSRAT

daniel-urech.ch

Schnitzeljagd “Les Chenapans”

Eine tolle Idee für Ihren Schulausflug nach Neuenburg

Diese spannende Schnitzeljagd lädt die Schülerinnen und Schüler ein, die Stadt Neuenburg auf spielerische Weise zu erkunden. Sie entdecken Belle Epoque Wandmalereien, lösen 12 Rätsel und die Cleversten finden am Ende die Schatztruhe. Diese unterhaltsame und lehrreiche Aktivität ist ideal für einen Schulausflug. Hier einige Impressionen von Lehrpersonen, die mit ihrer Klasse unterwegs waren.



“ Wir haben gesucht, geknobelt und viel gelacht und die Altstadt auf unterhaltsame Art und Weise erkundet. ”

Susi S. - Malans

Die Schnitzeljagd ist bei Lehrpersonen vor allem als Klassenausflug beliebt. Der spielerische Rahmen in der sicheren Fussgängerzone ist ideal, um das historische Zentrum von Neuenburg und seine typischen Gebäude aus gelbem Kalkstein kennenzulernen.

“ Die Schnitzeljagd hat uns quer durch die wunderschöne Neuenburger Altstadt geführt. Mit den verschiedenen Rätseln ist Knobelspass garantiert. “Les Chenapans” ist eine tolle Aktivität für einen Ausflug mit einer Oberstufenklasse. ”

Philip I. - Kantonsschule Solothurn



“ Wir haben uns vorgestellt, dass wir rätselratend durch die Strassen von Neuenburg streifen. Aber das Spiel hat uns alle gepackt und jede Gruppe hat einen starken Teamgeist entwickelt. Selbst eher schüchterne Schülerinnen und Schüler haben sich eingebracht und so hatten wir viel Spass dabei, die unerwarteten Winkel der Neuenburger Altstadt zu entdecken. ”

Martine R. - Lehrerin in Biel

Suchen, knobeln, lernen und vor allem zusammen lachen. “Les Chenapans” fasziniert vor allem aufgrund seiner spielerischen Seite, was von allen befragten Teilnehmenden am Ende der Schnitzeljagd bestätigt wurde.



Organisieren Sie ein Lager für Ihre Schüler?

Lassen Sie sich von den Aktivitäten im Neuenburgerland inspirieren:

- **Seilpark Chaumont:** 11 Parcours in den Bäumen und über 20 Seilbahnen.
- **MUZOO, La Chaux-de-Fonds:** ein ganz neues Zentrum, das sich ganz der Entdeckung der Tierwelt widmet.
- **Les Brenets - Saut du Doubs:** zu Fuss und mit dem Boot zum höchsten Wasserfall des Juras.
- **Rodelbahn Féeline, Buttes:** 1'200 Meter Kurven, Buckel und Spiralen auf Schienen.
- **Asphaltminen, Travers:** eine spannende Reise zum Mittelpunkt der Erde.

Kurz & bündig

- 5.- pro Schüler/Schülerin
- Ganzjährig verfügbares Spiel
- Die Klasse wird in Kleingruppen von 3-5 Pers. aufgeteilt.
- Reservation obligatorisch für Schulklassen



JURA
TROIS-LACS
DREI-SEEN-LAND
PAYS DE NEUCHÂTEL

info@ne.ch
www.chenapans.ch



Entdecken Sie alle
Aktivitäten hier

Und mit der **Neuenburg Tourist Card** werden ÖV und Freizeitangebot ab der ersten Übernachtung kostenlos!

Mathematik draussen erleben

Mathematisch Spazieren für Kindergarten und Unterstufe: Auf lustvolle und spielerische Weise setzen sich die Kinder in ihrer Umgebung mit dem Mathematisieren auseinander.

Ausgehend von dem Grundsatz, dass sich Mathematik überall um uns herum erleben lässt, können auf einem mathematischen Spaziergang viele verschiedene mathematische Phänomene entdeckt, erforscht und ausgewertet werden. Dazu brauchen wir nur einen Blick durch die «mathematische Brille». So finden wir vielfältige mathematische Erscheinungen in unserer Umgebung, wie geometrische Formen und Körper, Spiegelungen, Muster, Ziffern, Zahlenfolgen und Grössen. Die Beobachtungen regen dazu an, sich mit mathematischen Fragen auseinanderzusetzen. Aus dieser Idee sind in den letzten Jahren in verschiedenen Städten organisierte mathematische Spaziergänge in digitaler und analoger Form entstanden.

«Mathematisch Spazieren»: ein Projekt weitet sich aus

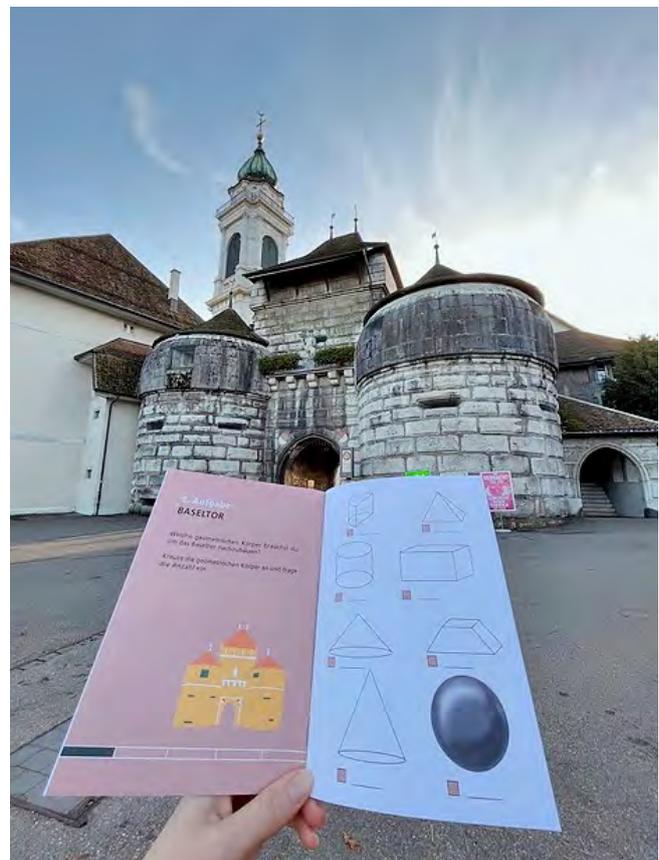
In Zusammenarbeit mit der Gebert Rüt Stiftung und Movetia konnten die Kindergärtnerin Alexandra Häberli aus Bellach und die Kunstvermittlerin Léonie Schütz das Inspired Teaching Projekt «Mathematischer Spaziergang Solothurn – Zyklus 1» umsetzen. Entstanden sind ein Arbeitsheft für Kinder und ein begleitender Lehrpersonenkommentar. Nach Abschluss des Projekts im Mai 2023 kam die Gebert Rüt Stiftung mit der Idee einer Skalierung auf das Projektteam zu. Ziel der Weiterentwicklung ist es, weitere mathematische Spaziergänge für Kinder im Kindergarten und in der Unterstufe zu entwickeln und dabei die entsprechenden Lehrpersonen miteinzubeziehen. Solche ausserschulischen Angebote für Kindergarten und Unterstufe gibt es bisher kaum.

Die lustvolle und spielerische Auseinandersetzung mit dem Mathematisieren ist ein wichtiger Grundbaustein für das spätere Interesse an wissenschaftlichem Forschen.

Für Alexandra Häberli ist es wichtig, dass bereits kleine Kinder die Möglichkeit haben, mathematische Erfahrungen im ausserschulischen Raum zu machen und situativ in Kontakt mit realen Problemen und Fragen gelangen. Dabei erforschen die Kinder developmentsgerecht ihre Umwelt. Sie suchen Lösungswege, tauschen sich darüber aus, reflektieren und erweitern ihr Wissen. Die lustvolle

und spielerische Auseinandersetzung mit dem Mathematisieren ist ein wichtiger Grundbaustein für das spätere Interesse an wissenschaftlichem Forschen. Mit dem Projekt «Mathematisch Spazieren» soll ein Netzwerk aus Lehrpersonen und Schulen entstehen, welche einen Schwerpunkt in der Förderung von mathematischen Fähigkeiten legen und die Kinder in eigenständigem Denken schulen möchten.

Mit finanzieller Unterstützung der Gebert Rüt Stiftung im Programm Education Pioneers entstehen ein Leitfaden und ein Kursangebot für Lehrpersonen. Der Leitfaden verbindet Theorie und Praxis, um einen eigenen mathematischen Spaziergang zu entwickeln. An verschiedenen Beispielen wird erklärt, wie vielfältige Aufgaben gestellt werden können, die verschiedene Lösungswege



Fotos: zVg

Das Baseltor mit geometrischen Körpern nachbauen.

SUSANNE SCHAFFNER

BISHER

UND

MATHIAS STRICKER



ERFAHREN
KOMPETENT
ENGAGIERT

AM 13. APRIL

IN DEN REGIERUNGSRAT



Kinder beim Lösen einer Aufgabe Mathematischer Spaziergang Solothurn.

ermöglichen und unterschiedliche Niveaus berücksichtigen. Darüber hinaus enthält der Leitfaden auch didaktische Hinweise, Hilfen zur Erstellung von Lageplänen, Tipps zu Organisation und Sicherheit und vieles mehr. So kann in jeder Schulgemeinde ein mathematischer Spaziergang stattfinden.

Weiterbildung für Schulen

Alexandra Häberli und Léonie Schütz möchten in Zukunft auch ein Kursangebot für Schulteams anbieten. In einer solchen Weiterbildung erarbeiten interessierte Lehrpersonen vor Ort einen mathematischen Spaziergang für den Zyklus 1. Dabei können Spaziergänge mit verschiedenen Schwerpunkten wie geometrische Formen und Körper, oder Zahlen und Variablen entstehen. Auch Spaziergänge, die vielfältige mathematische Probleme und Rätsel beinhalten, sind möglich. Die Lehrpersonen werden bei der Herstellung von stufengerechten, analogen Materialien wie beispielsweise Broschüren, Mini-Books und Leporellos unterstützt. Darüber hinaus wird gezeigt, wie Pläne erstellt werden können, welche die Wahrnehmung und Orientierung schulen. Auch die Entwicklung von geeigneten Aufgaben, die unterschiedliche Lösungswege ermöglichen, wird thematisiert.

Ziel des Kurses ist ein vollständiger mathematischer Spaziergang, der direkt in den Unterricht eingebaut werden kann. Die Spaziergänge lassen sich später von den Teams selbstständig bearbeiten und erweitern.



Pilotschule gesucht!

mehr Infos

Welches Schulteam im Zyklus 1 möchte gerne in seiner Schulgemeinde einen mathematischen Spaziergang für Kindergarten und Unterstufe entwickeln?

Mit unseren Erfahrungen und eurem Wissen vor Ort entwickeln wir zusammen ein ausserschulisches, mathematisches Lernangebot, welches immer wieder genutzt werden kann.

Wir rechnen mit circa 16 Kursstunden zwischen August 2025 und März 2026. Die Termine werden nach Absprache festgelegt.

Kursteilnehmende:
3–10 Lehrpersonen

Kursort: Wir kommen zu euch.

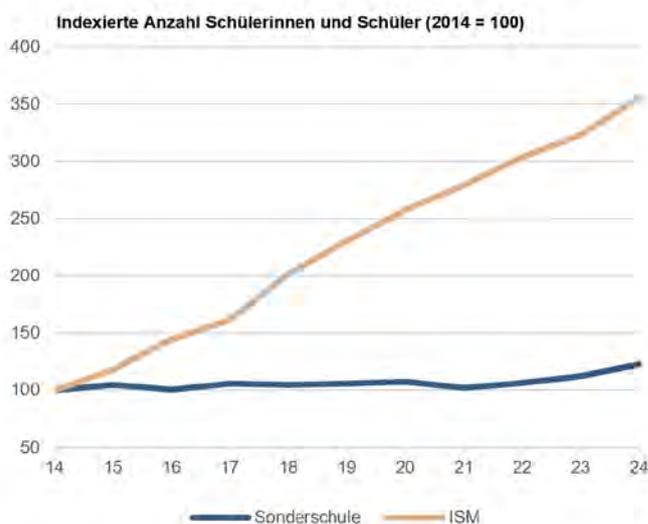
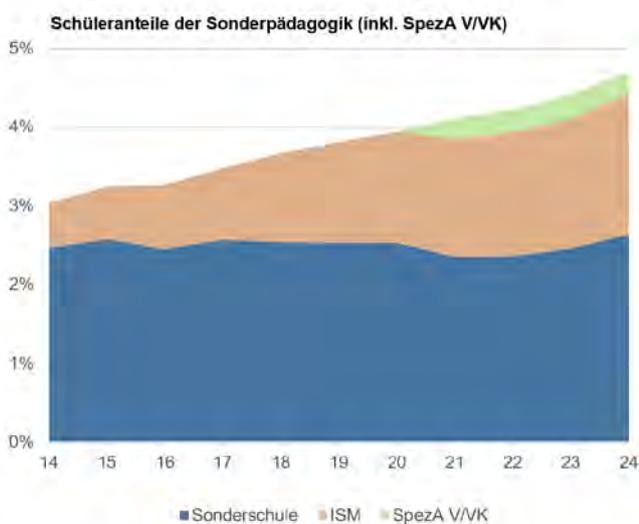
Die Weiterbildung ist gratis.

Interessierte Schulteams melden sich bis am 4. Juli unter:
math.spaz.so@outlook.com oder
www.math-spaz.ch

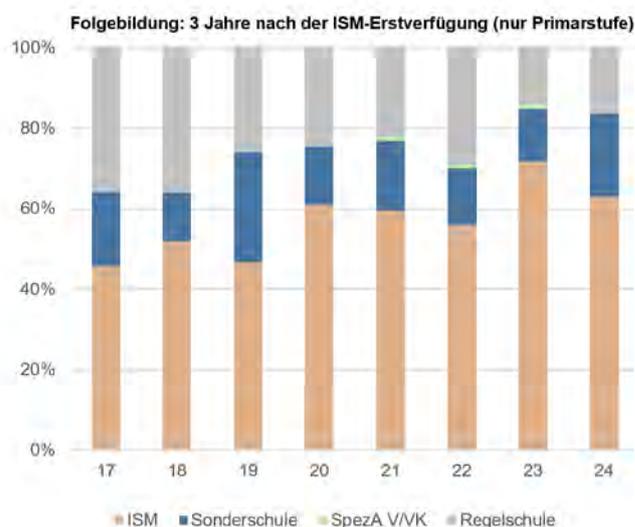
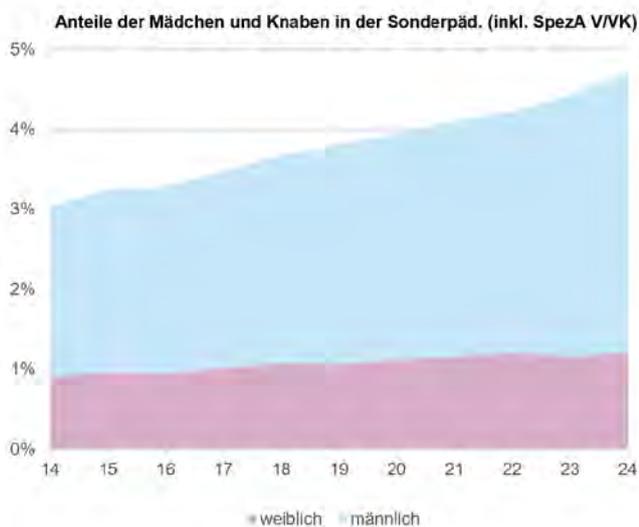
ALEXANDRA HÄBERLI
Lehrperson Kindergarten
und Projektverantwortliche
Mathematisch Spazieren

Solothurner Sonderpädagogik im Wandel – das sagt die Statistik

In den letzten zehn Jahren hat sich die sonderpädagogische Förderung im Kanton Solothurn markant verändert. Die Zahl der integrativen sonderpädagogischen Massnahmen ISM ist sehr stark angestiegen.



Grafik: Datenquelle: Bildungsstatistik Kanton Solothurn



Kanton Solothurn: Sonderpädagogik in der obligatorischen Schule, 2014–2024.

Zusammen mit der Speziellen Förderung hat der Kanton Solothurn 2014 auch die Integration von behinderten Schülerinnen und Schülern in Regelklassen eingeführt – die ISM. Diese erhielten anfangs 158 Schulkinder. Gemessen an allen Schülerinnen und Schülern der obligatorischen Schule waren dies 0,6%. Dem standen damals die 2,5% Schulkinder mit Unterricht in Sonderschulen gegenüber.

Sehr starker Anstieg der ISM

Die Einführung der ISM senkte zunächst die Sonderschulquote, von 2,8% im Jahr 2013 auf 2,5% im Jahr 2014. In den folgenden Jahren pendelte die Sonderschulquote etwas um diesen Wert, blieb aber so weit stabil. Im Gegenzug stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die mit einer ISM-Verfügung in der Regelschule unterrichtet wurden,

kontinuierlich und sehr stark, um den Faktor dreieinhalb (+356%), an. 2024 waren es 562 Schülerinnen und Schüler oder 1,8% aller Schulkinder der obligatorischen Schule.

Diese Entwicklung überstieg die generell steigenden Schülerzahlen in der obligatorischen Schule bei Weitem. Diese nahmen seit 2014 nämlich nur um 15% zu.

Generelle Ausweitung der Sonderpädagogik

Die zunehmende Bedeutung der Sonderpädagogik lässt sich noch an einem anderen Ort ablesen. Ab 2021 wurden in ausgewählten Sonderschulen die zeitlich befristeten kantonalen Spezialangebote Vorbereitungsklassen Speza VK und bei massiven Verhaltensauffälligkeiten Speza V eingeführt. In der Regel soll das Speza VK nicht länger als zwei Jahre und das Speza V nicht länger als ein Jahr besucht werden. Das Speza VK bereitet die Kinder auf den Schuleintritt in die Regelschule vor. Das Speza V unterstützt die Schülerinnen und Schüler für die Weiterbildung in der Regelschule. Die beiden Angebote führten wieder zu einer Kompensation in der Sonderschulquote. Sie sank um 0,2 Prozentpunkte. Dies entsprach in etwa dem Anteil der neuen Angebote am Anfang. Er wuchs in den Folgejahren noch auf 0,3% an. Die Sonderschulquote stieg nun aber in der Folge ebenfalls wieder an, im Vergleich zu den früheren Jahren der Beobachtungsphase aber erstmals substanziell. Das jährliche Pendeln verwandelte sich in ein deutliches Wachstum mit jährlichen Wachstumsraten von +4% (2022) auf +6% (2023) und +9% (2024). Die letzten drei Jahre zeigen eine enorme Beschleunigung.

ISM: Veränderte schulische Laufbahn

Zurück zur ISM – auch diese hat sich im Verlaufe der Zeit verändert. Das können wir aus spezifischen Verlaufsdaten herauslesen. Wir wählen jedes Jahr die Kinder aus, die auf der Primarstufe zum ersten Mal mit einer ISM-Verfügung beschult werden. Danach schauen wir, in welchem Angebot diese Kinder drei Jahre später sind.

Fast die Hälfte (46%) der Kinder waren 2017 immer noch in einer integrativen sonderpädagogischen Massnahme. Ein knapper Fünftel (18%) hatte in den drei Jahren zuvor in die Sonderschule gewechselt und ein gutes Drittel (36%) wieder in den Regelunterricht zurück. Die beobachteten Fallzahlen sind nicht sehr gross. Deshalb schwanken die Zahlen etwas von Jahr zu Jahr. Trotz dieser Einschränkung lässt sich aber wieder ein kontinuierlicher und deutlicher Trend ablesen. Bis 2024 stieg der Anteil der Schulkinder, die auch im dritten Folgejahr noch in der ISM waren, deutlich an, auf circa zwei Drittel (63%). Der Sonderschulübertritt blieb immer in etwa gleich gross. Die Rückkehr in den Regelunterricht halbierte sich hingegen auf einen Sechstel (16%).

Sonderpädagogik wurde (noch) männlicher

Zum Schluss sei noch auf einen anderen starken Wandel hingewiesen. Betrachten wir sämtliche Schülerinnen und Schüler der Sonderschulen, der ISM und der Speza V und VK – sie machten 2024 4,7% der Schulkinder der obligatorischen Schule aus – sehen wir, dass die Sonderpädagogik nicht geschlechtsneutral ist. Knaben waren immer deutlich häufiger in einem sonderpädagogischen Setting als

Mädchen. Aber ihre Übervertretung nahm deutlich zu. Kamen 2014 auf zwei Mädchen rund fünf Knaben, waren es 2024 in etwa sechs Knaben.

mehr Infos

Dieser Artikel beschränkt sich auf die obligatorische Schule. Der Vollständigkeit halber sei noch auf die Schülerinnen und Schüler der Sonderschulen verwiesen, die ihre obligatorische Schulzeit schon abgeschlossen haben. Ihre Zahl belief sich 2014 auf 93 und 2024 auf 115. Dies entsprach 0,3% respektive 0,4% (bezogen auf die Anzahl Schülerinnen und Schüler der obligatorischen Schule).

VOLKSSCHULAMT

Lernbarrieren beim Experimentieren begegnen

Mit einem Lastwagen bringt das MobiLab der PH FHNW Experimente direkt ins Klassenzimmer – neu bereits ab der 2. Klasse. Die Kinder erarbeiten Lernziele des Lehrplans 21 mit einer wissenschaftlichen Vorgehensweise.

Sinem und Felix greifen nach der Experimentierkiste. Kaum haben sie diese auf den Tisch gestellt, greifen sie nach den Schienen sowie dem Brio-Bahnwagen, legen die Schienen auf den Tisch und stellen den Wagen gezielt darauf ab. Doch halt, wozu ist eigentlich der Magnet, der sich auch noch in der Kiste befindet? Zögerlich greifen sie auch nach diesem und nähern sich damit dem Bahnwagen. Klick. Der Bahnwagen dockt wie von Zauberhand an den Magnet an. Während Sinem fasziniert beobachtet, was passiert, kommt Felix in den Sinn, dass sie doch eigentlich nach einer Anleitung vorgehen müssten.

Das MobiLab setzt konsequent auf einen forschenden und kooperativen Zugang mit Alltagsgegenständen. Durch spielerisches Ausprobieren, wie im Beispiel von Sinem und Felix sichtbar, und im weiteren Verlauf durch gezieltes, strategisches Vorgehen lernen Kinder grundlegende naturwissenschaftliche Phänomene und Arbeitsweisen kennen. Die Experimente beziehen sich dabei explizit auf Kompetenzziele, die im Lehrplan 21 festgehalten sind – wie etwa das Erlernen grundlegender Konzepte im Kontext magnetischer Phänomene.

Barrierearme Experimente

Experimentieren ist nicht nur von grundlegender Bedeutung für die Naturwissenschaft, es ist auch ein Lernzugang, der Lernen auf verschiedenen Lernniveaus und mit verschiedensten Lernausgangslagen ermöglicht und damit Lernbarrieren abbaut. Durch den forschenden, fragenden Zugang erhalten die Kinder die Möglichkeit, sich auf unterschiedlichste Art und Weise sowie auf verschiedensten Komplexitätsstufen den



Schülerinnen und Schüler der 2. Klasse entdecken spielerisch magnetische Kräfte.

Foto: MobiLab

Phänomenen anzunähern. Eine kooperative Arbeitsweise ist dabei bedeutsam, denn Lernen ist immer auch ein sozialer Prozess. Das gemeinsame Experimentieren ermöglicht, dass die Kinder sich gegenseitig unterstützen und von ihren unterschiedlichen Kompetenzen profitieren.

Die MobiLab-Experimente versuchen gezielt, die Diversität der Kinder aufzugreifen und beinhalten neben dem offenen, experimentellen Zugang auch weitere spezifische Massnahmen, um Lernbarrieren zu verringern. Beispielsweise erfolgt die Anleitung der Experimente nicht nur über Texte. Vielmehr werden Fotos als Lesehilfen eingesetzt, die sprachliche Barrieren abbauen können. Durch ein gezieltes Design der Hilfsmittel wird versucht, mögliche Fehlerquellen zu verringern und die Durchführung möglichst einfach zu halten – ohne komplexere Experimentiervorgänge einzuschränken. Auch in der Dokumentation der Erkenntnisse haben die Kinder verschiedene Möglichkeiten, um diese entlang ihrer Stärken und Vorlieben festzuhalten.

MobiLab für alle

Ziel des MobiLabs ist es, Lehrpersonen durch das Bereitstellen von

Experimenten im Bereich NMG zu unterstützen. Dabei setzt das Konzept bewusst auf Teamteaching, denn im MobiLab wird eine Lehrperson immer durch eine Fachperson des MobiLab-Teams unterstützt. Lehrpersonen, die gerne mit dem MobiLab arbeiten möchten, erhalten im Voraus eine kostenlose Weiterbildung, die sie in die Grundlagen des Konzepts, aber auch des konstruktivistischen Lernverständnisses einführt.

Hat Sie auch die Lust am Experimentieren gepackt? Hier finden Sie weitere Informationen: <https://mobilab-nw.ch>



JULIA ARNOLD
TOBIAS JÜNGLING
RAPHAEL ZAHND, PH FHNW



Neu ab 2025
mit 90 ECTS
ein bis zwei Studientage
pro Woche

Masterstudiengang Sonderpädagogik

Vertiefungsrichtungen Heilpädagogische Früherziehung und Schulische Heilpädagogik

Berufsbegleitend und flexibel studieren mit sehr guten Berufsaussichten

- Individuelle, kompetenzorientierte Vertiefungsmöglichkeiten
- Studienstart September 2025
- Dauer: 3–10 Semester
- EDK-anerkannt
- Studienort Muttenz

Anmeldeschluss: 15. Mai 2025

www.fhnw.ch/ph/sop



Salina
Helvetica

Erlebe das Salz

Kostenlos
für SchülerInnen
unter 16 Jahren!

Tauchen Sie mit Ihrer Schulklasse in die faszinierende Welt des Salzes ein!

Unsere spannenden Erlebnisrundgänge bieten Ihren Schülern nicht nur kostenloses Wissen, sondern auch eine einmalige Gelegenheit, die Geschichte, Gewinnung und Bedeutung des „weissen Goldes“ hautnah zu erleben. Perfekt für Unterrichtsergänzungen und unvergessliche Lernerlebnisse!

Ein Angebot der Schweizer Salinen.

salina-helvetica.ch



Wortschätze

Wortschatzförderung geht nicht vom Mangel aus, sondern schöpft aus dem Vollen.

Foto: Omar Flores



Wörter zu vernetzen, hilft beim Aufbau von Wortschätzen und beim Abbau von Barrieren für das Wortverstehen und Wortlernen.

Man spricht vom «Wortschatz» einer Sprache, eines Textes, einer Person. Hier unterscheidet man den «rezeptiven» vom «aktiven» Wortschatz. «Wortschatzdefizite» werden individuell zugeschrieben: Man stellt sie bei (sprachlichen) «Beeinträchtigungen» fest. Sie werden «Kindern mit Deutsch als Zweitsprache» attestiert. Dabei verfügen diese meist über einen grösseren Wortschatz als einsprachige – bzw., wenn man so will, über zwei oder mehr Wortschätze.

Das Wort «Wortschatz» ist positiv gefärbt, in anderen Sprachen heisst es neutraler «Vokabular» oder «Wörterbestand». Unterricht und Förderung sind dazu da, den Schatz zu heben. Dafür befolgen Lehr- und Fachpersonen drei Prinzipien.

1. Wortschätze aller Kommunikationssysteme und Sprachen finden in Schule und Unterricht Anerkennung und Verwendung:

- Wortschätze in allen möglichen Darstellungsformen, schriftlich, mündlich, in Symbolen, Piktogrammen und Bildern, mit elektronischer Sprachausgabe, mit Handzeichen, in Gebärden.
- Wortschätze aller Sprachen einschliesslich der jeweils individuellen Erst- oder Familiensprachen.
- Wortschätze der Dialekte und Varietäten.

2. Wortschatzarbeit ist Querschnittsaufgabe:

- Lehr- und Fachpersonen planen Zielwortschätze, Lerngelegenheiten, (digitale) Lernhilfen gemeinsam.

- Wörter werden im Gebrauch und nicht als Vokabeln gelernt.

3. Wörter werden «elaboriert» und vernetzt, dabei werden Barrieren für das Wortverstehen abgebaut und Wortschätze aufgebaut:

- Lernende lernen, ihnen unbekannte Wörter zu erfragen.
- Lernende knüpfen Wörternetze (Was ist noch so etwas? Was ist das Gegenteil? Welches klingt ähnlich?), jedes Wort hat eine Verbindung zu anderen Wörtern.
- Es wird kooperativ und mit Strategien und Hilfen gelernt (Welches Wort kennst du dafür? Wie sieht das Wort geschrieben aus? In welchen Sätzen kann es vorkommen? Was hilft mir beim Merken?)
- Bedeutungen und Vorkommen von Wörtern werden untersucht.
- Es wird immer wieder untersucht, ob man das Gemeinte genauer oder zum Kontext passender sagen kann.

Wortschatzförderung findet ressourcenorientiert und anforderungsreich, multimodal und mehrsprachig statt.

SIMONE KANNENGIESER
Institut Spezielle Pädagogik
und Psychologie, PH FHNW



Freie Plätze in der Weiterbildung

Recht und Datenschutz

23.4. – online – Jean Paul Flecha, Dozent Medien und Informatik PH FHNW

Digitale Medien im Mathematikunterricht

26.4.–18.6. – Solothurn – Andrea Claudia Frey, Dozentin für Mathematikdidaktik PH FHNW

Podcasts im Unterricht

28.4. – Campus Brugg-Windisch – Marcel Sieber, Dozent Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht – imedias PH FHNW, Roger Mäder, Dozent für Medienbildung und Medienpädagogik PH FHNW

Resilient im Schulalltag

3.5. – Solothurn – Rebekka Vetsch, Resilienztrainerin/Schulleiterin

CAS-Programme

CAS und MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

5.9.2025–22.8.2026 (CAS);
5.9.2025–19.9.2026 (MAS),
Programmleitung: Salomé Müller, Campus Muttenz.
Am 8. April 2025 findet eine Informationsveranstaltung via Zoom statt. Den Zugangslink finden Sie auf unserer Website.

CAS Medien und Informatik unterrichten

18.9.2025–10.12.2026 –
Campus Brugg-Windisch –
Sibylle von Felten, Co-Leiterin
Beratungsstelle Digitale
Medien in Schule und Unterricht – imedias, PH FHNW

«Weil ich mit jedem Kind
individuell arbeiten kann.»

Christine Hüttner, Heilpädagogin



Arbeiten im Josef? Macht Sinn.



josef-stiftung.ch

Josef

n|w

Fachhochschule
Nordwestschweiz

CAS

Von der Schule zum Beruf

Begleiten und beraten Sie junge Menschen bei der Berufswahl!

Das CAS gibt Fachpersonen die Gelegenheit, sich in einem interprofessionellen Umfeld mit zentralen Themen zur beruflichen Integration zu befassen:

- Berufswahl- und Lernprozesse
- vertiefte Kenntnisse der Berufsfelder
- Berufsbildungssystem
- aktuelle Entwicklungen im Übergangssystem

Wählen Sie nach Arbeitsschwerpunkt:

Profil A Fachlehrperson Berufswahlunterricht
Profil B Berufsintegrationscoach

Nächster Start am 14. November 2025

Informieren Sie sich jetzt!
fhnw.ch/wbph-cas-vsbs



Neu! Technorama-Explorer



Ab April
wieder offen
«Technorama
Draussen»

Alle Angebote online
recherchieren und nach
Themen filtern:

Exponate, Workshops,
Arbeitsaufträge,
Gruppenaktivitäten und
Freihandversuche



TECHNORAMA
Swiss Science Center

Erwartungen von Lehrpersonen beeinflussen die Schulkarriere

Faire Leistungs- und Verhaltensbeurteilungen von Lehrpersonen sind nicht nur für das Selbstkonzept wichtig, sondern auch für die Schulkarriere von Kindern und Jugendlichen. Dies zeigen neue Ergebnisse der Längsschnittstudie Wirkungen der Selektion (WiSel).

Rund 85 Prozent der Jugendlichen erreichen einen Bildungsabschluss auf dem gleichen Sekundarstufe-II-Niveau wie ihre Eltern. Interessant sind Jugendliche, die einen höheren Bildungsabschluss (Bildungsaufstieg) oder einen tieferen Bildungsabschluss als ihre Eltern (Bildungsabstieg) er-

reichen. Neue Ergebnisse der WiSel-Studie zeigen, dass gute Leistungen und eine hohe Lernmotivation im 9. Schuljahr einen Bildungsaufstieg begünstigen. Hohe Lehrpersonen- und Elternerwartungen an Jugendliche im 7. Schuljahr können die Chancen eines Bildungsaufstiegs indirekt – über 8 Jahre hinweg – vorhersagen.

Hohe Erwartungen drücken sich in ermutigenden (non-)verbalen Rückmeldungen und guten Beziehungen zu den Schülerinnen Schülern aus. Diese nehmen die Ermutigung wahr, verinnerlichen diese, lernen motivierter und sind dadurch erfolgreicher in der

Schule. In einem Interview berichtete eine erwachsene Bildungsaufsteigerin, dass die hohen Erwartungen ihrer Primarschullehrerin sie zu besonderen Leistungen angespornt hatten, sodass sie trotz wenig familiärer Unterstützung sehr erfolgreich war. Durch ihre ermutigende Haltung können Lehrpersonen und Heilpädagoginnen und -pädagogen die Schullaufbahn ihrer Schülerinnen und Schüler langfristig beeinflussen.

MARKUS NEUENSCHWANDER
ARIANA GARROTE
Zentrum Lernen und Sozialisation,
PH FHNW

Arbeit, Freizeit, Schule – KI ist flächendeckend angekommen

Künstliche Intelligenz hat sich rasant in unserer Gesellschaft verbreitet. Während vor wenigen Jahren nur Technik-Enthusiasten von Chatbots und generativer KI sprachen, nutzt heute jede zweite Person in der Schweiz solche Tools.

Eine Studie der Universität Zürich von Michael Latzer und Noemi Festic zeigt, dass vor allem junge Leute gerne KI-Tools nutzen. In der Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen haben 93 Prozent bereits KI-Tools ausprobiert, 43 Prozent nutzen sie regelmässig. Sie erkunden KI oft spielerisch und integrieren sie selbstverständlich in ihren Alltag. Die Gruppe der 30- bis 60-Jährigen ist zurückhaltender – 56 Prozent haben schon einmal mit KI-Tools gearbeitet, 20 Prozent nutzen sie regelmässig. Erwachsene sind skeptischer und nutzen KI gezielt, etwa zur Arbeitserleichterung oder für Übersetzungen, der kreative Umgang ist aber weniger verbreitet. Über 70-Jährige sind noch zurückhaltender: 68,5 Prozent haben KI noch nie genutzt, nur 7 Prozent nutzen sie öfters.

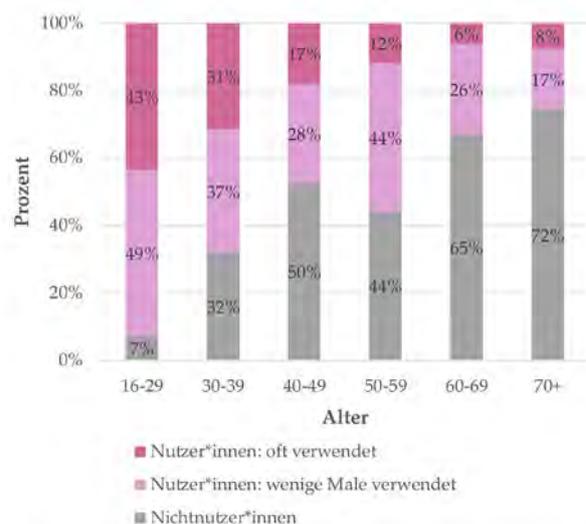
Wer heute ein Klassenzimmer betritt, merkt schnell: Auch dort wird KI intensiv eingesetzt. Schülerinnen und Schüler lassen sich von ChatGPT Naturgesetze erklären, schreiben damit Zusammenfassungen oder nutzen KI-gestützte Tools zur Bildbearbeitung. Lehrpersonen stehen vor der Herausforderung: Wie gehen wir mit dieser neuen Realität um? Denn sie müssen sich nicht nur mit KI vertraut machen, sondern auch einen kritischen Umgang vermitteln können. Dabei geht es neben den Fragen des Dagstuhl-Dreiecks auch um ethische Grundfragen des Einsatzes von KI und welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in Zukunft dafür brauchen.

Die Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht – imedias bietet genau hier Unterstützung an: In praxisnahen Workshops und individuell angepassten

schulinternen Weiterbildungen erhalten Lehrpersonen Werkzeuge an die Hand, um KI gezielt in den Unterricht zu integrieren. Denn klar ist: Die Technologie ist gekommen, um zu bleiben.

Weitere Informationen dazu finden sich auf unserer neuen Übersichtsseite:
www.imedias.ch/weiterbildungen/ki

Nutzung von KI-Tools nach Altersgruppen in der Schweiz 2024



Datenbasis: Schweizer Internetnutzer*innen 16+, N = 1'000. Abweichungen der Gesamtsummen von 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen und dem Weglassen der «weiss nicht»-Kategorie (<5%).

Abbildung: Michael Latzer und Noemi Festic, UZH

CHRISTIAN MARTI
imedias, PH FHNW

Unserer Nahrung auf der Spur...

Schulposter im Cartoon-Stil mit Arbeitsblättern

Seit 40 Jahren
Landwirtschaft
erleben mit
Schule auf
dem Bauernhof
schub.ch



Alle 19 Themen auf lid.ch/schule entdecken.



Wandschmuck und Infoquelle

Anhand eines typischen Schweizer Landwirtschaftsbetriebes umgeben von einer gepflegten Kulturlandschaft werden die Produktionsschritte unserer Nahrung aufgezeigt.

Die Vorderseite der Schulposter ist im Cartoon-Stil gezeichnet und eignet sich als dekoratives Element und Wimmelbild für alle Schulstufen.

Die Rückseite besteht aus einem Informationsteil zum jeweiligen Thema sowie aus Arbeitsblättern, geeignet ab Zyklus 2.

Bis 50 Stück kostenlos beim LID bestellen

Landwirtschaftlicher Informationsdienst LID
Laubeggstrasse 68, Postfach, 3006 Bern
Tel. 031 359 59 77, info@lid.ch, lid.ch, shop.schweizerbauern.ch/schulen

Unterrichtsideen zu Landwirtschaft und Ernährung

Vom Feld in die Schule

Auf agriscuola.ch finden Sie Inspiration für spriessende Unterrichtsideen.



Expertise ist gefragt

Der CAS Förderdiagnostik und Lernbegleitung stärkt das pädagogische Wissen an Schulen.

Schulen und ihre Mitarbeitenden sind gefordert: Nebst dem fehlenden Fachpersonal ist zunehmend spezifische Expertise gefragt. Diese ist unerlässlich, wenn es darum geht, die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren individuellen Lernbedürfnissen zu fördern. Im CAS Förderdiagnostik und Lernbegleitung erwerben die Teilnehmenden grundlegendes Wissen in Bezug auf förderdiagnostisches Handeln und dem Einsatz zielorientierter Methoden. Gleichzeitig wird das Bewusstsein geschärft, dass die individualisierte Förderung eine professionsbezogene Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team bedingt. Die Teilnehmenden erläutern, inwie-

fern sie die Teilnahme am CAS als wegweisenden Lernprozess erfahren: Es ist eine Horizonterweiterung, die neue Perspektiven aufzeigt, sie offener an Herausforderungen herangehen lässt und den Fokus auf die Stärken der Schülerinnen und Schüler legt. Sie erhalten Sicherheit bei Entscheidungen ihres pädagogischen Handelns. Die Wahl diagnostischer Instrumente findet sorgfältiger und gezielter statt. Durch die bewusster Zusammenarbeit im Team wird die Förderung konturierter gestaltet.

Durch die CAS-Teilnehmenden werden das sonderpädagogische Fachwissen und -handeln im Schulfeld erweitert und mehrperspektivi-

sche Handlungsoptionen rücken in den Fokus. Das multiprofessionelle Team wird als Verantwortungsgemeinschaft gestärkt, damit können die Selbstwirksamkeit der einzelnen Lehrperson und die Entlastung des Systems unterstützt werden.

Mehr Infos:

<https://go.fhnw.ch/NCPG4p>

FRANZISKA MAYR
Co-Ressortleitung, Ressort VSB,
PH FHNW

BARBARA HALLER
Dozentin für Integrative Pädagogik
PH FHNW

Anforderungen an digitale Tools für offenen MINT-Unterricht

Im Scafalle-Workshop wurden Primarlehrpersonen gefragt, wie digitale Tools gestaltet sein müssen, um die Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler an offenen MINT-Settings zu ermöglichen.

Forschendes Lernen und Making sind anspruchsvolle Lernsettings, die nicht nur für Schülerinnen und Schüler mit Lernbarrieren eine Herausforderung darstellen. Digitale Tools können Schülerinnen und Schüler leiten und beim Untersuchen eigener Fragestellungen unterstützen.

In einem Workshop mit 15 erfahrenen Primarlehrpersonen wurden Anforderungen an solche Tools zusammengetragen. Um das selbst regulierte Lernen zu fördern, sollen Lernende den Schwierigkeitsgrad der Aufgaben wählen können, bei Bedarf aufgabenspezifische und auf ihren Wissensstand abgestimmte Hilfestellungen erhalten und mit geeigneten, möglicherweise KI-generierter Fragen zum Denken angeregt werden. Die Teilnehmenden wünschten sich einen integrierten Katalog konkreter Unterrichtsprojekte und Aktivitäten als Inspiration zur Planung,

einen Überblick über den aktuellen Lernstand der Schülerinnen und Schüler sowie die Möglichkeit, den Schülerinnen und Schülern zeitnah Feedback geben zu können. In einem FAQ-Bereich sollen die Lernenden Antworten auf häufige Fragen finden, während eine datenschutzkonforme KI-Integration Hinweise auf spezifischere Fragen geben könnte. Damit bliebe den Lehrpersonen mehr Zeit für die individuelle Betreuung und Förderung der Kinder.

Nach häufigen Lernbarrieren gefragt, nannten die Lehrpersonen etwa unzureichende Lese- und Schreibkompetenzen. Insbesondere Schwierigkeiten, Texte zu verstehen, werden als Hindernis für erfolgreiches Lernen im offenen MINT-Unterricht angesehen. Um dieser Herausforderung zu begegnen, wurde der Einsatz multimedialer Inhalte und eine Text-to-speech-Funktion vorgeschlagen.

Die zusammengetragenen Anforderungen bilden die Grundlage zur Entwicklung von Prototypen, die wiederum mit Lehrpersonen diskutiert werden.

Interesse?

Gerne dürfen Sie sich bei Interesse an einer Zusammenarbeit melden bei:

marco.longhitano@fhnw.ch

Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://go.fhnw.ch/zmzKGI>

JULIA ARNOLD
OLIVIA FURRER
CHRISTOPH GÜTERSLOH
MARCO LONGHITANO
DOMINIC STUDER
PH FHNW
ROBERT SMIT
CLEMENS WAIBEL
PHSG

Schulische Heilpädagogik studieren an der PH Zug

Master Sonderpädagogik – flexibel, innovativ, individuell betreut

Jetzt zum Studium anmelden!



Anmeldung und mehr Informationen:
sonderpaedagogik.phzg.ch



Jetzt
Beratungstermin
vereinbaren
beratung@lmvz.ch

Deutsch 1. – 3. Zyklus

Systematisch Deutsch lernen

Die neue Lehrmittelreihe für den Deutschunterricht wird seit Schuljahr 2022/23 gestaffelt eingeführt. Dank linearer Grundstruktur und modularem Aufbau mit Wahlmöglichkeiten gestalten Sie die Sprachförderung umfassend und variantenreich. Für selbstständiges und ortsunabhängiges Lernen stehen abwechslungsreiche Übungen auf bis zu vier Niveaus zur Verfügung.

www.lmvz.ch/Schule/Deutsch

Heilpädagogische Früherziehung studieren

Nadja Peterhans war 18 Jahre lang als Primarlehrerin tätig, bevor sie sich für ein Studium an der HfH entschied. Nun arbeitet sie im unmittelbaren Lebensumfeld der Kinder.

Foto: Patrick Gutenberg



Nadja Peterhans liebt die Arbeit mit Kindern im Vorschulalter. Sie hat an der HfH den Master Heilpädagogische Früherziehung abgeschlossen.

Während der ersten Lebensjahre werden manchmal Hürden in der Entwicklung des Kindes sichtbar. Dann ist professionelle Begleitung der Kinder, Eltern und Bezugspersonen notwendig. Fachpersonen der Heilpädagogischen Früherziehung unterstützen Kinder mit Entwicklungsgefährdungen, -auffälligkeiten, -verzögerungen und Behinderungen im Vorschulalter. Nadja Peterhans hat ihr Studium als Heilpädagogische Früherzieherin im Jahr 2022 erfolgreich abgeschlossen und arbeitet aktuell als Ressortleiterin Frühbereich in der Schweizerischen Stiftung für Taubblinde Tanne.

Warum hast du dich für den Master Heilpädagogische Früherziehung entschieden?

Während meiner langjährigen pädagogischen Arbeit habe ich erkannt, dass meine Leidenschaft insbeson-

dere der Arbeit mit Kindern im Vorschulalter gilt. Nach eingehender Recherche entdeckte ich den Beruf der Heilpädagogischen Früherzieherin und wusste sofort, dass ich in diesem Bereich arbeiten möchte. Die Möglichkeit, das Studium berufs begleitend zu absolvieren, war für mich entscheidend, da ich aus familiären und finanziellen Gründen ein Vollzeitstudium nicht hätte bewältigen können.

Was begeistert dich an der Heilpädagogischen Früherziehung?

Die Vielfalt und die anspruchsvollen Aufgaben im Berufsfeld haben mich von Anfang an fasziniert. Als Heilpädagogin liegt mein Fokus in den Bereichen der Diagnostik, Förderung, Beratung sowie Früherkennung und Öffentlichkeitsarbeit. Ich arbeite direkt im Lebensumfeld der Kinder, sei

es zu Hause bei ihren Familien oder in der Kita. Diese Nähe ermöglicht es mir, das Kind individuell zu unterstützen. Die enge Zusammenarbeit mit den Familien ist für mich sehr wertvoll, da ich so das Kind ganzheitlich verstehen und fördern kann.

Was hat dir am Studium besonders gut gefallen?

Das Studium an der HfH war äusserst praxisnah und berufsbefähigend. Es wurden Kompetenzen vermittelt, die für die berufliche Praxis relevant sind. Während des Studiums gab es zahlreiche Möglichkeiten, sich auszutauschen und konkrete Anliegen aus dem Praxisalltag zu besprechen. Das war enorm bereichernd und lehrreich. Die Leistungsnachweise waren sinnvoll und praxisbezogen, die Beurteilungen stets konstruktiv und wertvoll für meine persönliche berufliche Entwicklung.

Infoveranstaltung

Die nächste Infoveranstaltung findet am Mittwoch, 14. Mai, 15–17 Uhr, an der HfH und online statt. Erfahren Sie mehr zum Curriculum und den Zulassungsbedingungen. Jetzt anmelden:

www.hfh.ch/infoveranstaltungen
→ Master Heilpädagogische Früherziehung

KRISTINA VILENICA, MA,
Hochschulkommunikation, HfH

gemischt

Mathematischer Spaziergang Solothurn

Einführungsspaziergang am 24. April,
16.30 bis circa 18 Uhr

Der mathematische Spaziergang bietet die Möglichkeit, durch ausser-schulisches Lernen Erfahrungen mit dem eigenständigen Mathematisieren zu sammeln. Dabei wird Mathematik zur Beschreibung von realistischen Kontexten angewendet und kooperatives sowie selbstständiges Lernen angeregt. Dies nach dem Grundsatz: Mathematik lässt sich erleben, überall um uns herum!

Der Mathematische Spaziergang Solothurn ist auf die Zielgruppe des Zyklus 1 ausgerichtet und nimmt Bezug zum Lehrplan 21. Er regt dazu an, die Stadt Solothurn kognitiv, aktiv und neugierig zu entdecken.

Weitere Informationen, Unterlagen und Anmeldung unter:
math.spaz.so@outlook.com oder
www.math-spaz.ch



Flyer: Léonie Schütz

SwissSkills 2025

17. bis 21. September

Im September finden in Bern die vierten zentralen Schweizer Berufsmeisterschaften statt. Schülerinnen und Schüler können miterleben, wie sich die besten Lernenden in 95 Meisterschaften messen und sich von 150 Berufen inspirieren lassen. Die SwissSkills 2025 bieten eine einzigartige Möglichkeit, jungen Berufstalenten bei der Arbeit zuzusehen, verschiedene Berufe selbst auszuprobieren und sich mit Fachleuten auszutauschen. Schulen profitieren von Sonderangeboten. Dazu gehören kostenlose Eintritte für Schülerinnen, Schüler und Begleitpersonen. Anmeldeschluss ist der 31. Mai, sofern die Angebote nicht bereits ausgebucht sind.

Anmeldung:
www.swiss-skills2025.ch/schulen

HEBSORG.CH

www.hebsorg.ch

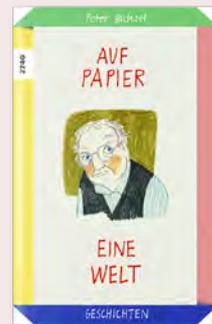
Auf der Internetplattform HEBSORG.CH können Privat- und Fachpersonen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich Angebote und Anbietende zu verschiedenen Präventionsthemen wie zum Beispiel psychische und körperliche Gesundheit, Gewalt oder Sucht im Kanton Solothurn suchen und finden und viel Wissenswertes erfahren.

Kick-off Zyklus 3

Bildung Aargau

Datum, Ort und Zeit der Kick-off-Veranstaltung der neuen Fraktion Zyklus 3 stehen fest. Wir treffen uns am Mittwoch, 4. Juni, von 16 bis 18 Uhr im Stadtmuseum Aarau. Auch Personen, die noch nicht Mitglied sind, sind herzlich willkommen.

Bichsel für Jugendliche



Neues SJW-Büchlein

Kurz nach Peter Bichsels Tod ist die SJW-Publikation «Auf Papier eine Welt» erschienen mit acht Kurzgeschichten für Jugendliche. Die Auswahl wurde in Zusammenarbeit mit dem Verein BÜRO BICHSEL getroffen und von der Bieler Künstlerin Jeanette Besmer illustriert. In seinen Erzählungen rückt Bichsel die kleinen Momente des Alltags in den Mittelpunkt und schenkt denjenigen eine Stimme, die in der Gesellschaft unscheinbar bleiben. In klarer Sprache regen die tiefgründigen Texte dazu an, über die eigene Wahrnehmung der Welt nachzudenken und sie zu hinterfragen.

Hier geht es zur Bestellung:



Schweizer Vorlesetag 2025

21. Mai

Am 21. Mai 2025 ist es wieder so weit: Am Schweizer Vorlesetag wird in der ganzen Schweiz vorgelesen – an vielen Orten und in vielen verschiedenen Sprachen. Ob in der Schule, in der Bibliothek, in der Buchhandlung oder zu Hause, ob drinnen oder draussen – machen Sie am Schweizer Vorlesetag mit und zeigen Sie mit einer eigenen Vorleseaktion, dass auch Ihnen Vorlesen wichtig ist! Auf der Website des Vorlesetags können Veranstalter:innen, schulische Institutionen und Privatpersonen ab sofort ihre Vorleseaktionen anmelden.

www.schweizervorlesetag.ch

Schulklassen entdecken das UNESCO-Welterbe

Am World Nature Forum in Naters (VS) wurde im vergangenen Monat das kostenlose digitale Lehrmittel über das UNESCO-Welterbe in der Schweiz präsentiert. Das für den Zyklus 2 und 3 konzipierte Lernarrangement ermöglicht Schülerinnen und Schülern einen spannenden Zugang zu den Welterbestätten in der Schweiz und motiviert zum ausser-schulischen Lernen.

Hier geht es zum kostenlosen Download:



Foto: zVg

Eco-Schools – ein BNE-Programm für Schulen

www.jmp-ch.org

Das Eco-Schools-Programm unterstützt Schulgemeinschaften dabei, Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) ganzheitlich im Schulalltag zu verankern und befähigt Schülerinnen und Schüler, eigene Ideen für nachhaltige Veränderungen an ihrer Schule zu entwickeln und auszuprobieren.

Die Organisation J'aime ma Planète begleitet die Schulen mit praxisnahen Materialien und individueller Beratung und würdigt ihr Engagement mit der Auszeichnung als Eco-School.

Eine unverbindliche Vorstellung des Programms an der Schule ist jederzeit möglich.

Mehr Informationen: 044 201 18 00, es@jmp-ch.org oder via QR-Code



«tick tack – der Countdown des Lebens»

Sonderausstellung
im Naturmuseum Olten

Alt werden, länger leben, unsterblich sein – seit eh und je beschäftigt sich der Mensch mit diesen Themen. Trotzdem ist bis heute nicht vollständig geklärt, warum wir altern oder warum gewisse Lebewesen so viel älter werden als andere. Die enorme Vielfalt an unterschiedlichen Arten des Alterns und der Lebenserwartung bei Pflanzen, Tieren und Pilzen wirft weitere Fragen auf: Gibt es Lebewesen, die nicht altern? Wenn ja, wie schaffen sie das? Und welchen Preis zahlen sie dafür? Die Ausstellung «tick tack – der Countdown des Lebens» (konzipiert vom Naturhistorischen Museum Freiburg) gibt auf spielerische Weise Antworten und lädt zum Philosophieren ein. Die Ausstellung dauert noch bis am 19. Oktober 2025.

www.hausdermuseen.ch/sonderausstellung

AZB

CH-5001 Aarau
P.P./Journal

Post CH AG



**SWISS⁺
DIDAC**

Alle Facetten der Bildung

**Der grösste Bildungstreffpunkt
der Schweiz.**



SAVE THE DATE
19. - 21. NOVEMBER 2025 IN BERN

Eine Veranstaltung der
BERNEXPO

Patronatspartner



Content Partner



Ideellerpartner

swissuniversities